

# Peenemünde: Landschaftsgeschichte des heutigen Nationalen Naturerbes

Von PD Dr. Nils M. Franke

Universität Leipzig  
Institut für Kulturwissenschaften  
Geisteswissenschaftliches Zentrum  
Beethovenstraße 15  
04107 Leipzig

31.5.2023



UNIVERSITÄT  
LEIPZIG

gefördert durch



Deutsche  
Bundesstiftung Umwelt

[www.dbu.de](http://www.dbu.de)

## Inhalt

<b>1. Einleitung</b> .....	<b>4</b>
<b>2. Peenemünde und Karlshagen im Brennpunkt des Interesses des Naturschutzes (1912-1934)</b> .....	<b>5</b>
2.1 Paul Robien – der erste radikale „Grüne“ .....	8
2.2 Hans Klose und Paul Robien .....	12
2.3 Der Konflikt geht weiter .....	13
2.4 Der Tourismus .....	16
2.5 Der Konflikt geht weiter .....	19
2.6 Exkurs: Walther Schoenichen - Biographie .....	21
<b>3. Die Nationalsozialisten in Peenemünde – kompromisslose Aneignung der Landschaft und Haltung des Naturschutzes</b> .....	<b>24</b>
3.1 Die Aneignung der Landschaft .....	24
3.1.1 <i>Der zwecklose Widerstand der Forsten</i> .....	25
1. Phase: Bau der Werkbahn durch den Wolgaster Forst .....	26
2. Phase: Erweiterung der Heeresversuchsanstalt in Absprache mit der Reichsstelle für Raumordnung.....	28
3. Phase: Abschluss der Landaneignung.....	29
3.2 Karlshagen als NS-Gartenstadt.....	31
3.3 Die Position des Naturschutzes in Bezug auf die Aneignung von Peenemünde und Karlshagen durch das Militär .....	34
3.4 Exkurs Prof. Dr. Werner Herold - Biographie .....	35
3.5 Exkurs: Ernst Holzfuß (1868-1943) - Biographie .....	37
3.6 Die Aufhebung des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden 1942 – kritische Fragen an die Ausweisungspraxis 2008.....	39
<b>4. Eingriffe in die Landschaft Peenemündes/Karlshagens</b> .....	<b>42</b>
4.1 Peenemünde/Karlshagen .....	43
4.1.1 <i>Sowjetische Besatzungszone und DDR</i> .....	43
4.1.1.1 <i>Kommunale Wiederbelebungsversuche (1945- 1949)</i> .....	43
4.1.1.2 <i>Die Zeit der Sowjetischen Besatzung (1945-1961)</i> .....	45
4.1.1.3 <i>Naturschützer an Peenemünder Haken, Struck und Ruden (1949-1989)</i> .....	48
4.1.1.4 <i>Peenemünder Haken, Struck und Ruden nach 1991</i> .....	50
<b>5. KKW Lubmin oder der Alpenstrandläufer? Das NSG Struck als Nachbar des Atomkraftwerkes</b> .....	<b>52</b>
5.1 Die Bedeutung des Struck als Teil des Naturschutzgebietes .....	52
5.2 Exkurs: Dietrich Sellin (geb. 1942) - Biographie.....	53

5.3 Bedrohung Lubmin 1: Die Verspülung der Alpenstrandläufer-Biotop auf dem Struck.....	53
5.4 Exkurs: Dr. Lebrecht Jeschke (geb. 1933) - Biographie.....	56
5.5 Exkurs: Dr. Gerhard Klafs (geb. 1933) - Biographie .....	56
5.6 Bedrohung Lubmin 2: Viehwirtschaft auf dem Struck? Fluch oder Segen für den Strandläufer .....	57
5.7 Vorteil des AKW-Lubmin für den Naturschutz: Der Wachschatz des Atomkraftwerks .....	59
5.8 Exkurs: Karl Pahl (1901-?-) - Biographie.....	60
5.9 Exkurs: Dr. Winfried Zimdahl (1933-1994) - Biographie .....	61
<b>6. Geschützte Flora und Fauna, „Auswirkungen der Urbarmachung der Landschaft“ und der Munitionsbelastung auf das Ökosystem.....</b>	<b>65</b>
6.1 Die Munitionsbelastung durch die Angriffe der Alliierten im Zweiten Weltkrieg.....	67
6.2 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit bei der Ausweisung des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden 1925 .....	70
6.3 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus.....	71
6.4 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit in der Zeit der DDR .....	72
6.5 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit 1980 .....	77
6.6 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit 2003 .....	78
6.7 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit in der neuen Verordnung 2008 .....	81
6.8 Fazit .....	84
<b>7. Quellenverzeichnis .....</b>	<b>86</b>
7.1 Gedruckte Literatur .....	86
7.2 Archivquellen.....	92
7.3 Karten .....	100
7.4 Internetquellen.....	101

## 1. Einleitung

Das heutige Nationale Naturerbe Peenemünde umfasst 2020 ha. Seit 1925 war es in Teilen Naturschutzgebiet. Dieser Status wurde in der Zeit des Nationalsozialismus allerdings aufgehoben, so dass sich eine sehr spezifische Geschichte ergibt.

Drei Teilflächen spielten eine zusammenhängende Rolle: der Peenemünder Haken, die Halbinsel Struck und die Insel Ruden. Ihr Naturschutzwert ergibt sich bis heute vor allem als Vogelschutzgebiet, beruhend auf alten Eichen-, Buchen- und Kieferwäldern sowie Moorbrüchen als Lebensräume.

Die politische Geschichte macht Peenemünde darüber hinaus zu einem besonderen Ort. Hier wurden von 1936 bis 1945 u.a. die „Vergeltungswaffen“ der Nationalsozialisten entwickelt und für diese Zwecke Zwangsarbeiter und Häftlinge von Konzentrationslagern eingesetzt. Von 1945 bis 1961 war das heutige Nationale Naturerbe sowjetisch besetzt, dann wurde es bis 1989 von der Nationalen Volksarmee genutzt.

Seit 2008 sind die drei Teilflächen Nationales Naturerbe.

Einen speziellen Blick wirft diese Arbeit einerseits auf das heute stillgelegte Kernkraftwerk Lubmin als Nachbar des NSG Struck, das seinerseits Teil des heutigen Nationalen Naturerbes ist. Es wird nachverfolgt, ob die nahe geographische Lage der technischen Anlage Auswirkungen auf das NSG hatte.

Andererseits widmet sich diese Arbeit auch der Frage der historischen Munitionsbelastung durch die Angriffe der Alliierten im Zweiten Weltkrieg, um diese für viele Flächen des Nationalen Naturerbes wichtige Frage exemplarisch zu untersuchen. Sie beinhaltet auch Auswirkungen auf die Avifauna, soweit bekannt.

Zur Vereinfachung des Leseflusses wurde auf das Gendern verzichtet. Es sollen sich in jedem Fall alle Geschlechter angesprochen fühlen.

## 2. Peenemünde und Karlshagen im Brennpunkt des Interesses des Naturschutzes (1912-1934)

Gemeinhin wird Peenemünde in der Literatur vor dem Eintreffen der Nationalsozialisten als verschlafenes Fischerdorf dargestellt. Das trifft mit Sicherheit auch zu, wie Abbildungen oder Landschaftsbeschreibungen nahe legen.<sup>1</sup> Das ändert jedoch nichts daran, dass es bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts, als Peenemünde noch nicht auf dem Radar der Technikexperten war, schon vor ihnen Akteure gab, die genau diese Eigenschaft der „Unberührtheit“ und geographischen Abgelegenheit Wert schätzten und deshalb in diesem Raum aktiv wurden. Dazu gehörten der Naturschutz und hier insbesondere der Vogelschutz.

„Die Jagd auf den beiden Werdern vor der Peenemündung, die fiskalisch sind, ist vom Ornithologischen Verein zu Stettin zum Zwecke des Schutzes der Seevögel gepachtet worden. Der Zerninsee wurde von der Königlichen Forstverwaltung zur Vogelschutzstätte bestimmt. Es brüten dort Schwäne und Seevögel.“<sup>2</sup> vermeldete eine Quelle von 1912. Ziel des genannten Ornithologischen Vereins – Wahrscheinlich die vom Bund für Vogelschutz 1912 in Stettin gegründete Ortsgruppe<sup>3</sup> – war es, die Störung der Avifauna durch Jäger auf den beiden Werdern am Peenemünder Haken zu verhindern.<sup>4</sup>

Das war offenbar der Startschuss für den Naturschutz, die Kenntnisse über die naturschutzfachliche Bedeutung des Gebietes ab diesem Zeitpunkt systematisch zu sammeln und Strategien auszuloten, um das Gebiet immer mehr für diesen Zweck zu reklamieren.

Zu Beginn der 1920er Jahre waren dann die organisatorischen Strukturen des Naturschutzes an der deutschen Ostsee und seine Wirksamkeit so gefestigt, dass man sich zutraute, in Peenemünde stärker aktiv zu agieren.

---

<sup>1</sup> F. Spalink: Vom Fischerdorf zur Heeresversuchsanstalt. Die Geschichte von Peenemünde. In: G. Jikeli (Hrsg.): Raketen und Zwangsarbeit in Peenemünde. Schwerin 2014. S. 60/61

<sup>2</sup> o. Titel: Kreis Usedom-Wollin: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1 Ein handschriftlicher Vermerk ordnet diese Quelle in das Jahr 1912 ein.

<sup>3</sup> H. Hanemann, J. M. Simon: Bund für Vogelschutz. Die Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899-1984. (Schriftenreihe Verbände der Bundesrepublik Deutschland Bd. 23). Wiesbaden 1987. S. 88

<sup>4</sup> Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten Bd. 1. Mecklenburg Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007

Außerdem gab es einen konkreten medialen Anlass: Paul Robien, (1882-1945), ein bekannter Naturschützer, warf 1921/1922 den Inselbewohnern öffentlichkeitswirksam in mehreren Zeitungsartikeln „Vogelmord“ vor: „Vogelmord und Eierraub haben dieses Fleckchen Erde verödet. Früher brüteten die herrlichen Zwergseeschwalben hier. Badegäste haben sie abgeschossen, vertrieben. Alpenstrandläufer, früher in Scharen, auch brütend, heute kaum ein paar Durchzügler. Zu Herbstanfang, wenn der Zug einsetzt, eröffnen Peenemünder, Freester und Krösliner ein furchtbares Morden unter den Nordländern. Die Schilderungen entrüsteter Augenzeugen, die flehentlichen Bitten, irgendetwas zu unternehmen, um diesem Vogelmord Einhalt zu tun, wirkten erschütternd. Bis in die Nacht hinein währt das Trommelfeuer der Mordschützen, die leider noch ungestraft, im Interesse der <<Volksernährung>> unter den edlen Bewohnern Nordlands wirken dürfen. Und wie sie sich ihrer Taten brüsten. 40 Schwäne brachte so ein Schütze in einem Winter zur Strecke. Noch heute ludern überall die Überreste von Enten und anderen Vögeln umher. Wir rufen hiermit alle Naturschützer auf, diesen Bericht zu verbreiten. Wirksame Hilfe ist im Anzuge, ein radikales Rettungswerk ist im Gange. Helft den Peenemünder Haken schützen, denn er ist ein Beobachtungsgebiet ersten Ranges.“<sup>5</sup>

6

P. Robien hatte in der Stettiner Zeitung von dem Artenreichtum und dem Vorkommen selbst seltener Vögel am Peenemünder Haken gehört. Zusammen mit Stettiner Ornithologen hatte er dort vier Tage verbracht, um die Angaben zu prüfen – mit dem oben dargestellten Eindruck.

Bekannt wurde die Problematik auch durch die Sentenz von Ulrich Dunkel aus Karlshagen: „Der Peenemünder Haken ist kein Schutzgebiet, sondern ein Schußgebiet.“<sup>6</sup>

P. Robien forderte eine Naturschutzwarte, eine <<ständige Schutztruppe>>.<sup>7</sup> Und: <<Nur ein Naturschützer, ein Naturkundiger darf an dieser Stätte weilen, allen Frevlern sei der Zutritt verwehrt.>><sup>8</sup>

---

<sup>5</sup> Hier ein Artikel aus dem Januar 1922. Es ist anzunehmen, dass die Artikel von 1921 ähnlichen Inhalt hatten. P. Robien: Die Wahrheit über den Peenemünder Haken. In: Naturschutz. Zeitschrift für Naturdenkmalpflege und verwandte Bestrebungen. Herausgegeben von Hermann Helfer, Berlin-Lichterfelde unter der Mitwirkung von Oberregierungsrat Dr. L. von Boxberger und Dr. H. Klose. 3. Jg. Nr. 1. Januar 1922. S. 23

<sup>6</sup> U. Dunkel: Geschichte des Vogelschutzgebietes Peenemünder Haken. S. 255

<sup>7</sup> E. V. Heyen: Öffentliche Verwaltung aus gesellschaftlicher Bewegung. Zur Entstehung pommerscher Vogelschutzgebiete nach dem Ersten Weltkrieg. In: E. V. Heyen (Hrsg.): Naturnutzung und Naturschutz in der europäischen Verwaltungsgeschichte. (Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte Bd. 11). Baden-Baden 1999. S. 259

<sup>8</sup> Ebenda

Hans Klose (1880-1963), einer der führenden Naturschützer Preußens und Mitarbeiter der Zeitschrift „Naturschutz“, in der die oben dargestellte Schilderung P. Robiens erschien, nahm den Ball auf und berichtet am 24.10.1921 dem Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung entsprechend. Er stützte sich auf die Zeitungsberichte P. Robiens und hatte wohl zusätzlich beim Landratsamt Swinemünde Informationen eingeholt. H. Klose sah die Probleme in Peenemünde nicht als Einzelfall, sondern als typisch, wenn auch besonders gravierend an. An der ganzen Küste würden Vögel abgeschossen und die Gelege ausgenommen. Nur einsichtige Flächenbesitzer, Jagdpächter oder Vogelwärter würden das verhindern. Der Eierraub werde von den Fischern als altes Recht gesehen, und sie reagierten unwillig auf Naturschutzmaßnahmen oder -interessen.<sup>9</sup>

<<Der Eierraub geschieht mittels Ruderbooten, bei Nebel und Nacht, sodaß die Vogelwärter trotz angestrenzter Aufmerksamkeit oftmals das Nachsehen haben. Eine gütliche Einwirkung auf die Bevölkerung erscheint hier so gut wie aussichtslos.>><sup>10</sup>

Als Lösung skizzierte H. Klose folgenden Weg:

Der Minister möge dem Regierungspräsidenten Stettin aufgeben, die Stadt Wolgast, die Eigentümerin des Gebietes sei, dazu zu verpflichten, den Peenemünder Haken zum Naturschutz-/Vogelschutzgebiet zu erklären. Das wäre nur wohlfeil, weil die meisten dort lebenden Vögel ohnehin unter Schutz der einschlägigen preußischen Gesetze stünden und sich somit nichts am Status quo ändern würde. Die landwirtschaftliche und forstwirtschaftliche Heu- bzw. Holznutzung könnte, wenn auch schonender, weiter betrieben werden. Die Bevölkerung dagegen würde keinen Zutritt mehr zum Gebiet haben.<sup>11</sup> Das würden die entsprechenden Sanktionsandrohungen gewährleisten, sobald sie eine spürbare Wirkung versprochen: <<Die vom Gesetz ausgesprochenen Strafen sind z. Zt. freilich unbedeutend, aber ihre Erhöhung dürfte nur eine Frage der Zeit sein.>><sup>12</sup> Kontrolliert werden könnte das Gebiet durch die Forstschutzbeamten, die Dünenaufsicht, die Gendamerie, die Ortsvorsteher der Dörfer Kröslin, Freest, Karlshagen und Peenemünde.

---

<sup>9</sup> Ebenda

<sup>10</sup> Zitiert nach Ebenda

<sup>11</sup> Ebenda S. 260

<sup>12</sup> Ebenda

Außerdem brachte er die seit 1912 bestehende Konstellation erneut ins Spiel: Der Regierungspräsident von Stettin sollte mit dem Pommerischen Provinzialkomitee für Naturdenkmalpflege und der Stettiner Ortsgruppe des Bundes für Vogelschutz Fühlung aufnehmen, um zu klären, ob nicht eine Jagdpacht möglich sei oder sie gemeinsam einen Vogelwärter anstellen könnten.<sup>13</sup>

Gute Beziehungen zur Obrigkeit, der Verweis auf die Rechtslage, konkrete Kenntnisse der Lage vor Ort, eine bestehende, wenn auch heterogene Organisation und öffentlicher Druck ermöglichten H. Klose und P. Robien die Interessen des Naturschutzes in Peenemünde effektiv zu vertreten. Der Ausschluss der Bevölkerung aus dem Gebiet wurde bereits verfolgt.

## 2.1 Paul Robien – der erste radikale „Grüne“

Paul Robien wurde am 2.9.1882 in Bublitz-Abbau in Ostpommern, heute Bobolice in der Wojewodschaft Koszalin, geboren.<sup>14</sup> Er war ein uneheliches Kind der Wilhelmine Ruthke (Robien erst später als Pseudonym). Der Vater ist unbekannt, Spekulationen benannten Alfred Graf von Schlieffen (1833-1913) oder einen seiner Verwandten als Vater. In seiner Jugend hatte er offenbar nur den Onkel Albert Ruthke, der eine Schneiderei in Stettin besaß, als wichtige Bezugsperson.<sup>15</sup> Er besuchte lediglich die Volksschule, wandte sich aber sehr früh autodidaktisch den Naturwissenschaften zu.<sup>16</sup> Außerdem hielten ihn von Kindheit an die Vorstellungen von Freiheit und Unabhängigkeit gefangen. So vermerkte er: <<Dieser Typus des „Vogelfreien“, also des außerhalb der menschlichen Gesetze Stehenden, hat mich zeitlebens interessiert. Das wäre ja, sagte ich mir, das Ideal, sich außerhalb der menschlichen Gesetze zu stellen.“...“Kann man sich nicht selber für „vogelfrei“ erklären?>>.<sup>17</sup> Das war sicher einer der Gründe, warum er sich entschloss, zur See zu fahren. Er heuerte an, wurde Schiffsheizer und unternahm so Reisen in die USA und nach Südamerika. 1904 bis 1907 kämpfte er als Marinesoldat in Deutsch-Südwestafrika

---

<sup>13</sup> Ebenda

<sup>14</sup> J. Giergielewicz: Paul Robien – eine kurze Biographie. In: Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern e. V. (Hrsg.): Paul Robien (1882-1945). Ein pommerischer Naturschützer und Ornithologen. Friedland 1998. S. 5

<sup>15</sup> U. Linse: Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegung in Deutschland. (dtv-Sachbuch). München 1986. S. 97

<sup>16</sup> Jerzy Giergielewicz: Paul Robien – eine kurze Biographie. S. 5

<sup>17</sup> Zitiert nach U. Linse: Ökopax und Anarchie. S. 96

und trug dazu bei, den Herero-Aufstand niederzuschlagen.<sup>18</sup> Die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges weckten bei ihm eine antimilitaristische Haltung, und er wurde Pazifist.<sup>19</sup> Die psychischen Belastungen seines Lebens führten Paul Robien zu Beginn der 1920er in die Stettiner Heilanstalt Arndtstift, in der er offenbar mehrere Monate verbrachte.<sup>20</sup>

Seine bereits seit der Jugend erworbenen ornithologischen Kenntnisse ermöglichten es ihm in der Folge die Position eines städtischen Angestellten in Stettin zu erlangen. Seine Aufgabe war es, die Vogelsammlung des Städtischen Museums zu ordnen, Forschung zu betreiben und entsprechende Ergebnisse zu verbreiten.<sup>21</sup>

Es war aber zu erwarten, dass diese lokale museale Tätigkeit seinen Tatendrang nicht befriedigen würden.

Politisch hatte er sich Anfang der 1920er Jahre über die Verehrung von Karl Liebknecht (1871-1919) dem Anarchismus zugewandt.<sup>22</sup> Diesem wollte Paul Robien eine theoretische naturwissenschaftliche Grundlage geben und die Naturwissenschaften gleichzeitig herrschaftslos gestalten. Er setzte auf die Verbindung von Anarchismus und wissenschaftlichem Naturschutz.<sup>23</sup> Der bürgerliche Naturschutz war ihm ein Dorn im Auge, denn er stellte seiner Meinung nach die ökonomischen Rahmenbedingungen des naturzerstörenden Kapitalismus nicht in Frage und verharrte in nationalen Diskursen. Die politisch linke Bewegung konnte ihn mit ihrem Fortschrittsoptimismus, der ebenfalls auf die immer effektivere Beherrschung der Natur setzte, ebenfalls nicht befriedigen.<sup>24</sup> U. Linse geht deshalb zu Recht davon aus, dass Paul Robien ein „...anti-modernistische(r) romantischer Individualist“ war.<sup>25</sup>

Dazu passen auch antisemitische Positionen, die er äußerte: „Die Juden, schrieb Robien, setzen sich << zum allergrößten Teil aus Schiebern, Börsenjobbern,

---

<sup>18</sup> Ebenda S. 97

<sup>19</sup> Jerzy Giergielewicz: Paul Robien – eine kurze Biographie. S. 5

<sup>20</sup> U. Linse: Ökopax und Anarchie. S. 98

<sup>21</sup> J. Stübs, G. Klafs: Paul Robien – das Werden und Wirken eines pommerischen Ornithologen und Naturschützers. In: Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern e. V. (Hrsg.): Paul Robien (1882-1945). Ein pommerischer Naturschützer und Ornithologen. Friedland 1998. S. 40

<sup>22</sup> U. Linse: Ökopax und Anarchie. S. 97/100

<sup>23</sup> Ebenda S. 97/100/103

<sup>24</sup> Ebenda S. 100-102

<sup>25</sup> Ebenda S. 102. Zur „politischen Romantik“ vgl. N. Franke: Naturschutz – Landschaft – Heimat. Romantik als eine Grundlage des Naturschutzes in Deutschland. Wiesbaden 2016

Spähern, Korruptionshyänen zusammen>> - <<man soll sie wie Freiwild behandeln und erledigen>>. Sie seien ein entwurzelt Volk, wollten deshalb keine „natürliche Volksgemeinschaft“ und arbeiteten nicht mit den Händen, sondern rafften Kapital auf intellektuellem Weg. Mit diesen Äußerungen, so der Anarchist Berthold Cahn in einer direkten Auseinandersetzung mit ihm, zeige sich Paul Robien als Rassist. Eine Position, die dem Anarchismus, der vorurteilsfrei sei, völlig entgegenstehe.<sup>26</sup>

Der entscheidende Einsatz Paul Robiens für Peenemünde im Jahr 1922 fand in der Phase seines Lebens statt, in der er versuchte, seine Idee des Naturschutzanarchismus umzusetzen. Dabei wählte er zwei Wege: Paul Robien konnte über persönliche Kontakte 1921/1922 fast jede Woche seine Meinung in der anarchistischen Freien Arbeiter Stimme publizieren und hatte damit Einfluss. 1925 endete diese Zusammenarbeit aber endgültig und damit auch die Möglichkeit eines sozialistischen Grünen Programmes.<sup>27</sup>

Praktisch rief Paul Robien 1921 die Arbeiter auf, auf dem Land Sozialistische Siedlungs-Aktionsgemeinschaften zu bilden. Diese sollten antimilitaristisch, antikapitalistisch, antiparlamentarisch und antiurban sein. Die Großstadt wurde von ihm als Feindbild inszeniert. Die Arbeiter sollten das Land revolutionär gegen den Willen der Grundbesitzer in Besitz nehmen. Auf Zustimmung hoffte er aufgrund der damals bestehenden schwierigen Ernährungslage in den Städten. Eine entsprechende Aktion am 1. Mai 1921 scheiterte jedoch aufgrund mangelnder Beteiligung. Paul Robien gestand daraufhin die Niederlage voll ein.<sup>28</sup>

Ein weiteres Projekt hatte zumindest für ihn mehr Erfolg. Wahrscheinlich auf dem mit etwa 60 Lebensreformern besuchten Kongress der Naturrevolutionäre in Berlin gründete er 1922 den Internationalen Bund „Naturwarten“. Er erhielt zwar nur bedingt Zustimmung, aber es gelang ihm im gleichen Jahr die Errichtung der ersten Naturwarte auf der Mönne-Insel, die er ab dann selbst bewohnte.<sup>29</sup> Dazu gehörte ein 350 Morgen großes Vogelschutzgebiet. Dort machte er in den folgenden zwei Jahrzehnten ornithologische Beobachtungen

---

<sup>26</sup> U. Linse: Ökopax und Anarchie. S. 119/120

<sup>27</sup> Ebenda S. 119/120

<sup>28</sup> Ebenda S. 84/87/89/90/93

<sup>29</sup> Ebenda S. 108, 110

und publizierte seine Ergebnisse, wobei die von ihm herausgegebene „Vogelwelt Pommerns“ noch heute Geltung hat.<sup>30</sup>

Unter dem Begriff der Naturwarte verstand er einen Rückzugsort für die Natur, um den Zerstörungen der kapitalistischen Wirtschaft zu entgehen, eine Art Arche Noah. Gleichzeitig sollte sie als wissenschaftliche Beobachtungsstation dienen. Ihr Leiter musste Robiens Meinung nach über eine wissenschaftliche Ausbildung verfügen, damit er seine wissenschaftlichen Ergebnisse an Schüler weitergeben konnte. Er sollte kein Gehalt beziehen, sondern die Eigenversorgung der Warte über einen Garten sichern. Sie sollte vom Staat unterhalten werden, damit „Volkseigentum“ sein und als neutraler Vorposten gelten:<sup>31</sup>

<<Neutral – darunter verstehen wir: außerhalb der Staatsordnung zu leben, nirgends, bei keiner Behörde amtlich gemeldet zu sein, frei von Zins und Steuer zu sein, von welchen Dingen wir nicht die blasse Ahnung haben, ein Haus ohne baupolizeiliche Genehmigung zu errichten - und mit der Umwelt nur den Verkehr zu pflegen, der gerade notwendig ist.“<sup>32</sup>

Die Naturwarte auf der Mönne wurde zum Lebenszentrum für Paul Robien, der hier äußerst bescheiden zusammen mit seiner Frau, der Lehrerin Eva Windhorn, lebte. Ab 1926 gelang es ihm tatsächlich, staatliche Unterstützung zu erhalten.<sup>33</sup>

Der bürgerliche Naturschutz übernahm die Idee der Naturwarte in Form der Biologischen Forschungsstationen in den späten 1920er Jahren.<sup>34</sup> Ihm stand P. Robien ablehnend gegenüber und meinte: <<Nein, nein, jedes Vertrauen auf den Staat und die heutigen Privatschutzvereine ist uns geschwunden.>><sup>35</sup>

---

<sup>30</sup> Jerzy Giergielewicz: Paul Robien – eine kurze Biographie. S. 5/ J. Stübs und G. Klafs urteilen: „Besondere Verdienste hat Paul Robien an der Gründung des Naturschutzgebietes <<Peenemünder Haken, Struck und Ruden>> durch Verordnung der Preußischen Regierung von 1925. Dieses in einer Größe von 1870 ha mit großen Flachwasserzonen im Gebiet der Peenemündung ist das zweitälteste (Gänsewerder 1922) und war lange Zeit das größte Naturschutzgebiet in Mecklenburg-Vorpommern. Für die damalige Zeit war eine solche Größe durchaus ungewöhnlich für ganz Deutschland. Es entspricht mit seiner Hauptzielstellung – Schutz der Durchzugs- und Rastvogelbestände – bereits der Funktion der Ramsar-Feuchtgebiete und EU-Vogelschutzgebiete, die erst viele Jahrzehnte später als Naturschutzkonzept entwickelt wurden. Man muß Paul Robien als Vorkämpfer für die Idee großräumiger Schutzgebiete sehen und die erst jetzt eigentlich Anerkennung findet. Mecklenburg-Vorpommern nimmt, auch dank Paul Robien, heute in dieser Hinsicht eine Spitzenstellung ein.“ J. Stübs, G. Klafs: Paul Robien – das Werden und Wirken eines pommerischen Ornithologen und Naturschützers. S. 45

<sup>31</sup> U. Linse: Ökopax und Anarchie. S. 110, 112

<sup>32</sup> Ebenda S. 113

<sup>33</sup> Ebenda S. 114

<sup>34</sup> Ebenda S. 124

<sup>35</sup> Zitiert nach E. V. Heyen: Öffentliche Verwaltung aus gesellschaftlicher Bewegung. S. 269

## 2.2 Hans Klose und Paul Robien

Insgesamt ist es sehr interessant zu sehen, wie genau Hans Klose, als einer der einflussreichsten bürgerlichen Naturschützer der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, die ungewöhnliche Person Paul Robien einordnete, ihn instrumentalisierte, aber auch im Fall von Mönne und Peenemünde unterstützte.

Fachlich als Ornithologe schätzte er ihn, seine Fähigkeit, sein Wissen zu publizieren, erkannte er an, und die Idee der Naturwarte fand er strategisch interessant, wenn auch zu utopisch.<sup>36</sup> Er meinte: <<Robien selbst ist eine ganz eigen- und einzigartige Erscheinung. Er ist Idealist reinsten Wassers und nur aus idealistischen Gründen Kommunist. Die materiellen Güter der Zivilisation spielen für ihn keine Rolle; er möchte voll und ganz „zur Natur“ zurückkehren.>><sup>37</sup> Das so Klose könnte man ihn allein versuchen lassen, wenn er auch einschränkend hinzufügte: <<Zwar kann kaum ein Zweifel in urteilsfähigen Kreisen darüber bestehen, daß die Praxis die Unausführbarkeit der kommunistischen Utopien bald erweisen würde, aber abgesehen hiervon, könnte doch versucht werden, die eine oder andere Stelle zu schaffen, die tätig mithelfen würde, die der Natur entfremdeten Kreise der großstädtischen Bevölkerung der Natur näher zu bringen und im Sinne des Naturschutzes erzieherische Arbeit zu leisten.>><sup>38</sup> Aber auch das müsste man im Auge behalten: H. Klose unterstrich, P. Robien sei kein Marxist oder „Sowjetist“. Aber die ihn weiter unterstützenden Kreise wären das. Man würde also bei der Umsetzung der Idee der Naturwarten <<...sowjetische Keimzellen >> schaffen, <<... in denen zum Teil der Naturschutz den Deckmantel für zielbewußte Agitationsarbeit abgeben würde.>><sup>39</sup> Die Idee, Paul Robien eine Beobachtungsstelle in der Natur, auf der Mönne zu verschaffen, fand er geeignet. Aber das müsse schon weitab von der Stadt sein, da allein das Äußere Robiens dem normalen Publikum nicht zuzumuten wäre.<sup>40</sup> Letztendlich setzte sich H. Klose mit seiner Perspektive durch. Wahrscheinlich geht es auf ihn zurück, dass Paul Robien doch vom Oberpräsidenten Pommern unterstützt und die Naturschutzwarte auf der Insel Mönne 1922 eingerichtet wurde. Trotz umfangreichen Widerstands aus der Landwirtschaft erhielt er 1923 einen

---

<sup>36</sup> Ebenda 271/272

<sup>37</sup> Ebenda S. 272

<sup>38</sup> Zitiert nach Ebenda S. 273

<sup>39</sup> Zitiert nach Ebenda S. 273

<sup>40</sup> Ebenda

einmaligen finanziellen Zuschuss auf Veranlassung des Oberpräsidenten. Der Wohnkahn konnte zu einer Holzbaracke an Land umgewandelt, dann durch ein Steinhaus ersetzt werden. Ab 1926 wurde die Naturwarte von der Stadt Stettin mitfinanziert. 1927 beschloss der Provinzialausschuss für Naturdenkmalpflege in Pommern, dass die Provinz die Naturschutzwarte samt umliegendem Gebiet in ihr Eigentum übernahm und ein Naturschutzgebiet eingerichtet wurde. Weitere Naturschutzwarten wurden nicht gegründet.<sup>41</sup>

Es wird damit deutlich, dass der Doyen des deutschen Naturschutzes, H. Klose, der neben Walther Schoenichen später als Nationalsozialist den nationalsozialistischen Naturschutz aufbaute, Paul Robien wie eine Schachfigur einsetzte.

Paul Robien blieb auf der Mönne, bis er und seine Lebensgefährtin von plündernden Russen Ende 1945 erschlagen wurden.<sup>42</sup>

### **2.3 Der Konflikt geht weiter**

Der öffentliche Druck und die Einbindung der ministerialen Ebene mündeten 1922 in einer Sitzung wichtiger Personen und Institutionen, die im Gebiet Interessen vertraten oder zuständig waren. Im Detail waren das:

Oberpräsident von Hohnhorst, Oberregierungsrat von Jerin, Regierungsrat Scheunemann – Stettin, Gerichtsassessor Neumann – Stralsund, Landrat Kogge – Greifswald, Kreisobersekretär Meinow – Swinemünde, Kämmerer Völker – Wolgast, Pastor Behr- Kröslin, Kommandant des Wasserschutzes in Wolgast, Pächter Vidal – Gut Peenemünde, Staatsforstmeister Klempin – Friedrichstahl bei Swinemünde, die beiden städtischen Förster Johnke und Schönherr, staatlicher Fischermeister – Peenemünde, Schriftsteller Robien, Lehrer Struck – Köslin.<sup>43</sup>

War die Anwesenheit der genannten amtlichen Vertreter in der namentlichen Reihe bis zum Kämmerer Völker – Wolgast bereits ein Zeichen, dass die Behörden im Bereich Naturschutz Handlungsbedarf sahen, so war der Kämmerer als Vertreter der finanziellen Interessen der Stadt Wollgast betroffen. Der Kommandant des Wasserschutzes in Wolgast stand durch die öffentliche Darstellung Paul Robiens in der Kritik, der Pächter Vidal vom Gut Peenemünde musste durch eine mögliche

---

<sup>41</sup> Ebenda S. 273-277

<sup>42</sup> Ebenda S. 114

<sup>43</sup> Abschrift: Peenemünde, den 22. Mai 1922. In: Landesumweltamt Güstrow. Historische Unterlagen. Schubert 3. N1. Historische Unterlagen und wissenschaftliche Arbeiten bis 1971. S. 1

Naturschutzverordnung Befürchtungen um den Ertrag seiner Landwirtschaft haben, wie auch die anwesenden Förster und der Vertreter der amtlichen Fischerei. Paul Robien vertrat den ehrenamtlichen und privat organisierten Naturschutz, der Lehrer Struck aus Köslin ist nicht weiter einzuordnen.

Auffallend ist, dass die Tourismuslobby das Gremium nicht beschickte.

Die amtlichen Vertreter waren sich offenbar schon einig, dass das Gebiet aus ornithologischen und nicht aus botanischen Gründen unter Schutz gestellt werden sollte.

Denn die Problematik der Jagd auf die Vögel wurde im Gremium offenbar bestätigt. Die Fischer aus Peenemünde, Freesendorf und Freest hätten die Vögel fast ausgerottet. Die Stadtförster würden den Wilddieben im Wolgaster Forst machtlos gegenüberstehen. Sie setzten zwar oft zur Verfolgung an, doch die Missetäter zögen sich auf das Wasser zurück. Nur der staatliche Fischermeister aus Peenemünde widersprach: Die Jagd sei von alters her von der Südspitze des Ruden bis zur Nordspitze des Peenemünder Hakens Tradition und decke sich mit der bisherigen Grenze des staatlichen Laichschongebietes.<sup>44</sup>

Diese Argumentation scheint durchaus plausibel und würde einen weiteren Grund andeuten, warum der Widerstand seitens der Fischer - abgesehen von der Ergänzung des Nahrungsangebotes - gegen die 1925 tatsächlich erlassene Verordnung so nachhaltig war.

1922 jedoch stimmte auch die Stadt Wolgast, die Eigentümerin des gesamten Peenemünder Hakens war, einer Vogelschutzverordnung zu.

Der Reichswasserschutz sagte zu, die Sicherung des Gebietes von See her zu übernehmen. Die „Jagd auf die Jäger“ sollte nach dem Inkrafttreten der Verordnung über ein schnelles und flachgehendes Schiff erfolgen und Prämien für den Fang von Wildfrevlern ausgesetzt werden.

Auch die Einrichtung einer Naturwarte mit dem Ziel, dass der Naturschutz das Gebiet kontrollieren würde, wurde diskutiert. Der Kämmerer der Stadt Wolgast zeigte sich nicht abgeneigt, aber machte keine konkrete Zusage.<sup>45</sup>

Ein weiteres Interesse bestand in der wissenschaftlichen Erforschung des Gebietes. Aus ornithologischer Sicht bestand die Bedeutung von Peenemünde in der Ergänzung des in Vorpommern und Usedom bestehenden Vogelvorkommens.

---

<sup>44</sup> Ebenda S. 2

<sup>45</sup> Ebenda S. 1-3

Wichtige Arten waren dabei Möwen, Süßwasserenten, Austernfischer, Rotschenkel, Brachvögel, Regenpfeifer, Wasser- und Strandläufer. Insbesondere wenn an Struck und Peenemünder Haken Niedrigwasser herrschte und diese weitgehend trocken lagen, stellten sie sich ein.<sup>46</sup> „Die Sandflächen bilden dann einen Sammelpunkt der Strandvogelbesiedlungen aller benachbarten pommerischen und rügenschon Küstengebiete.<sup>47</sup> Außerdem waren sie zwischen Herbst und Frühjahr Raststation für Tauchentenarten (Schellente, Berg- und Reiherente) und für die Sägetaucher. Über die gesamte Sommerzeit sammelten sich wilde Höckerschwäne am Ruden, im Winter wanderten sie in die offene Peenemündung. Dazu gesellten sich dann auch nordische Singschwäne, Saat- und Ackergänse.<sup>48</sup> Diese sehr präzisen Beobachtungen gingen auf ein fünfseitiges Fachgutachten zurück, das 1922 von einem gewissen Prof. Hübner – sehr wahrscheinlich Prof. Dr. Ernst Hübner (?) von der Vogelwarte Hiddensee und Leiter des Ornithologischen Vereins Stralsund<sup>49</sup> – verfasst worden war. Er schlug zur Sicherung des Gebietes eine wissenschaftliche Vogelwarte vor, die seiner Meinung nach im Peenemünder Vorwerk eingerichtet werden sollte. Als Vogelwärter empfahl er einen nicht weiter bezeichneten Herbert Kramer aus Greifswald.<sup>50</sup>

Mit dem zunehmenden Interesse des Naturschutzes an der Region war ein Konflikt mit den Fischern und Jägern von Peenemünde vorprogrammiert, da diese Einschränkungen in der Nutzung ihres heimatlichen Naturraumes erwarten mussten. Denn die Naturschützer sahen sie als Störfaktoren. Sie setzten dabei auf eine staatliche Regelung, da sie anderweitig keine Chance sahen, sich den Zugriff auf das Gebiet zu sichern. In diesem Sinne setzten sie sich zu Beginn der 1920er Jahre beim Regierungspräsidenten von Stralsund mit Erfolg für die Einrichtung eines Naturschutzgebietes ein. Wie vorauszusehen waren die Absätze der entsprechenden Verordnung, die die Rechte der Fischer und Jäger regelten, besonders umstritten. Die Fischer betrieben in den Augen der Naturschützer „Vogelmord“, umgekehrt

---

<sup>46</sup> [Stellungnahme eines Naturschutzbeauftragten]. 3. Januar 1934. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. Aktennummer Nr. III L. 1089. S. 2/3

<sup>47</sup> Ebenda S. 3

<sup>48</sup> Ebenda S. 2/3

<sup>49</sup> Vgl. [http://www.beringungszentrale-hiddensee.de/cms2/BZH\\_prod/BZH/\\_Dateien/vogelberingung/koeppen\\_endfassung.pdf](http://www.beringungszentrale-hiddensee.de/cms2/BZH_prod/BZH/_Dateien/vogelberingung/koeppen_endfassung.pdf). Download 18.1.2017/ Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten Bd. 1. S. 12

<sup>50</sup> Abschrift auf O. P. I 14932: Gutachten Naturschutzgebiet Peene-Mündung. Stralsund, den 31. November 1922. An den Oberpräsidenten von Pommern Stettin. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 3

sahen sie sich durch die Naturschützer in ihrer ohnehin geringen wirtschaftlichen Grundlage eingeschränkt und beklagten sogar eine ökonomische Notlage.<sup>51</sup> Als die Naturschutzverordnung 1925 in Kraft trat, ebte der Streit aber nicht ab.<sup>52</sup> Die Wolgaster Förster bekamen aber offenbar im wahrsten Sinne des Wortes eine Schlüsselposition zugewiesen. Denn sie entschieden nun, wer das Naturschutzgebiet betreten durfte, handhabten das aber offensichtlich relativ locker.<sup>53</sup> Trotzdem unterstrich das ihre Position für die weitere Zukunft.

## 2.4 Der Tourismus

Peenemünde profitierte offenbar schon vor dem Ersten Weltkrieg in bescheidenem Maße vom Bädertourismus. Eine Quelle vermerkt: << So haben sich vor dem Kriege zuerst einzelne, dann immer mehr bis 200 Badegäste gefunden, denen die Ursprünglichkeit und Größe der Natur hier mehr wert war als der Mangel gewisser, aber vermeintlicher Kulturgüter wie Reunions und Konzerte. Trotzdem ist für Unterhaltung gesorgt.>><sup>54</sup> Die Kommune hatte um 1930 etwa 500 Einwohner, im Dorf gab es zwei Gasthöfe, einen Bäcker und einen Fleischer sowie eine Molkerei. Alle Haushalte waren an den elektrischen Strom angeschlossen. Aufgrund des um 1900 aufkommenden Bäderwesens, das auch Karlshagen erfasst hatte, war es naheliegend, auch in Peenemünde zu versuchen, den Tourismus als eine weitere Einnahmequelle zu generieren.

Anfang der 1930er begann die Kommune ihre „Vorteile“ zu vermarkten. Die Anfahrt erfolgte mit der Bahn bis Trassenheide, dann ging es mit der Reichspost oder dem „Kleinbahnauto“ weiter. Peenemünde warb mit der direkten Versorgung mit Lebensmitteln von den Produzenten vor Ort (Eier, Geflügel, Gemüse). Auf der Schanze könnte im Lotsenhaus eine Unterkunft bezogen werden. Von dort habe man einen Blick auf den Greifswalder Bodden, einen Teil der Insel Rügen, den Ruden, den Struck, in das Vogelschutzgebiet und könne die Fischerdörfer Kröslin und Freest

---

<sup>51</sup> Entwurf für Abs. 7-10 der Anordnung für das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken – Struck. o. D. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>52</sup> Polizeiverordnung, betr. das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken-Struck. In: Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege. 2. Jg. (1925) Nr. 7. S. 212-213

<sup>53</sup> A. Dietrich: Peenemünde im Wandel der Zeit. 5. Aufl. Peenemünde 1999. S. 28. Hier wird ein Werbeprospekt der Stadt Peenemünde von Anfang der 1930er Jahre im Original wiedergegeben.

<sup>54</sup> F. Spalink: Vom Fischerdorf zur Heeresversuchsanstalt. Die Geschichte von Peenemünde. In: G. Jikeli (Hrsg.): Raketen und Zwangsarbeit in Peenemünde. Schwerin 2014. S. 60. Hier wird ein Werbeprospekt der Stadt Peenemünde von Anfang der 1930er im Original Jahre wiedergegeben.

erkennen. Der Strand bei Peenemünde sei weiß und könne auf der Chaussee bis zum Forsthaus, wo man rasten konnte, gut erreicht werden.

Interessant ist, dass auch schon mit dem Naturschutz geworben wurde. In Wolgaster Stadtforst zwischen Peenemünde und der Ostsee sei die Vogelwelt reich, noch reicher jedoch im Naturschutzgebiet.

Ausflüge seien in umfangreicher Form möglich: Man benötige einen halben Tag zum Seebad Karlshagen, habe Dampfschiffanschluss nach Rügen und den Ruden und Segelboote gäben die Möglichkeit, nach Freest oder Spandowerhagen zu kommen.

Mit dem Motorboot konnte man den Ruden, die Greifswalder Oie, Zinnowitz, Karlshagen und Trassenheide erreichen.

Peenemünde merkte an, dass es keine Kurtaxe erhob.<sup>55</sup>

Tatsächlich konnte Peenemünde die Zahl seiner Gäste offenbar erhöhen, wenn auch in bescheidenem Maße. Von 200 vor dem Ersten Weltkrieg auf 340 zu Beginn der 1930er Jahre.<sup>56</sup>

Es fällt auf, dass die Peenemünder offenbar das Naturschutzgebiet für sich nutzen wollten, wenn sie es schon tolerieren mussten, um Profit daraus zu schlagen. Aber tatsächlich unterstützten sie es kaum. Denn weder die Fischer noch die Jäger änderten offenbar ihre Praxis, in diesem Gebiet zu jagen oder zu angeln.

Aus Sicht der Naturschützer schadete der Tourismus dem Naturschutzgebiet. U. Dunkel vermerkte 1934: „Eine Gefahr und Beunruhigung für die Vogelwelt am Peenemünder Haken ist nicht allein die <<Jagd>>, in den Gewässern, sondern vor allem - und das ganz besonders in den letzten Jahren - der Zustrom von Badegästen und lärmenden Gruppen aus den drei Kinderheimen des benachbarten Badeortes. An fast jedem Sommertage überfluten sie die Sandbänke, vertreiben die rastenden Vögel und gefährden die noch wenigen Bruten der Halsbandregenpfeifer. In jedem Sommer wird aus dem Schutzgebiet eine Spielwiese! Um Einhalt zu gebieten, wurden auf Antrag des Verfassers vom Landrat Heller zwei Warnungstafeln zur

---

<sup>55</sup> A. Dietrich: Peenemünde im Wandel der Zeit. S. 26-28

<sup>56</sup> F. Spalink: Vom Fischerdorf zur Heeresversuchsanstalt. Die Geschichte von Peenemünde. S. 60

Verfügung gestellt, die im Gebiet aufgestellt wurden. Eine ist bereits von unbekanntem Tätern zertrümmert worden.“<sup>57</sup>

U. Dunkel stellte 1932 fest: „In der ersten Zeit nach Erklärung der Schutzbestimmung wurde sie von den Wildjägern beachtet. Die Flinten lagen versteckt in den Häusern. Man konnte nicht wissen, was noch folgen würde, vielleicht eine Haussuchung nach versteckten Waffen. Denn über Waffenschein und Jagdschein lacht man dort. Aber es erfolgte nichts Beängstigendes. Die Verwegensten unter den Schützen wagten schon wieder heimlich eine Bootsfahrt zur Jagd auf Enten ins Schutzgebiet. Die Schlaunen unter den Bauern nahmen zur Heuernte die Flinte versteckt mit ins Gebiet. Und da alles gut ging, so ist jetzt wieder der Zustand eingetreten wie vor der Erklärung der Schutzbestimmungen.

Ist das Wasser zwischen Haken und Insel Ruden eisfrei, so fischen Enten und Höckerschwäne gerne im Wasser oder ruhen auf den Sandbankinseln. Dann kommen kleine Fischerkähne herangesegelt, mit Wildschützen bemannt. Zur Beruhigung der Tiere fährt das Fahrzeug ein paar Mal an ihnen vorbei, wendet immer wieder, und jedes Mal kommt es einige 50 Meter näher an die sorglosen Vögel heran. Glaubt man einen günstigen Schussabstand erreicht zu haben, so steigt ein Schütze in hohen Wasserstiefeln ins flache Meer und gibt Feuer. Polternd erheben sich Ketten von Enten, schwerfällig entfliehen die Schwäne. Gar zu oft bleibt ein weißer Schwan zurück. Vergeblich bemüht er sich, seinen Gefährten zu folgen, seine zerschossenen Schwingen heben ihn nicht mehr empor. Eine rohe Faust packt ihn und wirft ihn krachend in den Kahn – Weidmannheil.

Wenn bei starker Kälte das flache Wasser am Peenemünder Haken eine dicke Eisdecke bildet, und nur die Fahrrinne bei der Insel Ruden offen steht, dann hocken weiße Gestalten am Eisrande - es sind Schützen in Schneemänteln. Auf alles geben sie Feuer, was vorbeifliegt. Oft wird gefehlt, aber oft genug auch getroffen. Flügellahm stürzen die Enten auf die Eisdecke und versuchen zu entkommen. Der Schiesser erhebt sich, eine wilde Hetzjagd beginnt. Er <<schlittert>> über das Eis, langsam nur kommt er auf der spiegelglatten Decke der getroffenen Ente näher. Jetzt hat er sie erreicht, er packt sie und dreht ihr den Hals ab – Weidmannheil.

---

<sup>57</sup> U. Dunkel/Swinemünde: Aus pommerschen Naturschutzgebieten. Naturschutz 14. Jg. (1934), Nr. 12. S. 248

Zwar sind die Zeiten vorbei, in denen Schiesser an einem Tage zehn Schwäne und 30 Enten heim brachten. Aber es lohnt sich immer noch, und die Preise sind gestiegen.“<sup>58</sup>

## 2.5 Der Konflikt geht weiter

Aber auch den Naturschützern gelang es nicht, das Gebiet in ihrem Sinne zu sichern. Die Auseinandersetzung erreichte sogar die Reichsebene. Der mächtige Bund für Vogelschutz Stuttgart e. V. schaltete 1932 den Direktor der staatlichen Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Walther Schoenichen (1876-1956), ein.<sup>59</sup> Dieser wiederum wandte sich an den Regierungspräsidenten Stralsund, um zu prüfen, wie die Regelungen der Schutzgebietsverordnung eigentlich kontrolliert wurden.

Er erhielt die offizielle Auskunft, dass eine Vielzahl von Amtsträgern das Naturschutzgebiet überwachen würden: Der Landjäger, der Stadtförster von Wolgast, von Wasserseite die Fischereiaufsichtsbeamten, in den Sommermonaten der Reichswasserschutz und die Lotsen der Peenemünder Schanze. Die Amtsvorsteher wären ebenfalls informiert.<sup>60</sup> U. Dunkel setzte auf den Arbeitsdienst und eine Lösung über einen Zaun: „Zu neuen Hoffnungen berechtigt der freiwillige Arbeitsdienst, dessen Mitglieder in Naturschutzgebieten mit Umzäunungsarbeiten, mit Auswerfen von Grenzgräben und Anpflanzungen von Schutzhecken beschäftigt werden können.“<sup>61</sup> Eine Realisierung dieser Idee ist in den Quellen bis dato nicht nachweisbar.

Eine für den Naturschutz sicherlich unbefriedigende Antwort bzw. Lösung. Zudem der Druck der Fischer aus Peenemünde nicht nachließ.

1933 forderte der Fischereiverein Freest-Spandowshagen sogar eine Aufhebung der seit 1925 bestehenden Naturschutzgebietsverordnung mit dem bereits bekannten Hinweis, dass diese ökonomische Basis der Fischerei gefährde. Dabei wandte er sich geschickt an die Landwirtschaftliche Abteilung des Regierungspräsidenten

---

<sup>58</sup> U. Dunkel: Geschichte des Vogelschutzgebietes Peenemünder Haken. S. 255

<sup>59</sup> Bund für Vogelschutz Stuttgart e. V. Der Delegierte. Dem Direktor der Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Berlin, W 15, den 7. Mai 1932. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>60</sup> Der Regierungspräsident Stralsund an den Direktor der Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Herr Prof. Dr. Schoenichen. 2.6.1928. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>61</sup> U. Dunkel/Swinemünde: Aus pommerschen Naturschutzgebieten. S. 248

Stettin, von der er Entgegenkommen erwarten konnte.<sup>62</sup> Der Regierungspräsident in Stettin gab diese Eingabe offenbar an den zuständigen Naturschutzbeauftragten zur Stellungnahme ab, um ein fundiertes Urteil zu erhalten. Dieser sah die Klage der Fischer als nicht legitim an, lehnte die Aufhebung ab und argumentierte sogar politisch. Er meinte, die Aufhebung würde „...der Denkungsweise aller der weiten Kreise entgegenstehen, die in der Erhaltung der Natur mit ihren Pflanzen und Tieren ein wesentliches Mittel erblicken, den deutschen Menschen an seine Heimat zu fesseln. Welche Bedeutung auch die NSDAP diesen Bestrebungen zumisst, geht u. a. wohl aus der Begründung eines Reichsfachamtes <<Naturschutz>> im Reichsbund Volkstum und Heimat hervor.“<sup>63</sup>

Diese Aussage mag zu diesem Zeitpunkt aus politischer Sicht noch als taktisch eingeordnet werden können. Nicht sehr viel später wird sich die Perspektive jedoch fortsetzen.

Der Regierungspräsident Stettin folgte dem Urteil seines Naturschutzbeauftragten und ließ dem Fischereiverein Freest-Spandowshagen mitteilen, dass er das Schutzgebiet an der Peenemündung nicht aufhebe. Es habe seiner Meinung nach keine Auswirkungen auf den Ertrag des Fischfanges. Das Auffliegen der Vögel vergräme außerdem nicht die Fische, wie die Antragsteller offenbar argumentiert hatten. Außerdem hätten sie ohnehin eine Erlaubnis zum Angeln.<sup>64</sup> Denn Sondergenehmigungen wurden durchaus erteilt. So erreichten z. B. 28 Fischer am 2.5.1934 per Eingabe die Erlaubnis, Aalschnüre im Peenemünder Haken auszulegen. Allerdings – so der Regierungspräsident – sollten ihnen noch einmal expressis verbis verdeutlicht werden, dass sie in einem Naturschutzgebiet mit entsprechenden Auflagen agierten.<sup>65</sup>

Damit wird deutlich, dass das so scheinbar verschlafene Dorf Peenemünde zwar tatsächlich geographisch weit ab lag, aber genau dieser Zustand für die Gruppe der

---

<sup>62</sup> Vgl. Der Regierungspräsident/Landwirtschaftliche Abteilung, Stettin den 23. Februar 1934 an den Fischereiverein Freest-Spandowshagen, z. Hd. des Vereinsführers Herrn Richard Hormann in Freest i. Vorp. Krs. Greifswald. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

<sup>63</sup> Blatt 283-285 /[Stellungnahme eines Naturschutzbeauftragten]. 3. Januar 1934. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv S. 1

<sup>64</sup> Der Regierungspräsident/Landwirtschaftliche Abteilung, Stettin den 23. Februar 1934 an den Fischereiverein Freest-Spandowshagen, z. Hd. des Vereinsführers Herrn Richard Hormann in Freest i. Vorp. Krs. Greifswald. S. 1

<sup>65</sup> Urschriftlich den Herrn Regierungspräsidenten in Stettin. Berlin, den 2. Mai 1934. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

Naturschützer interessant war. Bis zur Machtergreifung der Nationalsozialisten waren folgende Akteure aktiv:

Der zuständige Beauftragte für Naturschutz, der Regierungspräsident Stettin, der Bund für Vogelschutz, die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen und wahrscheinlich die einflussreiche Vogelberingungsstation in Hiddensee. Auf der anderen Seite standen die Fischer und Jäger von Peenemünde. Die Auseinandersetzungen begannen spätestens 1912 und erreichten zunächst einen Höhepunkt mit der Ausweisung des Schutzgebietes 1925. In der Praxis schienen sich aber beide Parteien nicht endgültig zufriedenzugeben, wobei die Fischer sogar wieder die Aufhebung der Naturschutzgebietsverordnung anstrebten – ein vergleichbarer Vorgang ist in der bisherigen Forschung kaum bekannt und zeigt die Härte der Auseinandersetzung.

Für den Fachhistoriker nicht erstaunlich ist der Verweis des Naturschutzbeauftragten auf die Begründung des Naturschutzes im Sinne der NS-Ideologie. Führende Naturschützer unterstützten bereits sehr früh das NS-Regime aus vollen Kräften.<sup>66</sup> Lediglich Teile des sich in erster Linie an die Sozialdemokratische Partei anlehenden Tourismusvereins „Die Naturfreunde“, der satzungsmäßig auch Naturschutz verfolgte und von den Nationalsozialisten verboten wurde, leisteten Widerstand.<sup>67</sup>

## 2.6 Exkurs: Walther Schoenichen - Biographie

W. Schoenichen, geb. 1876, hatte 1894 sein Abitur in Halle abgelegt und 1895 dort das Studium der Naturwissenschaften aufgenommen. Er promovierte und war danach als Biologielehrer in Halle und Berlin tätig. Aufgrund seines Schwerpunktes im Fach „Didaktik der Biologie“ und einer Vielzahl entsprechender Veröffentlichungen berief ihn 1915 das „Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht“ in Berlin als Mitarbeiter. Das Kultusministerium sah in W. Schoenichen nach dem Tod von H. Conwentz den geeigneten Nachfolger im Amt des Direktors der Staatlichen Stelle für

<sup>66</sup> Vgl. z. B. Reinhold Tüxen und Alwin Seifert. N. Franke: die Rolle des Naturschutzes bei Planung und Bau des Westwalls. In: N. Franke, K. Werk: Naturschutz am ehemaligen Westwall. NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Geisenheim 2016. S. 34

<sup>67</sup> Vgl. A. Upmann, U. Rennspieß. Organisationsgeschichte der deutschen Naturfreundebewegung bis 1933. In: J. Zimmer (Hrsg.): Mit uns zieht die neue Zeit. Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung. (Kleine Bibliothek Nr. 349). S. 66-111/ C. Dulk, J. Zimmer: Die Auflösung des Touristenvereins <<Die Naturfreunde>> nach dem März 1933. In: J. Zimmer (Hrsg.): Mit uns zieht die neue Zeit. S. 112-117

Naturdenkmalpflege in Preußen und zog ihn damit H. Klose vor.<sup>68</sup> Politisch vertrat er bereits in der Weimarer Republik rassistische Standpunkte, die bis zur Eugenik reichten. Sein Parteieintritt in die NSDAP erfolgte offiziell 1933, er selbst gab allerdings das Jahr 1932 an.<sup>69</sup>

W. Schoenichen bemühte sich insbesondere um die organisatorische Institutionalisierung des Naturschutzes, indem er mehrere Publikationsorgane schuf. Das „Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege“ sollte einen gemeinsamen Wissensstand für die im Naturschutz Tätigen herstellen. Des Weiteren vermittelte er eher in populärer Weise in der so genannten „Naturschutzbücherei“ für den Naturschutz relevantes Wissen an die breite Öffentlichkeit. Bis 1934 erschienen in dieser Reihe 12 Bände. Auch erreichte er, dass die Staatliche Stelle für Naturdenkmalpflege zur Herausgeberin für die im Jahre 1920 gegründete Zeitschrift „Naturschutz“ wurde, die in Naturschutzkreisen besonders anerkannt war. Und er engagierte sich für die Gründung der Deutschen Naturschutztage, die ab 1925 alle zwei Jahre stattfanden oder stattfinden sollten.

Seine Naturschutzarbeit als Leiter der Staatlichen Stelle für Naturschutz in Preußen bzw. Reichsstelle für Naturschutz war ebenfalls erfolgreich. 1936 verfügte Deutschland über etwa 600 Naturschutzgebiete.<sup>70</sup>

1938 wurde W. Schoenichen aus bisher nicht geklärten Gründen in den vorzeitigen Ruhestand versetzt.<sup>71</sup>

Für unseren Zusammenhang bedeutsam ist, dass W. Schoenichen sich um eine aus seiner Sicht naturwissenschaftliche Fundierung des Naturschutzes bemühte. Dabei richtete er sein Augenmerk besonders auf die Pflanzensoziologie. Diese wollte er v. a. für die wissenschaftliche Einordnung der deutschen Wälder fruchtbar machen.<sup>72</sup>

R. Piechocki bemerkt: „Daher veröffentlichte er 1931 das Buch <<Deutsche Waldbäume und Waldtypen>>. Für Schoenichen stellt die Urlandschaft einen Organismus allergrößten Stils dar. Im Superorganismus Urlandschaft entwickeln sich alle Lebewesen hin auf eine perfekte Erfüllung ihm zukommender ökologischer Funktionen. Auf diese Weise entwickelt die Urlandschaft die ihr gemäße Eigenart. Nach Schoenichens Überzeugung ist das Ziel die Entwicklung hin zur

---

<sup>68</sup> R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel ihrer Wegbereiter. 8. Walther Schoenichen (1876-1956). „Natur als Volksgut“. In: Natur und Landschaft. 81. Jg. (2006), Heft 7. S. 376

<sup>69</sup> M. Klein: Naturschutz im Dritten Reich. Mainz 1999. S. 304-306

<sup>70</sup> H. W. Behm, J. Böttcher: Deutsche Naturschutzgebiete. Weimar 1936. S. 5

<sup>71</sup> R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 8. Walther Schoenichen. S. 377

<sup>72</sup> R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 8. Walther Schoenichen. S. 377

Vollkommenheit im Klimaxzustand, die durch ein stabiles Gleichgewicht gekennzeichnet sei.“<sup>73</sup>

W. Schoenichen war ein Vertreter des Gedankens der Ganzheitlichkeit und übertrug ihn insbesondere auf die Landschaft. Im Sinne eines Geodeterminismus ging er davon aus, dass die Geschichte und die Natur der Landschaft Einfluss auf die „Erbmasse des Volkes“ habe. Durch diese Kombination werde der nationale Typus geprägt, und damit auch der des „deutschen Menschen“.<sup>74</sup> Umso wichtiger war es ihm, dass die << ... Reste ursprünglicher Natur, die der Sehnsucht des germanischen Gemütes nach Wald und Moor, nach Heide und Bruch Genüge leisten.>><sup>75</sup> erhalten blieben. Konsequenterweise verband er mit dem Rückgang von Wildnis in Deutschland einen gesellschaftlichen Niedergang.

Es ist nicht verwunderlich, dass sich W. Schoenichen vom Nationalsozialismus angezogen fühlte.<sup>76</sup>

Nicht weniger bedeutsam ist, dass W. Schoenichen als Leiter der Staatlichen Stelle für Naturschutz bzw. der Reichsstelle für Naturschutz eine gewichtige Position im deutschen Naturschutz einnahm, also für sich Deutungshoheit einfordern konnte. Dazu gehörte für ihn auch der Rückgriff in die Geschichte in Form einer historiographischen Darstellung des Naturschutzes mit dem Titel „Naturschutz, Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, H. Conwentz und ihre Vorläufer“.<sup>77</sup> Sein Rückblick wurde 1954 veröffentlicht. Er war als historiographisches Werk geplant. Der Autor wandte sich damit an die Naturschutz-, Wander- und Heimatvereine und an die „Organe der Landesplanung und Landschaftsgestaltung“.<sup>78</sup> Des Weiteren wurden die Volksbüchereien und die Schulen angesprochen, wobei W. Schoenichen auf einen Erlass des Kultusministeriums verwies, den Naturschutz zum hervorgehobenen Gegenstand des Unterrichts zu machen.<sup>79</sup> Er versuchte somit mit dieser Publikation nach dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus und der Gründung der Bundesrepublik Deutschland sein Geschichtsbild in der sozialen

---

<sup>73</sup> Ebenda

<sup>74</sup> M. Klein: Naturschutz im Dritten Reich. S. 305/306

<sup>75</sup> Zitiert nach R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 8. Walther Schoenichen. S. 377

<sup>76</sup> Ebenda S. 377

<sup>77</sup> W. Schoenichen: Naturschutz, Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, H. Conwentz und ihre Vorläufer. (Große Naturforscher Bd. 16). Stuttgart 1954

<sup>78</sup> W. Schoenichen: Naturschutz. S. IX

<sup>79</sup> Ebenda

Bewegung des Naturschutzes zu verankern. Es sollte im schulischen Unterricht und damit im gesellschaftlichen Wissensvorrat integriert werden.

W. Schoenichen starb 1956.<sup>80</sup>

### **3. Die Nationalsozialisten in Peenemünde – kompromisslose Aneignung der Landschaft und Haltung des Naturschutzes**

#### **3.1 Die Aneignung der Landschaft**

Der Anlass, aus dem sich die Nationalsozialisten für Peenemünde als den Hauptort ihrer Raketenentwicklung entschieden, ist historisch noch nicht endgültig geklärt. Ein Hinweis geht auf W. Dornberger zurück: Er schilderte, dass Werner von Braun offenbar 1935, bei einem Weihnachtsbesuch bei Verwandten in Anklam, auf Peenemünde aufmerksam wurde.<sup>81</sup>

M. Kanetzki erklärt die Standortwahl aus den geographischen Besonderheiten und sieht eher das Heereswaffenamt als Urheber der Entscheidung. Die Voraussetzung, über ein weites freies Schussfeld zu verfügen, das nicht durch Städte und Dörfer gestört wurde, und die Möglichkeit, das Gelände aus Geheimhaltungsgründen leicht absperrern zu können, erfüllte Peenemünde. Allerdings war bereits damals klar, dass der Baugrund schwierig, Wiesen trockengelegt, Wälder abgeholzt und eine moderne Infrastruktur für einen Hochtechnologiestandort einschließlich des Baus der Eisenbahnlinie notwendig sein würden.<sup>82</sup>

Dass die Eingriffe in die Landschaft immens sein würden, zeigte sich bereits auf der Greifswalder Oie. Aus Sicherheitsgründen wurden von hier aus 1937 die ersten Raketen abgeschossen und zwar entlang der Usedomer Küste. Zu diesem Zweck wurde offenbar jegliche Vegetation entfernt und eine Zufahrtstrasse zur Abschussvorrichtung geschaffen. „Die mit Leuchtturm, Nothafen und Rettungseinrichtungen versehene idyllische Insel wurde von Arbeitern für die

---

<sup>80</sup> R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel seiner Wegbereiter. 8. Walther Schoenichen. S. 377

<sup>81</sup> W. Dornberger: Peenemünde. Die Geschichte der V-Waffen. Mit einem Geleitwort von Eberhard Rees. S. 52

<sup>82</sup> Historisch-Technisches Museum Peenemünde (Hrsg.): Operation Crossbow. Bomben auf Peenemünde. Bearbeitet von M. Kanetzki. Berlin 2014. S. 12

Versuche mit Startplatz, Beobachtungsbunkern, Kontroll- und Schaltanlagen versehen; Ende November 1937 war alles so weit.<sup>83</sup> Das war bereits ein erster Vorgeschmack in Bezug auf die folgenden Landschaftseingriffe.

Die Greifswalder Oie könnte aber auch ein Grund für die Standortwahl an sich gewesen war. Wie aus den Unterlagen des Bundesarchivs hervorgeht, protestierten Naturschützer gegen die Nutzung des Geländes für die Produktion des Filmes, der zum ersten Mal den Start einer Rakete zeigen sollte. Fritz Langs „Frau im Mond“ sollte offenbar dort gedreht werden.<sup>84</sup> Der Regisseur hatte den damals bekannten Raketenfachmann Hermann Oberth zu seiner Beratung verpflichtet. Dieser wiederum wurde im Frühjahr 1930 mit W. v. Braun bekannt.<sup>85</sup>

Auch das könnte ein Grund gewesen sein, warum Peenemünde in den Fokus des Militärs geriet.

Der Hauptaspekt, warum sich an diesem Ort die Interessen von Militär und Naturschutz kreuzten, war jedoch eindeutig: Die spezifische geographische und isolierte Lage war für beide der ausschlaggebende Anziehungspunkt, der die Landschaft „in Wert“ setzte. Und beide versuchten ihren Anspruch exklusiv durchzusetzen. Wobei das Militär natürlich die größere Macht dazu hatte. Andere Nutzerperspektiven wie die Fischer, Jäger oder der Tourismus konnten ihnen gegenüber kaum auf Kompromisse hoffen.

### 3.1.1 Der zwecklose Widerstand der Forsten

Da Peenemünde im Jahr 1936 zu einem guten Teil von Forsten bedeckt war, die von dem Forstamt Pudagla verwaltet wurden, kann anhand dieses Akteurs die Aneignung der Landschaft durch die Wehrmacht dargestellt werden. Die Forstverwaltung ist für die Umweltgeschichte grundsätzlich immer ein wichtiges Forschungsobjekt, weil sie mit ihrem Holzbestand nicht unerhebliche Werte bewirtschaftet, und deshalb als Landschaftsgestalter nicht ohne weiteres von anderen Akteuren übergangen werden kann. Außerdem sind ihre Behördenvertreter

---

<sup>83</sup> J. Engelmann: Geheime Waffenschmiede Peenemünde. V2 „Wasserfall“, „Schmetterling.“ Friedberg. o. D. S. 16, 28

<sup>84</sup> Dem Herrn Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung. 1370/29. Abschluss einer Fernrakete von der Greifswalder Oie. [1929]. In: Bestand B 245/155. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>85</sup> Vgl. A. Fritz: Der Weltraumprofessor. Herman Oberth – ein Leben für den Astronautik und das Abenteuer der Raumfahrt. Reutlingen 1969. S. 5. Im Zuge der Vorbereitungen zum Film wurde offenbar auch das erste Flüssigkeitsraketentriebwerk erfunden. Vgl. ebenda S. 132/133

oft mit staatlicher Autorität ausgestattet, uniformiert und haben das Recht Waffen zu tragen. Die Verwaltung ist hierarchisch organisiert, sodass ein Überblick relativ leicht fällt. Es gibt allerdings auch im Fall Peenemünde noch weitere Quellen anderer Akteure, die ergänzende Informationen geben können.

Grundsätzlich fällt auf, dass die Forstverwaltung durchaus versuchte, Widerstand gegen die Veränderungen der Wehrmacht in Peenemünde/Karlshagen zu leisten und dabei auch weitere Akteure ins Spiel brachte. Weniger allerdings aus politischen oder ideologischen Gründen, sondern vielmehr, weil ihr der Vorgang zu chaotisch verlief und sie sich in ihren Zuständigkeiten beeinträchtigt sah.

Die bisher oft übliche Darstellung, dass 1936 der Wolgaster Stadtwald einfach vom „Reich“ gekauft worden war, und damit alle Nutzerkonflikte erledigt waren, stellt sich bei genauer Betrachtung als ein Prozess da, der sich bis 1943 hinzog.<sup>86</sup> Der Kauf war lediglich die erste Phase. Genauer gesagt, wurden auch nicht nur der Forst, sondern auch die Heideflächen, über die die Forstverwaltung verfügte, erworben.<sup>87</sup>

Die wichtigste Quelle dazu ist die Akte des Bundesarchivs in Berlin Lichterfelde mit der Signatur R/3701/2137/51. Sie gibt den Schriftwechsel des Reichsforstmeisters bzw. des preußischen Landesforstmeisters mit dem Forstamt Pudagla, das für Peenemünde zuständig war, wieder. Das Dokument endet am 4. September 1943.

### **1. Phase: Bau der Werkbahn durch den Wolgaster Forst**

Der erste landschaftliche Eingriff, der zum Streitpunkt zwischen der Bauleitung in Karlshagen, die offenbar noch vor dem Heer aktiv wurde, und der Forstverwaltung war zunächst die zu schaffende Eisenbahnlinie nach Peenemünde bzw. wahrscheinlich auch zu den Prüfständen. Offenbar wurde bereits 1936 mit dem Bau begonnen, ohne eine geordnete Regelung seitens der Förster abzuwarten. Man ging von Seiten der Bauleitung grundsätzlich davon aus, dass die entsprechenden

---

<sup>86</sup> Vgl. z. B. Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Peenemünde. Facetten eines historischen Ortes. Bearb. v. J. Erichsen. (Landeskundliche Hefte 1999). Schwerin 1999. S. 15

<sup>87</sup> Vgl. Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin an den Herrn Reichsforstmeister. Betrifft Forstamt Pudagla. Geländeansforderungen der Wehrmacht. Stettin, den 15. Februar 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. Anlage 1

Flächen zur Verfügung gestellt werden würden.<sup>88</sup> Tatsächlich zieht jedoch ein solcher Eingriff umfangreiche Fragen nach sich: zum Beispiel, was mit dem gefällten Holz passieren, wer es abtransportieren, welche Wegesysteme ein Gleis durchschneiden würde usw.

Dementsprechend war es verständlich, dass Landesforstmeister Müller-Weisker (?) dagegen protestierte, als bereits im August 1936 die Bauausführung für die Bahn begonnen wurde, ohne dass das Vorgehen ordnungsgemäß geplant und verwaltungstechnisch abgesichert war. Er ging davon aus, dass die Flächen zunächst an die Bauleitung verpachtet werden würde.<sup>89</sup> Tatsächlich vermerkt allerdings eine weitere Quelle, dass erst am 1.4.1937 „...der Platz Peenemünde...“ von der Bauleitung an das Heer übergeben worden sei. Die Kommandantur wollte nun den angedachten Pachtvertrag abschließen.<sup>90</sup>

Die Querelen um die Landabgabe für die Werkbahn setzten sich allerdings fort.

Die Kommandantur – so Landesforstmeister Müller-Weisker im Januar 1938 – mache was sie wolle und habe Bahnschranken an den Wegen angebracht, deren Schlüssel oft weit ab in den Revierförstereien lägen. Außerdem sei ein Berechtigungsweg der Fischer aus Karlshagen geschlossen worden.<sup>91</sup> Dieser Hinweis zeigt, dass offensichtlich die Fischer bis dahin noch einen Zugang zur Ostsee nutzen konnten. Außerdem spekulierte der Landesforstmeister darauf, dass bis zum Abtransport des geschlagenen Holzes der Verkauf der Flächen nicht in Frage kommen würde. Auf diese Weise könnte die Forstverwaltung der Heeresverwaltung noch etwas die Stirn bieten und wäre ihr nicht völlig ausgeliefert.<sup>92</sup>

---

<sup>88</sup> Z. B. Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe an den Herrn Reichs- und preußischen Landesforstmeister, Berlin den 8. April 1936. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1

<sup>89</sup> Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin. Betrifft Forstamt Pudagla. Stettin, den 12. August 1936. In: Reichsforstamt. BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1/2

<sup>90</sup> Ebenda S. 1

<sup>91</sup> Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin. Betrifft Forstamt Pudagla. Landabgabe für die Werkbahn für die Versuchsstelle Peenemünde. Stettin, den 3. Januar 1938. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1

<sup>92</sup> Ebenda S. 1

## 2. Phase: Erweiterung der Heeresversuchsanstalt in Absprache mit der Reichsstelle für Raumordnung

1939 griff die Heeresverwaltung allerdings in einer zweiten Phase der Landnahme deutlich weiter aus. Hatte man zunächst nur kleinere Forstflächen in Peenemünde beansprucht, geriet nun die gesamte Revierförsterei Hammelstall mit etwa 400 ha in das Visier der Heeresverwaltung. Das – so die Förster – würde einen schmerzlichen Eingriff bedeuten.<sup>93</sup> Landesforstmeister Müller-Weisker vermerkte: „Vorläufig hoffe ich noch, daß diese Planung an örtlichen Widerständen scheitern wird. Denn die Ostseebäder Karlshagen und Trassenheide würden durch sie völlig vom Strand abgeschnitten werden. Ein solches Scheitern des Planes liegt auch im Interesse der Forstverwaltung, für die nach den großen Landabgaben der letzten Zeit im hiesigen Bezirk die Abgabe von weiteren 400 ha sehr bitter wäre.“<sup>94</sup>

Hier zeigt sich, dass die Heeresverwaltung mehreren Akteuren in der Landschaft gegenüberstand. Da es nun auch um größere Flächen ging, die nicht nur mit der Forstverwaltung verhandelt werden konnten, schaltete sie auch die Reichsstelle für Raumplanung bzw. die ihr untergeordnete Landesplanungsgemeinschaft Pommern ein.<sup>95</sup>

Diese Verwaltungsstruktur war eine neue Institution, die die Nationalsozialisten geschaffen hatten, um u. a. die Landesplanung des Deutschen Reiches, aber später auch die der besetzten und eroberten Gebiete systematisch zu betreiben.<sup>96</sup>

Nach dem die Wehrmacht zunächst nur den Wolgaster Forst und die Wolgaster Heide gekauft hatte, forderte sie nun das Gebiet des Kölpensees, Zugriff auf das Dorf Peenemünde und das Gelände bis zur Karlshagener Kolonie. Ziel war die fabrikmässige Produktion der von ihr entwickelten Waffen und damit verbunden die Schaffung von neuem Wohnraum.<sup>97</sup>

---

<sup>93</sup> Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin. Betrifft Forstamt Pudagla. Landabgabe an die Versuchsstelle Peenemünde. Stettin, den 3. Januar 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1

<sup>94</sup> Ebenda S. 1/2

<sup>95</sup> Vgl. Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung an den Herrn Reichsforstmeister. Betr. Heeresversuchsanstalt Peenemünde. 23. März 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51/ Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin an den Herrn Reichsforstmeister. Betrifft Forstamt Pudagla. Geländeansforderungen der Wehrmacht. Stettin, den 15. Februar 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

<sup>96</sup> Vgl. A. Leendertz: Ordnung schaffen: deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts Bd. 7). Göttingen 2008. S. 108 ff.

<sup>97</sup> Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin an den Herrn Reichsforstmeister. Betrifft Forstamt Pudagla. Geländeansforderungen der Wehrmacht. Stettin, den 15. Februar 1939. Anlage 1. S. 1

Für das Dorf Peenemünde bedeutete das das Ende in seiner ursprünglichen Form: „Erforderlich wird demnach zunächst die Aussiedlung der Gemeinde Peenemünde. Weiters wurde seitens der Kommandantur mitgeteilt, daß zur Senkung des Grundwasserstandes in dem bezeichneten Gebiet um etwa 60 cm die Eindeichung des an der Peene und im Norden des Peenemünder Hakens gelegenen Wiesengeländes unter Einbeziehung der Trägerwiese und teilweise Trockenlegung des Kämmerersees geplant sei. Die genaue Linienführung des Deiches ist bisher nicht bekannt. Außer den sonstigen technischen Anlagen soll bei Peenemünde ein Kraftwerk und ein kleiner Hafen für Kohletransport angelegt werden.“<sup>98</sup> Die Produktion solle in zwei bis drei Jahren anlaufen und aus diesem Grund würde eine Großsiedlung bis in die Gegend von Zinnowitz für 18 000 bis 20 000 Menschen geschaffen. Diese war vor allem nördlich von Trassenheide vorgesehen, aber abgetrennt durch einen Schutzstreifen von 2 km südostwärts des Seebads Karlshagen, um die Geheimhaltung zu sichern. Die Siedlung sollte nördlich von Karlshagen auf dem Dünenstreifen entstehen, der dem Forstfiskus gehöre, und die Bahn dafür auf die Südwestseite der Straße Karlshagen – Trassenheide verlaufen.<sup>99</sup> Im weiteren Verlauf der Diskussion wurde darauf Wert gelegt, dass Einwohner und Gäste von Karlshagen weiterhin Zugang zur Ostsee haben würden.<sup>100</sup>

Die Landwirtschaft des Müggenhof konnte nachweislich integriert werden.<sup>101</sup>

### **3. Phase: Abschluss der Landaneignung**

Ende März 1939 hatte die Wehrmacht das entsprechende Gelände erworben. Die Forstverwaltung war von H. Göring als Reichsforstmeister entsprechend angewiesen worden.<sup>102</sup> Ihre Niederlage vor Ort war damit besiegelt. Selbst an ihre Infrastruktur

---

<sup>98</sup> Ebenda S. 1

<sup>99</sup> Ebenda S. 2

<sup>100</sup> Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung an das Oberkommando der Wehrmacht. Berlin W 8, den 12. August 1939. In: Reichsforstamt. BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1

<sup>101</sup> Vgl. zur Geschichte des Müggenhofs: o. A.: Müggenhof (plattdeutsch für Mückenhof). Paper im Archiv des HTM.

<sup>102</sup> Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung an den Herrn Reichsforstmeister. Betr. Heeresversuchsanstalt Peenemünde. 23. März 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1/2

wurde offenbar Hand angelegt. Das Revierförstergehöft Trassenmoor würde weichen müssen und ein Ersatz dafür östlich von Zinnowitz errichtet werden.<sup>103</sup>

Verwaltungstechnisch übernahm die Wehrkreisverwaltung II in Stettin, die den Reichsfiskus bzw. hier das Heer vertrat, die Forstflächen vom Reichsforstmeister. Die anderen Grundstücke übernahm die Deutschen Gesellschaft für Innere Kolonisation.<sup>104</sup>

Am 25.9.1939 teilte H. Göring mit, dass das Gelände an das Heer übergeben worden sei.<sup>105</sup> Aber auch damit war der Vorgang für die Forstverwaltung noch nicht abgeschlossen. Denn es galt nun die Wertermittlung voranzutreiben, um die tatsächliche Summe, die das Heer für das Holz, den Nichtholzboden, einige Äcker, Gebäude der Revierförsterei usw. schuldete, zu bestimmen. Dieser Vorgang zog sich bis 1943 hin.<sup>106</sup> Aus unserer landschaftsgeschichtlichen Perspektive erlauben übrigens diese Dokumente Auskünfte über die Qualität des Gebietes, da Jagen für Jagen beschrieben wird. Es handelte sich zwar in erster Linie um Kiefernbestände, aber auch der Altersaufbau, der ja den Charakter eines Forstes sehr bestimmt, wäre interessant nachzuvollziehen. Er ist für die ökologische Wertigkeit der dort lebenden Biozöosen wichtig.

Der Vorgang des Grunderwerbes war somit – wie oft in der Sekundärliteratur dargestellt – nicht mit dem Kauf des Wolgaster Forstes und der Heide beendet. Er lief vielmehr in mehreren aufeinanderfolgenden Phasen ab, neben Forst und Heer war eine Reihe von weiteren Akteuren beteiligt, und es gab durchaus auch Widerstand. Auch wenn dieser keinen Erfolg gegenüber der Macht des Militärs hatte. Der Bestand der Forstverwaltung ist in diesem Zusammenhang aussagekräftig, es wären aber auch noch die Akten der Umlegungsbehörden, der Gesellschaft für Innere Kolonisation und besonders der Landesplanungsgemeinschaft Pommern einzuarbeiten.<sup>107</sup> Dies umso mehr, als zum Beispiel mit der Umlegung ein in der NS-

---

<sup>103</sup> Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin an den Herrn Reichsforstmeister. Betrifft: Erweiterung der Heeresversuchsstelle Peenemünde. Stettin, den 13. Juni 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1

<sup>104</sup> Oberkommando des Heeres an den Herrn Reichsforstmeister. Betreff: Erwerb preuß. Forstflächen zur Durchführung von Erweiterungsbauten Peenemünde. Berlin, den 12. September 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1/2

<sup>105</sup> Reichsforstmeister an das Oberkommando des Heeres. Betreff: Erweiterungsbauten Peenemünde. Berlin, den 2. Oktober 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. S. 1

<sup>106</sup> Vgl. Reichsforstamt. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

<sup>107</sup> Zur Umlegungsbehörde vgl. Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung an das Oberkommando der Wehrmacht. Berlin W 8, den 12. August 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Ideologie sehr wirkungsmächtiges Instrument vorhanden war, um sich gegebenenfalls über die Anliegen von Nutzern hinwegzusetzen.

Die Stadt Wolgast zog offenbar – neben der Verkaufssumme – weiteren Profit aus der Aneignung des Geländes durch die Wehrmacht. Ihr Bürgermeister bat 1942 beim Militär um ein zinsloses Darlehen, das von der Wehrmacht mit dem Hinweis abgelehnt wurde, die Stadt solle sich an ein normales Kreditinstitut wenden.<sup>108</sup> Doch der Wolgaster Bürgermeister erhob Einspruch: „Wa Z 2 wurden daraufhin die Gründe, die gegen eine Ablehnung des Antrages der Stadt Wolgast sprechen, dargelegt, wie z. Bsp., die Abtretung des der Stadt Wollgast gehörenden Geländes Peenemünde-Karlshagen an die Wehrmacht und die volle Entschädigung der auf diesem Gelände ansässig gewesenenen 51 Bauern sowie der durch den Herrn Reichsmarschall der Stadt Wolgast anlässlich des Verkaufs der Peenemündener Ländereien zum Ausdruck gebrachten besonderen Anerkennung und Dank, wobei der Stadt jede mögliche wirtschaftliche Förderung zugesagt wurde.“<sup>109</sup> Und H. Göring hielt Wort: Der Antrag wurde nun neu geprüft und positiv weitergeleitet.

31

### 3.2 Karlshagen als NS-Gartenstadt

Das Interesse der landschaftshistorischen Perspektive an Karlshagen konzentriert sich auf den Ausbau der Siedlung durch die Nationalsozialisten mit dem dezidierten Ziel, Natur und Landschaft dabei zu integrieren. Für die Betrachtung gibt es bereits gute Vorarbeiten von L. Schmidt und insbesondere die umfassende Darstellung von G. Wiechmann.<sup>110</sup> Prägend für die Gestaltung der Siedlung war der sogenannte „Luftwaffenstil“. Da die deutsche Luftwaffe unter den Nationalsozialisten neu gegründet wurde, musste auch eine eigene Baubehörde geschaffen werden, um entsprechende Gebäude zu schaffen. Das betraf zunächst das Reichsluftfahrtministerium in Berlin, dann aber auch Fliegerhorste, Unterkünfte, Standortverwaltungen usw. im gesamten Reich. Drei Aspekte waren H. Göring

---

<sup>108</sup> Entwurf. Heeresanstalt Peenemünde-VW. Peenemünde, den 11.8.1942. Bestand HTM: Peenemünde Archiv. Entstehungsgeschichte des Versuchsserienwerkes Peenemünde Bd. IV 1942. S. 1

<sup>109</sup> Ebenda

<sup>110</sup> L. Schmidt: Peenemünde – die Rolle des Naturschutzes. In: N. Franke, K. Werk: Naturschutz am ehemaligen Westwall. NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Geisenheim 2016. S. 86-93/G. Wiechmann: Peenemünde-Karlshagen. 1937-1943. Die geheime Siedlung der Wissenschaftler, Techniker und Arbeiter. (Militärhistorische Untersuchungen Bd. 7). Frankfurt a. Main, Berlin, Bern 2006. S. 323

wichtig: Klarheit in der Gestaltung (Funktionalität im Sinne des Bauhaus), sparsamer Einsatz von Material und „Landschaftsbindung“. Luftwaffensiedlungen sollten auch den Gedanken der Volksgemeinschaft unterstreichen.<sup>111</sup> „Karlshagen sollte als Gartenstadt konzipiert und als Gemeinschaftssiedlung ausgeführt werden. Hierzu sah man geräumige, gut ausgestattete Wohnungen, umgeben von schön angelegten Gärten ohne Einfriedung vor. Einige dieser Strauch- und Baumpflanzungen sind noch heute nach über 60 Jahren vorhanden und haben die alliierten Bomberangriffe während des Krieges und die Sprengungen der Roten Armee nach der Besetzung Peenemündes <<überlebt>>.“<sup>112</sup> Karlshagen I war zunächst als eine kleine Siedlung für 400 Mitarbeiter geplant, aufgrund der benötigten Anzahl der Arbeitskräfte musste sie allerdings erweitert werden (Karlshagen II). Dazu kamen ab 1939 die Planung zur Stadt X, die aber niemals ausgeführt wurde.<sup>113</sup> Sie sollte eine NS-Idealstadt werden.<sup>114</sup>

Zuständig war zunächst die Bauverwaltung der Luftwaffe LD 5 (Ministerialrat Heinrich Barelmann 1879-1962), teilweise auch die Organisation Todt, die Bauleitung lag allerdings beim Reichsluftfahrtministerium. Leider wurde das Luftwaffenarchiv weitgehend im Zweiten Weltkrieg zerstört.<sup>115</sup> Ab 1938 gab es große Spannungen zwischen Heereswaffenamt und Luftwaffe, so dass die Zusammenarbeit beendet wurde. Zwar stellte die Bauleitung der Luftwaffe bis 1940 alle von ihr geplanten Bauten fertig, das Heereswaffenamt beauftragte aber am 19.4.1938 die Heeresbauleitung, die später in die Heeresneubauverwaltung überging. Ab 1.5.1940 wurde dann Albert Speer (1905-1981) als Generalbauinspekteur für die Reichshauptstadt zuständig.<sup>116</sup> Sehr wichtig für die Ausführung der Bauten war außerdem die Baugruppe Schlempp. Als privates Architektur- und Ingenieurbüro wurde es nach 1939 dienstverpflichtet und arbeitete faktisch bis zum Ende des Krieges. Die Mitarbeiter blieben in privaten Angestelltenverhältnissen.<sup>117</sup> In diesem Zusammenhang konnte im Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde im Zuge der

---

<sup>111</sup> G. Wiechmann: Peenemünde - Karlshagen 1937-1943. S. 166/167/173/ Vgl. dazu auch H. Simon: Bauten der Luftwaffe in Norddeutschland: II. Luftwaffensiedlung an der Ostsee. In: der Baumeister. 39. Jahrgang, Heft 2 (1941). S. 45

<sup>112</sup> G. Wiechmann: Peenemünde - Karlshagen 1937-1943. S. 185, 188/189

<sup>113</sup> Ebenda S. 194/ Siehe zur Stadt X: Deutsches Museum München. Peenemünde Baupläne HVP 11, Bauvorhaben P, Baugruppe Schlempp, Ordner 21, Dokument Nummer 47501

<sup>114</sup> G. Wiechmann: Peenemünde - Karlshagen 1937-1943. S. 162

<sup>115</sup> Ebenda S. 149-151

<sup>116</sup> Ebenda. S. 155-157

<sup>117</sup> Ebenda S. 158/159

Recherchen der Aktenplan gefunden werden, der umfassend Auskunft über die errichteten Bauten gibt.<sup>118</sup>

Um das Ideal einer Gartenstadt zu erreichen, vermied man bei den Bauten in Karlshagen viel Wald zu roden, versuchte den einheimischen Fachwerkstil einzubinden und aufgelockert zu bauen, um einen Tarneffekt zu bewirken.<sup>119</sup> Für die Gartengestaltung war ein gewisser Herr Peters zuständig, später Herr Mattschenz. Ein eigener Nutzgartenbetrieb wurde außerdem engagiert.<sup>120</sup> Die Firma Mattschenz konnte im Zuge der Recherchen als Gartenbaubetrieb in Heringsdorf identifiziert werden.<sup>121</sup>

Im Archiv des Historisch-Technischen-Museums gibt es einen Hinweis auf die Einbindung von Artenschutzfragen in die Gebäudeerstellung. Die Firma Carl Krumtung bot die Einrichtung von Fledermaus- bzw. Eulenfenster an.<sup>122</sup> Ein erstaunlicher historischer Fund angesichts der aktuellen Initiativen z. B. des NABU/Hessen, der in diesem Bundesland 2016 öffentlichkeitswirksam das 1000 „Fledermausfreundliche Haus“ anstrebte.<sup>123</sup>

Auch heute sind diese Überreste der landschaftlichen Einbindung von Karlshagen noch erkennbar. So z. B. im Bereich des ehemaligen Bahnhofsplatzes, wo Gartenanlagen und die typische Strauch-Bepflanzungen bei genauer Betrachtung auffallen.<sup>124</sup>

Karlshagen ist ein Lehrbeispiel für die Einbindung von Natur und Landschaft in den Baustil der Nationalsozialisten, hier der Luftwaffe. Es würde sich sehr lohnen, diesen Vorgang weiter zu erforschen, da damit z. B. Besuchern das Thema „Blut- und Boden-Ideologie“ sehr anschaulich gemacht werden kann. Bezüge zum aktuellen Naturschutz können ebenfalls hergestellt werden.

---

<sup>118</sup> Aktenplan der Baugruppe Schlempp In: BArch Lichterfelde. Signatur: Rep/344/Nr. 1761

<sup>119</sup> L. Schmidt: Peenemünde – die Rolle des Naturschutzes. S. 88

<sup>120</sup> G. Wiechmann: Peenemünde - Karlshagen 1937-1943. S. 154

<sup>121</sup> Deutsches Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel. Ausgabe 1937. Provinz Pommern. Berlin 1937. S. 7872

<sup>122</sup> Bauleitung der Luftwaffe Peenemünde. 18758/42. In: Schriftwechsel mit der Firma Carl Krumtung/Zimmermeister Lassen. Bestand HTM: Peenemünde Archiv. S. 1 /Rechnung: Bauleitung der Luftwaffe Peenemünde. Von Carl Krumtung vom 30.7/42. In: Schriftwechsel mit der Firma Carl Krumtung/Zimmermeister Lassen. Bestand HTM: Peenemünde Archiv. S. 1

<sup>123</sup> <https://hessen.nabu.de/news/2016/juli/>. Download 14.2.2017

<sup>124</sup> G. Wiechmann: Peenemünde - Karlshagen 1937-1943. S. 512

### 3.3 Die Position des Naturschutzes in Bezug auf die Aneignung von Peenemünde und Karlshagen durch das Militär

Der Naturschutz verfolgte die Vorgänge Mitte der 1930er Jahre in Usedom genau. Immerhin trat mit dem Militär ein unvorhergesehener Akteur in den schon lange schwelenden Konflikt insbesondere mit den Fischern und Jägern aus Peenemünde, aber auch den Badegästen und dem damit verbundenen Tourismus ein.

Der damals zuständige Kreisnaturschutzbeauftragte (KNB) des Kreises Usedom-Wollin, Prof. Dr. Werner Herold (1886-1967), vertrat aus persönlichen Gründen gegenüber dem Militär eine positive Haltung: „Dass militärische Belange denen des Naturschutzes vorgehen müssen, ist mir als Soldat und Offizier natürlich gegenwärtig.“<sup>125</sup> Auch konkret auf Peenemünde bezog er 1936 in einem Bericht an die Reichsstelle für Naturschutz einen solchen Standpunkt: „Nachdem ich vor einigen Tagen Gelegenheit hatte, das Naturschutzgebiet am Peenemünder Haken kurz zu besuchen, kann ich, wie dortseits gewünscht, darüber berichten. Bisher ist das Gebiet selbst in keiner Weise durch die militärischen Anlagen bei Peenemünde ungünstig verändert worden. Entsprechend war auch das Vogelleben auf den Sandbänken und im Flachwasser sehr reich. Schätzungsweise lagen allein vor der sogenannten <<kleinen Strandwiese>> 4-500 Enten und wohl, in etwas größerer Entfernung vom Lande, gegen 100 Wildschwäne. Nach Angabe der militärischen Stelle ist für die Zukunft mit einer noch schärferen Bewachung auch nach See zu rechnen, sodass der Hauptgefährdung der Vogelwelt in den Rohr- und Binsenkämpfen durch Fischer wohl wirksam begegnet werden wird. Es bleibt nur abzuwarten, wie weit die Wasservogelwelt sich an die Geräusche des militärischen Betriebes gewöhnen wird. Nach den Erfahrungen an der Westfront kann man aber meines Erachtens optimistisch sein.“<sup>126</sup>

---

<sup>125</sup> An die Reichsstelle für Naturschutz Berlin Schöneberg. Swinemünde, den 10. August 1938. Betr. Schreiben vom 5.7.1938. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>126</sup> Swinemünde, den 31. Januar 1936. An die Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

### 3.4 Exkurs Prof. Dr. Werner Herold - Biographie

Werner Herold wurde am 28.11.1886 in Reichenberg in Oberbarnim geboren und starb 1967 in (?). 1934 bis 1945 war er Naturschutzbeauftragter im Kreis Usedom Wollin.

Er besuchte zunächst das Gymnasium in Berlin-Steglitz und in Frankfurt an der Oder. Dort legte er 1907 das Abitur ab. Sodann studierte er erfolgreich Naturwissenschaften (Zoologie, Botanik, Chemie, Mineralogie Petrographie, Geologie und Paläontologie) sowie Geographie in Jena und Greifswald. Danach nahm er eine Stelle als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter im Bereich Zoologie am Kaiser-Wilhelm-Institut für Landwirtschaft in Bromberg an und promovierte 1913. 1914 wurde er zum Kriegsdienst einberufen, konnte aber trotzdem 1915 die Staatsprüfung in Zoologie, Botanik, Chemie, Mineralogie und Erdkunde ablegen. Es gelang ihm dann als Studienreferendar angenommen zu werden und die Vertretung eines Oberlehrers in Greifswald und Barth zu übernehmen, bevor er 1916 wieder eingezogen wurde. 1917 wurde er beurlaubt und konnte eine Tätigkeit als Zoologe der Abteilung für Pflanzenkrankheiten am Kaiser-Wilhelm-Institut in Bromberg ausüben. 1918 wurde er aus der Armee entlassen. Er nahm seine Vertretungsposition in Greifswald und Barth wieder auf, erhielt dann aber 1919 die Anstellung als Oberlehrer für Biologie, Chemie, Geographie und Turnen am Tirpitz-Gymnasium in Swinemünde. Dort blieb er bis Ende 1943. Er übernahm ab 1.1.1944 einen zoologischen Forschungsauftrag, floh dann aber 1945 nach der Zerstörung Swinemündes nach Flensburg.

1946/1947 arbeitete er als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem privaten Institut in Flensburg und übernahm dann als Professor und daraufhin als Direktor das Institut für landwirtschaftliche Schädlingskunde an der Landwirtschaftlichen Fakultät der Universität Greifswald.

Am 1.10.1950 wurde er dort zum Professor mit Lehrstuhl berufen. Zwar erfolgte 1954 die Emeritierung aus Altersgründen, aber er leitete das Institut weiterhin bis 1956. Während seiner Emeritierung arbeitet er im Zoologischen Museum, in der Abteilung für Säugetiere.

Leider ist über seine Tätigkeit im Naturschutz wenig bekannt, so weit er nicht im Rahmen der Pommerschen naturforschenden Gesellschaft Vorträge hielt oder

Exkursionen leitete.<sup>127</sup> Ansonsten fiel er eher durch Vorgehensweisen auf, die dem Naturschutz abträglich waren. So geht auf ihn z. B. die im ersten Bericht dieses Projektes dargestellte Unterstützung des Militärs bei der Umwandlung des Fischerdorfs Peenemünde in die Raketenversuchsstation zurück und die widerstandslose Aufhebung des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden 1939 meldete er der Reichsstelle für Naturschutz in Berlin: „Nach Mitteilung des Standortältesten in Peenemünde wird das gesamte Gelände des Peenemünder Hakens militärisch gebraucht. Der von der militärischen Seite gestellte Antrag, den Schutz für das einstige Vogelschutzgebiet aufzuheben, ist von mir unter diesen Umständen befürwortet worden. Der Antrag wird von der Naturschutzbehörde (Landratsamt Swinemünde) an die Höhere Naturschutzbehörde weitergereicht.“<sup>128</sup> Die Aufhebung dauerte bekanntlich als formaler Akt dann bis 1942.

Zum Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden sind nur folgende einschlägige Veröffentlichungen zu finden:

W. Herold: Die Isopodenfauna der Greifswalder Oie im Hinblick auf die Fauna einiger anderer Ostseeinseln. (Abhandlungen und Berichte der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft. Jg. 7 (1926). S. 109-123.

W. Herold: Beobachtungen von der Greifswalder Oie. (Der Naturforscher Jg. 5 (1928/1929). S. 72-77.<sup>129</sup>

Die Quelle zeigt, dass die Naturschützer sehr frühzeitig über die Entwicklungen auf Usedom informiert waren. Aber vor allem: Sie sahen im Militär einen Partner, der sich eher positiv auf ihre Interessen auswirken konnte, denn mit ihm war die scharfe Bewachung des Gebietes möglich. Die Fischer, Jäger und Touristen würden als Konkurrenten ausgeschaltet. Zudem war die Reichsstelle für Naturschutz als Oberste Behörde in diesem Bereich beim Reichsforstmeister H. Göring angesiedelt, der

---

<sup>127</sup> Herold, Werner, Prof. Dr. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Bd. 1. Mecklenburg-Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007. S. 233-234

<sup>128</sup> Swinemünde, den 9.3.1939. Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>129</sup> Herold, Werner, Prof. Dr. S. 235

seinerseits ja selbst als Herr über die Luftwaffe an der Versuchsstation in Peenemünde beteiligt war.

Interessant ist aber auch der Standpunkt, den W. Herold gegenüber Störungen der Vogelpopulation durch das Militär vertrat. Während er Fischer, Jäger und Touristen als schädlich ansah, ging er davon aus, dass der Einfluss von Heer und Luftwaffe verkraftbar sei.

Eine sehr moderne Position, die von der Anpassungsfähigkeit der Natur ausging und die sich auch in dem folgenden Vorgang widerspiegelte:

Am 26.4.1936 hatte der Provinzbeauftragte für Naturschutz für Pommern, Ernst Holzfuß (1868-1943), beantragt, das Gebiet um den Zerninsee unter Schutz zu stellen. 1938 wurde das Vorhaben als immer dringlicher betrachtet, da – so der Beauftragte – die Wehrmacht in den letzten Jahren 4 bis 5 große Gebiete auf den Inseln Usedom und Wollin durch Eingriffe sehr verändert habe. Das Zerningebiet sei das einzige, das in dieser Landschaft noch den ursprünglichen Charakter bewahrt habe. Es gäbe dort einen besonderen Reichtum gefährdeter Arten. Die Forstverwaltung sei Eigentümer und auch zur Unterschutzstellung bereit. Es gäbe aber auch einen Konflikt mit der Bauleitung des Flugplatzes in Peenemünde. Diese wolle südlich des Zerningebietes und der daran vorbeiführenden Chaussee bis zur Tiefe von vier Metern Boden entnehmen. Mit Sicherheit würden sich Wasserlöcher bilden, und damit die Unterschutzstellung längere Zeit in Anspruch nehmen.<sup>130</sup>

37

### **3.5 Exkurs: Ernst Holzfuß (1868-1943) - Biographie**

Ernst Holzfuß wurde am 28.10.1868 in Jaroslaw in Polen/früher Järshagen im Kreis Schlawe geboren und starb am 24.6.1943 in Szczecin/Polen, damals Stettin. Er war der Provinzialbeauftragte für Naturdenkmalpflege bzw. für Naturschutz für die Provinz Pommern von 1921-1943. Außerdem bekleidete er das Amt des

<sup>130</sup> Swinemünde, den 3. Juli 1938. An die Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1/Holzfuß war seit 1921 Geschäftsführer des Provinzialkomitees für Naturschutz in Pommern. Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten Bd. 1. Mecklenburg Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007. S. 17

Bezirksbeauftragten im Regierungsbezirk Stettin und auch das des Kommissars bzw. Kreisnaturschutzbeauftragten für den Kreis Naugard zwischen 1934 und 1943.

E. Holzfuß verfolgte zunächst eine eher unspektakuläre Ausbildung als Lehrer und wurde auch in diesem Beruf tätig. Er absolvierte ein Präparandum in Rummelburg/Pommern, dann besuchte er das Lehrerseminar in Köslin. Als Lehrer arbeitete er in Neitzkow im Kreis Stolp, dann in Groß Wummerchin im Kreis Lauenburg in Pommern und in Grabow bei Stettin. Ab 1906 wurde er als Mittelschullehrer in Stettin eingesetzt. Er war von 1924 bis 1933 Mittelschulkonrektor. Ab 1912 durfte er sich als wissenschaftlicher Mittelschullehrer bezeichnen. Sein entsprechendes Interesse führte offenbar dazu, dass er sich im Städtischen Museum in Stettin engagierte. Dort stand er dem Bereich Botanik vor. Sein Einsatz für den Naturschutz gab ihm außerdem ab 1924 die Möglichkeit, seine Stundenzahl als Lehrer zu vermindern und dafür als Provinzialkommissar in den oben genannten Ämtern zu wirken.

E. Holzfuß gilt heute als einer der wichtigsten Organisatoren des Naturschutzes in Pommern. Die ersten Naturschutzgebiete und Naturdenkmale wurden von ihm ausgewiesen – allein im Regierungsbezirk Stettin 32.

Im Regierungsbezirk Stralsund wurden von ihm u. a. die Insel Vilm, der Krummenhagener See, Wallberge und die Kreidescholle bei Alt-Gatschow zur Ausweisung empfohlen. Für die Erhaltung der Kreideküste von Rügen als Naturdenkmal setzte er sich seit 1926 ein. Auf ihn geht die Gründung des Naturschutzgebiets Jasmund, der heute Nationalpark ist, zurück.

Seine Publikationen waren zunächst botanische Arbeiten, dann aber kamen auch ornithologische Studien hinzu.

Als Provinzialkommissar unternahm er zusammen mit der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft sehr oft Exkursionen und hielt entsprechende Vorträge. Von 1927 bis 1936 gab er die Abhandlungen und Berichte der Pommerschen Naturforschenden Gesellschaft heraus.<sup>131</sup>

Seine Publikationsliste ist lang. Es sind etwa 140 Titel nachgewiesen.<sup>132</sup>

---

<sup>131</sup> Ernst Holzfuß. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Bd. 1. Mecklenburg-Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007. S. 244/245.

<sup>132</sup> Ebenda. S. 246-255

Aus einer weiteren Quelle geht hervor, dass der zuständige Kreisbeauftragte für Naturschutz W. Herold, dem Militär zwar andere Gebiete für ihren Eingriff empfohlen hatte, damit aber nicht durchgedrungen war. In einem Ortstermin wurde in der Folge geklärt, dass Naturschutz und Forsten dem Vorgang zustimmten: Das Militär erklärte sich damit einverstanden, dass das entstehende Wasserloch nicht geradlinig sein, sondern an das Gelände angepasst werden und die Ufer mit Weiden und Erlen bepflanzt würden.<sup>133</sup> Dieses Zugeständnis ging wiederum auf die Verhandlungen der Reichsstelle für Naturschutz zurück, die zugewilligt hatte, dass militärische Aspekte dem Naturschutz voringen, aber eben die Umpflanzung der entstehenden Wasserlöcher anmahnte. Und zwar mit dem Argument, dass diese wiederum neue Lebensräume für die Avifauna bilden würden.<sup>134</sup> Eine Argumentation, wie sie auch heute der Eingriffsregelung des Naturschutzgesetzes entspricht.

Der Vorgang ist aus mehreren Perspektiven interessant. Der Naturschutz erfuhr offenbar durchaus von den Veränderungen, die die Wehrmacht auf Usedom vornahm, auch in Peenemünde. Das Militär wiederum griff für den Bau der Heeresversuchsanstalt auch auf die Ressourcen außerhalb der Sperrzone zurück, war aber durchaus bereit, andere Belange zu berücksichtigen. Es gab dazu Kommunikation auf höchster Ebene, wobei dies – wie bereits angesprochen – wohl durch die Zugehörigkeit der Reichsstelle für Naturschutz zu H. Görings Machtapparat erleichtert wurde. Der Naturschutz kam dem Militär auf Usedom entgegen und vertrat dabei eine sehr moderne Auffassung: Eingriffe in die Landschaft ließen sich ausgleichen bzw. die Natur würde sich revitalisieren.

39

### **3.6 Die Aufhebung des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden 1942 – kritische Fragen an die Ausweisungspraxis 2008**

Vielleicht gelang deshalb 1942 die Aufhebung des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden relativ reibungslos und juristisch einwandfrei. Denn ein solcher Vorgang ist in der deutschen Naturschutzgeschichte bis dato vergleichsweise selten und damit bemerkenswert. 1939 meldete der zuständige Beauftragte für Naturschutz, W. Herold, der Reichsstelle in Berlin: „Nach Mitteilung des Standortältesten in Peenemünde wird das gesamte Gelände des

---

<sup>133</sup> An die Reichsstelle für Naturschutz Berlin Schöneberg. Swinemünde, den 10. August 1938. Betr. Schreiben vom 5.7.1938. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>134</sup> 5. Juli 1938 G1/D1 In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

Peenemünder Hakens militärisch gebraucht. Der von der militärischen Seite gestellte Antrag, den Schutz für das einstige Vogelschutzgebiet aufzuheben, ist von mir unter diesen Umständen befürwortet worden. Der Antrag wird von der Naturschutzbehörde (Landratsamt Swinemünde) an die Höhere Naturschutzbehörde weitergereicht.“<sup>135</sup> Der Vorgang zog sich zwar noch einige Jahre hin, aber dann erfolgte die Veröffentlichung der Aufhebung im Amtsblatt der Preußischen Regierung in Stettin vom 8. August 1942, Stück 32 auf S. 93. **Die Naturschutzverordnung von 1925 über das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken-Struck erlosch demnach am 17. Juli 1942.**<sup>136</sup>

Damit endete nach 17 Jahren die Zuständigkeit des Naturschutzes für dieses Gebiet – und somit auch die konkrete Naturschutzgeschichte in Peenemünde. Trotz intensiver Recherchen ist es bisher nicht gelungen, eine Neuausweisung nach dem Zweiten Weltkrieg zu finden. Das geschah erst 2008. Vom offiziellen Naturschutz wurde die Aufhebung von 1942 nach dem Zweiten Weltkrieg entweder vergessen oder nicht zur Kenntnis genommen. Er ging weiterhin davon aus, dass das Gebiet unter Schutz stehe.

Dementsprechend ist der Hinweis des zuständigen Landkreises Vorpommern Greifswald, dass es sich beim Naturschutzgebiet Peenemünde, Struck und Ruden, zurückgehend auf die Ausweisung von 1925, um das älteste Naturschutzgebiet von Mecklenburg-Vorpommern handelte, nicht überraschend, aber nach jetzigem Forschungsstand gut begründet abzulehnen.<sup>137</sup> Die „Erweiterung“ vom 4.11.1993 gilt rechtlich gesehen nur für den Bereich der tatsächlichen „Erweiterung“, nicht für das Kerngebiet.<sup>138</sup> Die Verordnung vom 10.12.2008 ist dagegen eine rechtskräftige Regelung, die das gesamte Gebiet umfasst.

Faktisch bestand jedoch in der Zeit von 1942 bis 2008 im Kernbereich kein Naturschutzgebiet, sodass bis dahin etwaig ausgeübte Sanktionen wohl rechtlich fragwürdig waren. Es bleibt außerdem zu prüfen, ob die Anhörungstermine im Zuge der Neuausweisung 2008 den Anzuhörenden eine aktuelle rechtliche Grundlage des

---

<sup>135</sup> Swinemünde, den 9.3.1939. Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>136</sup> Der Regierungspräsident als Höhere Naturschutzbehörde an die Reichsstelle für Naturschutz in Berlin Schöneberg. Stettin, den 21. August 1942. Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>137</sup> <http://www.kreis->

[vg.de/Landkreis/Naturschutz/index.php?La=1&NavID=2164.21&object=tx,2164.3633&kat=&kuo=2&sub=0](http://www.kreis-vg.de/Landkreis/Naturschutz/index.php?La=1&NavID=2164.21&object=tx,2164.3633&kat=&kuo=2&sub=0). Download 15.2.2017

<sup>138</sup> Landesverordnung zur einstweiligen Sicherung des geplanten Naturschutzgebietes „Erweiterung Peenemünder Haken, Struck und Ruden“. Vom 4. November 1993. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Mecklenburg-Vorpommern 1993, S. 955-957.

Sachverhalts vermittelten. Oder ob sie von einer falschen Gesamtlage ausgingen. Das ist sicher in den entsprechenden Akten nachzuvollziehen und rechtlich relevant. Die Neuausweisung 2008, die auch Teile als EU-Vogelschutzgebiet bestimmte, erweiterte das Gebiet im Vergleich zu 1925 um ein Vielfaches auf 7870 ha und ließ die Naturschutzperspektive in einer bis dahin vor Ort nicht gekannten Form wirksam werden.<sup>139</sup> Mit dem „Nationalen Naturerbe“ wurde er in Form der Trägerschaft der Deutschen Bundestiftung Umwelt größter Grundeigentümer in dem Landstrich zwischen Karlshagen und Peenemünde.<sup>140</sup> Mit der Errichtung von Zäunen kam es damit zu einem weiteren umfangreichen Zugriff eines Akteurs vor Ort.

---

<sup>139</sup> Verordnung über das Naturschutzgebiet „Peenemünder Haken, Struck und Ruden“ Vom 10. Dezember 2008. <http://www.landesrecht-mv.de/jportal/portal/page/bsmvprod.psml?showdoccase=1&doc.id=jlr-PeenemHakenNSchGVMVrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs&st=lr>. Download 15.2.2017

<sup>140</sup> [https://www.dbu.de/nnn/media/010217020509\\_556968.pdf](https://www.dbu.de/nnn/media/010217020509_556968.pdf). Download 14.2.2017

## 4. Eingriffe in die Landschaft Peenemündes/Karlshagens

Die Geschichte der Eingriffe in die Landschaft Peenemündes und Karlshagens kann zeitlich in mehrere Phasen gegliedert werden. Die Zeit der vorindustriellen Nutzung dieses Landstriches dürfte tatsächlich bis Mitte der 1930er Jahre gereicht haben. Dabei darf keinesfalls von geringen Veränderungen ausgegangen werden, denn auch Land- und Forstwirtschaft vollzogen viele Wandlungen, deren lokale und regionale Darstellung einer intensiven Betrachtung bedarf. Ein vergleichsweise neuer Faktor war außerdem der Tourismus der Seebäder, der auch Karlshagen erfasste. Im Vergleich dazu ist allerdings nicht zu übersehen, dass die Umwandlung des Sperrbezirks zwischen Peenemünde und Karlshagen zu einem der modernsten Rüstungsbetriebe des 20. Jahrhunderts für die Landschaft eine ungeheure Dynamik in kürzester Zeit bedeutete.

An diesem Ort kann sie aus Platz- und Zeitgründen nicht dargestellt werden. Sie lässt sich aber einerseits aus der umfangreichen Literatur zu Peenemünde als Technologiestandort des Nationalsozialismus in einigen Bereichen nachvollziehen.<sup>141</sup>

Aktenmäßig ist das im Historisch Technisches Museum Peenemünde in Kopie vorliegende Quellenmaterial des „Ministerialrat Schubert“, der in einer einem Tagebuch vergleichbaren Form die Entstehungsgeschichte der Fertigungsstelle Peenemünde dokumentierte, ein hervorragendes historisches Zeugnis.<sup>142</sup>

Aussagekräftig ist auch der Aktenplan der Baugruppe Schlempp, da sie an einer Vielzahl der zu errichtenden Gebäude beteiligt war.<sup>143</sup> Hinzuzuziehen sind außerdem die in dem Historisch Technisches Museum Peenemünde bereits digitalisierten Filme des Archivs.

Zwei weitere wichtige Narrative – auch aus landschaftsgeschichtlicher Sicht – bieten die beiden Siedlungsbereiche Peenemünde und Karlshagen und ihre jeweiligen Schicksale.

---

<sup>141</sup> Vgl. z. B. Historisch Technisches Museum Peenemünde (Hrsg.): Denkmallandschaft Peenemünde. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme – Conservation Management Plan. Bearb. v. L. Schmidt, U. Mense. Berlin 2013/H. J. Polte: Peenemünde. Militärgeschichtlicher Reiseführer. Mittler 1995/ B. Kuhlmann: Peenemünde. Das Raketenzentrum und seine Werkbahn. 4. Erg. Aufl. Berlin 2015

<sup>142</sup> Entstehungsgeschichte des Versuchserienwerkes Peenemünde. In: Bestand HTM: Peenemünde Archiv. Bd. 1-4./z. B. Entstehungsgeschichte des Versuchserienwerkes Peenemünde. Bd. 2 1940. In: Bestand HTM: Peenemünde Archiv. S. 37-41

<sup>143</sup> Aktenplan der Baugruppe Schlempp In: BArch Lichterfelde. Signatur: Rep/344/Nr. 1761

## 4.1 Peenemünde/Karlshagen

Am 15. Februar 1939 teilte die Kommandantur mit, dass die Gebietsanforderungen für die weitere Errichtung des Technologiestandortes die Aussiedlung der Gemeinde Peenemünde erforderlich mache.<sup>144</sup> Es dauerte zwar noch etwa ein Jahr, bis Fakten geschaffen wurden. Aber Mitte Januar 1940 war es soweit: „Die Gesellschaft Innere Kolonisation wird in den nächsten Tagen mit dem Heeresneubauamt Pmde. über Räumung von Pmde. verhandeln. Sie hat die Räumungskarte von H. Rößler s. Zt. erhalten. Die Aufspülung des Hafengeländes soll die erste O2-Anlage mit einfassen. Herr Kriegler wurde telefonisch am 20.2. hiervon in Kenntnis gesetzt, da umgehend mit dem Abriss der Häuser begonnen werden muss.“<sup>145</sup>

Damit war das Schicksal des ehemaligen Fischerdorfes besiegelt. Es wurde auch baulich in seiner ursprünglichen Form weitgehend ausgelöscht.

### 4.1.1 Sowjetische Besatzungszone und DDR

#### 4.1.1.1 Kommunale Wiederbelebungsversuche (1945- 1949)

Nach 1945 war die Situation in Peenemünde schwierig. Das Dorf existierte faktisch nicht mehr, die russischen Truppen waren der entscheidende Machtfaktor vor Ort, die an der Erforschung bzw. Demontage der Technologie interessiert waren, aber auch die deutsche Verwaltung schloss das Gebiet nicht von der eigenen Planung aus. Es war ein Machtvakuum entstanden, das sich etwa mit der Situation nach 1989 ansatzweise vergleichen lässt.

1945 griff z. B. die Bodenreform in der sowjetisch besetzten Zone. Auch Peenemünde war betroffen, obwohl es von russischen Truppen besetzt war.

Die Kommunalabteilung des Rat des Kreises von Usedom vermerkte 1947: „Das ganze Gelände von Peenemünde ist vom Land Mecklenburg sequestriert und den Landeseigenen Betrieben unterstellt worden, da es früher dem Heeresfiskus

---

<sup>144</sup> Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin an den Herrn Reichsforstmeister. Betrifft Forstamt Pudagla. Geländeanforderungen der Wehrmacht. Stettin, den 15. Februar 1939. Anlage 1. S. 1

<sup>145</sup> Entstehungsgeschichte des Versuchserienwerkes Peenemünde. Bd. 2 1940. In: Bestand HTM: Peenemünde Archiv. S. 4

gehörte.“<sup>146</sup> Und: „Die Versiedelung des früheren Gutes Peenemünde (Staatseigentum), ehemals Heeresgut und Gut der Luftwaffe ist auf Grund des Gesetzes zur Durchführung der Bodenreform, Art. 2, Abs. 5, durchgeführt worden. Es wurden versiedelt: 82,5 ha Acker, 72,5 ha Wiesen und Weiden, 53,00 ha Wald, 25,78 ha Oedland. 231,78 ha insgesamt.“<sup>147</sup> Nun entbrannte ein Streit um die Finanzierung des Wiederaufbaus. Der Rat der Gemeinde Peenemünde wandte sich an die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern mit dem Hinweis:

„Peenemünde ist heute in ein Trümmerfeld verwandelt, muss aber wieder aufgebaut werden. Wir bitten die Landesregierung, uns Ländereien und Wald als Gemeindeeigentum anzuweisen.“<sup>148</sup> Praktisch verwaltet wurden die entsprechenden Flächen von den Landeseigenen Betrieben in Zinnowitz, die insbesondere die Aufgabe hatten, das Sauerstoffkraftwerk und das E-Werk zu verlagern.<sup>149</sup>

Aber auch die Stadt Wolgast beanspruchte mit Verweis auf die Verhandlungen mit der Wehrmacht 1936 die damals verkauften Flächen und wollte sie wieder treuhänderisch übernehmen. Offensichtlich hatte man am 20.12.1945 die Landesregierung zur Unterstützung dieser Position bewegen können.<sup>150</sup>

Die Forstverwaltung verschaffte sich im Folgenden einen Überblick über den Zustand des Waldes, der aus der Perspektive der Landschaftsgeschichte interessant ist, weil die Auswertung der Unterlagen sehr konkrete Aussagen über die Art des Waldes und den Waldbau machen könnte.<sup>151</sup> 1949 ging sie kurzfristig aus dem Streit als Sieger

---

<sup>146</sup> Der Rat des Kreises Usedom. Kommunalabteilung – jö/Bö. An Landesregierung Mecklenburg – Ministerium für Innere Verwaltung und Planung .- Kommunalabteilung. Seebad Ahlbeck, den 16.11.1947. In: Landesarchiv Schwerin. Ministerium des Inneren 1946-1952. Landgemeinde Peenemünde 1947-1950. 6.11-11 Signatur 2484. S. 2

<sup>147</sup> Ebenda S. 3

<sup>148</sup> Der Rat der Gemeinde Peenemünde an die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Peenemünde, den 14.8.47. Abschrift In: Landesarchiv Schwerin. Ministerium des Inneren 1946-1952. Landgemeinde Peenemünde 1947-1950. 6.11-11 Signatur 2484. S. 1

<sup>149</sup> Der Rat des Kreises Usedom. Kommunalabteilung – jö/Bö. An Landesregierung Mecklenburg – Ministerium für Innere Verwaltung und Planung .- Kommunalabteilung. Seebad Ahlbeck, den 16.11.1947. S. 2

<sup>150</sup> Ebenda S. 1

<sup>151</sup> Der Kreisforstbeauftragte des Kreises Usedom an den Herrn Präsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Landesforstverwaltung Schwerin. Ahlbeck, den 8.8.1946. In: Landesarchiv Schwerin. Mecklenburgische Forsteinrichtungsanstalt. Schwerin. 5.12-4/11 Signatur 924/ Der Vorstand der Forsteinrichtungsanstalt Schwerin an das Forstamt Pudagla Pommern. Schwerin, den 4. Februar 1946. In: Landesarchiv Schwerin. Mecklenburgische Forsteinrichtungsanstalt. Schwerin. 5.12-4/11 Signatur 924

hervor. Denn die Hauptabteilung Forsten im Ministerium für Landwirtschaft wurde bis 1954 zuständig und vor Ort wiederum das Forstamt Pudagla.<sup>152</sup>

Die Wiederbelebungsversuche der Gemeinde Peenemünde versiegten 1949. Die Landesregierung musste aufgrund von „höherem Befehl“ – hier war sicherlich die russische Besatzungsmacht gemeint – die bisherigen Bemühungen aufgeben: „Aufgrund einer höheren Anordnung müssen wir 30 Familien in der Nähe von Peenemünde schnellstens umquartieren. Nach Rücksprache mit dem Sachbearbeiter der Kreisverwaltung Usedom werden wohnraummäßig keine Schwierigkeiten entstehen. Es werden aber dringend für den Ausbau einzelner Gebäude benötigt: 1.500 qm Dachpappe, 120 qm Glas und 1 t. Kalk.“<sup>153</sup>

Die Bausubstanz stand damit den Besatzern zur Verfügung bzw. ab 1961 der NVA. Das umliegende Gebiet bis Karlshagen blieb bis 1989 weiterhin für die Öffentlichkeit gesperrt.

#### **4.1.1.2 Die Zeit der Sowjetischen Besatzung (1945-1961)**

Die Geschichte der Landschaft um Peenemünde und Karlshagen während der sowjetischen Besatzungszeit ist quellenmäßig schwer darzustellen. Was im Sperrgebiet geschah, abgesehen von der Nutzung der Wohnungen der ehemaligen Nationalsozialisten, der Neunutzung der dafür dienlichen Anlagen für den eigenen Flugverkehr, die Demontagen und die unkontrollierten Holzeinschläge ist schwierig nachzuvollziehen.<sup>154</sup> Hier mussten Bestände ausgewertet werden, die wahrscheinlich in russischer Hand sind.

Eine sehr konkrete Darstellung bietet wiederum aus forstlicher Sicht die Publikation von Karl-Ernst Preuße und Gotehard Gertler „Gesperrte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“.<sup>155</sup> Peenemünde und Karlshagen gehörten beide als Reviere zu der

---

<sup>152</sup> Vgl. Abschrift: Landesregierung Mecklenburg, Minister für Landwirtschaft, Hauptabteilung Forsten. 21. Juli 1949. In: Landesarchiv Schwerin. Mecklenburgische Forsteinrichtungsanstalt. Schwerin. 5.12-4/11 Signatur 924

<sup>153</sup> Landesregierung Mecklenburg – Ministerium des Inneren. An den Herrn Ministerpräsidenten im Hause. Schwerin, den 26. Oktober 1949. In: Landesarchiv Schwerin. Der Ministerpräsident 6.11-2/209 Signatur 209. S. 1

<sup>154</sup> K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gesperrte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. Tessin 2006. S. 6/7

<sup>155</sup> K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gesperrte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. Tessin 2006

genannten Einrichtung. Das Problem der umfassenden und kenntnisreichen Publikation besteht in dem fehlenden Quellenapparat.

Folgende Aspekte verweisen jedoch auf grundsätzliche Fakten bzw. geben Hinweise, die diesen Mangel ausgleichen könnten:

Peenemünde und Karlshagen waren Teil der von der zivilen Forstverwaltung unabhängigen Militärforstverwaltung. Sie entstand in der DDR offiziell 1954.<sup>156</sup> „Auf Usedom wurden neben dem Revier Karlshagen mit ca. 1300 ha HBF vom Staatlichen Forstwirtschaftsbetrieb Wolgast weitere 1000 ha Rohrflächen, Wiesen, ein ehemaliger Flugplatz und Ödlandflächen übernommen, die aber außer den zu dem Revier gehörenden Flächen nicht forstlich genutzt wurden.“ ... „Die Heeresversuchsanlage unterlag während des Krieges, im August 1944, einem Flächenbombardement. Alle 1945 noch vorhandenen Anlagen wurden nach dem Zweiten Weltkrieg völlig gesprengt, so dass Trümmerberge, Spreng- und Bombentrichter, Reste von Anlagen und V-Waffen sowie Brandflächen das Bild des Reviers beherrschten.“<sup>157</sup> Phosphorreste im Boden als Folge der Bombardierungen führten bis in die 1960er Jahre immer wieder zu Waldbränden.<sup>158</sup>

Zur Erhellung der Vorgänge wäre somit der Bestand der Militärforstverwaltung auszuwerten, der sich seinerseits im Bundesarchiv befindet.<sup>159</sup> Einige Unterlagen sind auch bei Herrn U. Wobser vom Bundesforstbetrieb zu finden.<sup>160</sup>

In der genannten Publikation gibt es auch einige Hinweise auf Aktivitäten zum Naturschutz in den Revieren Peenemünde und Karlshagen. Seit 1973 wurde dieser Begriff in der DDR von dem Ausdruck „Landeskultur“ offiziell abgelöst, unter dem der Gegenstand auch bei K.-E. Preuße und G. Gertler firmiert. Zuständig war von Beginn an die Quartiernutzungsabteilung Stralsund. „Mit der Übernahme dieser Flächen in die Rechtsträgerschaft des Ministeriums des Inneren und später des Ministeriums für Nationale Verteidigung, war die Verhütung und Abwehr existenzbedrohender

---

<sup>156</sup> Ebenda S. 3/4

<sup>157</sup> Ebenda S. 6

Hinweis: Die Geschichte der Angriffe der Alliierten behandelt ausführlich Historisch-Technisches Museum Peenemünde (Hrsg.): Operation Crossbow. Bomben auf Peenemünde. Bearbeitet von M. Kanetzki. Berlin 2014

<sup>158</sup> K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gesprengte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. S. 6

Hinweis: Auf S. 155 wird der Zeitraum für die durch Phosphor verursachten Waldbrände bis Ende der 1950er Jahr angegeben.

<sup>159</sup> Bundesarchiv: Stichworte: Nationale Volksarmee, Militärforstverwaltung

<sup>160</sup> Interview mit U. Wobser am 16.12. 2016

Einwirkungen auf diese Naturschutzgebiete von Anfang an Bestandteil der forstlichen Leitungstätigkeit, sowohl der Arbeitsbereichsleiter Forstwirtschaft bei der Quartiernutzungsabteilung Stralsund wie auch später des Direktors des Militärforstwirtschaftsbetriebes (VEB) Prora.“<sup>161</sup>

Mit dem „Landeskulturgesetz 1970“ wurden nach heutiger Lesart „Pflegepläne“ für die Naturschutzgebiete entwickelt. Zuständig dafür waren die Räte der Bezirke.<sup>162</sup> Der Militärforstwirtschaftsbetrieb Prora als Betreuer des im militärischen Sperrgebiet liegenden Gebiets schloss mit dem Rat des Bezirkes in Rostock, der wiederum einen Naturschutzbeauftragten hatte, Vereinbarungen über entsprechende Maßnahmen. Das betraf auch die Form der Forstwirtschaft oder die Jagd. Peenemünde, Struck und Ruden blieben aber für den öffentlichen Verkehr gesperrt.<sup>163</sup>

Störungen der Reviere und wohl auch des Naturschutzgebietes Peenemünde, Struck und Ruden stellten aus Sicht der Autoren weniger das Jagdgeschwader 9 der NVA, das Fliegertechnische Bataillon, das technische Lager der I. Flottille, die Naherholungseinrichtung der Volksarmee oder das Kinderferienlager der Luftstreitkräfte der NVA dar, da diese eher am Rande des Gebietes lagen. Mehr Bedeutung dagegen hatten militärische Großmanöver wie 1963 (Quartet) und 1970 (Waffenbrüderschaft) oder der Ausbau der Anflugschneise, als die MiG 23 stationiert wurden.<sup>164</sup>

Auf die weitere detaillierte Beschreibung des Reviers Karshagen, die auch den Wildbestand betrifft, wird hier verzichtet. Es sei darauf hingewiesen, dass die Ausführungen dazu in der genannten Publikation von K.-E. Preuße und G. Gertler grundlegend sind.<sup>165</sup>

Die traditionelle Spannung zwischen Naturschutz und Forsten um die Frage des „richtigen Naturschutzes“ macht es notwendig, die erstgenannte Akteursgruppe in

---

<sup>161</sup> K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gespernte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. S. 361

<sup>162</sup> Autorenkollektiv (Hrsg.): Landeskulturgesetz. Kommentar zum Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der Deutschen Demokratischen Republik vom 14. Mai 1970. Berlin 1973. S. 136

<sup>163</sup> K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gespernte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. S. 372

<sup>164</sup> Ebenda S. 158/159/Vgl. auch M. Kanetzki : MiGs über Peenemünde. Die Geschichte der NVA-Fliegertruppenteile auf Usedom. Jagdgeschwader-9 „Heinrich Rau“, Fliegertechnisches Bataillon-9 „Käthe Niederkirchner“, Zieldarstellungskette 33, Funktechnisches Batallion 33. 2. Überarb. Auflage. Berlin 2014.

<sup>165</sup> K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gespernte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. S. 155-163, 322/323

ihrem Umgang mit dem Peenemünder Haken, Struck und Ruden noch einmal genauer zu betrachten. Dazu gibt ein Bestand in Landesamt für Umwelt, Naturschutz u. Geologie von Mecklenburg-Vorpommern Auskunft.

#### **4.1.1.3 Naturschützer an Peenemünder Haken, Struck und Ruden (1949-1989)**

Im Landesamt für Umwelt, Naturschutz u. Geologie von Mecklenburg-Vorpommern liegt eine unverzeichnete Akte zu dem genannten Gebiet, die aus drei Hauptkarten besteht, welche wiederum bis zu 6 Einzelkarten beinhalten. Der Bestand stammt nach Aussage des Abteilungsleiters, Herrn Dr. U. Lenschow, aus dem Institut für Landesforschung und Naturschutz/Abteilung Greifswald der DDR (ILN Greifswald). Dieses darf aus heutiger Sicht äquivalent als eine „Filiale“ des Bundesamts für Naturschutz in Bonn gelten. Das ILN der DDR hatte seinen damaligen Hauptsitz in Halle an der Saale.

Das ILN in Greifswald sammelte insbesondere nach dem Zweiten Weltkrieg wohl alle erreichbaren Informationen, die es zum Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden gab bzw. dokumentierte den eigenen Umgang mit dem Gebiet.

Die Hauptkarte eins beinhaltet eine Menge interessanter historischer Quellen, teilweise in Abschriften, die die Auseinandersetzung um das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden zu Beginn der 1920er Jahre relativ detailliert wiedergeben. Weitere Dokumente erhellen den Zeitraum bis Anfang der 1930er Jahre. Zwar gehen die Informationen zu den Auseinandersetzungen im Wesentlichen nicht über die in diesem Bericht dargestellten Ereignisse hinaus, aber im Detail können weitere Erkenntnisse gewonnen werden. Wertvoll sind die Hinweise insbesondere auf Zeitschriften- und Zeitungsartikeln, die in die Literaturliste dieses Berichtes eingearbeitet wurden.

Dann folgt allerdings ein klarer Bruch in der Überlieferung. Bis zum Jahr 1957 finden sich keine Quellen mehr. Erst jetzt beginnen wiederum zögerliche Aufnahmen von Pflanzen und der Avifauna im Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden, dessen rechtliche Existenz nicht in Frage gestellt wurde. Der Ruden scheint

allerdings im Zentrum gestanden zu sein.<sup>166</sup> Almut Christiane Zimdahl und Gerhard Klafs berichteten am 7.6.1965, dass vor allen Dingen folgende Vogelarten auf der genannten Insel zu finden waren: rund 2000 Höckerschwäne, dazu Lachmöwen, Sturmmöwen, Silbermöwen, 1 Seeadler, aber kaum Kormorane, Seeschwalben, Flusseeeschwalben, Zwergseeschwalben, Raubseeschwalben, Mittelsäger, Sandregenpfeiffer, Heringsmöwen, Samtenten und Wespenbussarde.<sup>167</sup> Zuständig wurden nach Abzug der russischen Truppen die Bezirksnaturschutzverwaltung des Rats des Bezirks Rostock und die Zweigstelle des ILN in Greifswald.<sup>168</sup>

Dieser Eindruck wird durch die Hauptmappe 3 im Archiv des Landesamts für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern ergänzt. Sie beginnt im Jahr 1952 mit wenigen Dokumenten, ab 1962 bis 1990 ist dann die Quellenlage besser. Es wird deutlich, dass das ILN das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden in erster Linie als Bereich sah, in dem Vogelbeobachtungen zu Forschungszwecken vorgenommen wurden, und man beschäftigte sich mit Eingriffen wie die landwirtschaftliche Nutzung der Salzwiesen Lubmin oder die Anlage von Anglerhütten, die es zu verhüten galt. Das Material kann über die botanische und avifaunistische Entwicklung Aufschluss geben, zeigt aber auch, dass es trotz Sperrgebiet für die Naturschützer eine Möglichkeit gab, vor Ort tätig zu werden.<sup>169</sup>

Das Landeskultur-Gesetz von 1970 hatte auch Auswirkungen auf das hier behandelte „Naturschutzgebiet“. Der Rat des Bezirks Rostock erließ „Behandlungsrichtlinien“ zur Entwicklung, Gestaltung und Pflege des

---

<sup>166</sup> Z. B. Heyer: Bericht von der Exkursion zum Struck (Mai 1960). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1/R. Holz: Ornithologische Beobachtungen zum NSG Struck. 1964 bis 1968 (8 Manuskriptseiten). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1/H.-J. Subklew: Gutachten über die hydrobiologischen Verhältnisse im Gebiet Struck, Peenemünder Haken – Ruden bis zum Jahr 1966. (Typoskript 8 S./Darin: 3 S. Anhang mit Artenliste der im Peenegebiet vorkommenden Pflanzenarten). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1.

<sup>167</sup> Zimdahl, Klafs: Bericht über den Besuch der Insel Ruden (NSG Struck-Peenemünder Haken). Greifswald, d. 7.6.1965. (Typoskript. 1 S.). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

<sup>168</sup> Vgl. Rat des Bezirks, Bezirksnaturschutzverwaltung. Aktenvermerk. Betr. Insel Ruden. (Typoskript 5 S.) o. D. In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1/Abschrift: Günter Borkowski, Karl-Heinz Woschinski, Hans Joachim Krüger: [Bericht zum Geländepraktikum im Naturschutzgebiet <<Peenemünder Haken und Struck>>4. Juli bis 23. Juli 1966. Angeleitet von der Zweigstelle Greifswald des Instituts für Landesforschung und Naturschutz Halle]. (Typoskript 5 S.). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

<sup>169</sup> Vgl. Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern, Hauptmappe 3

Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden.<sup>170</sup> Sie legten u. a. die „gesellschaftliche Aufgabenstellung“ sowie die Ausnahmeregelungen für Forstwirtschaft, Landwirtschaft, Fischerei, in Bezug auf Baumaßnahmen, Naturschutz und Jagd fest. Geregelt wurde ebenfalls die Nutzung durch die Öffentlichkeit, obgleich das Gebiet grundsätzlich gesperrt war, die Leitung und Planung.<sup>171</sup> Nun gerieten offenbar auch wieder die Teilbereiche Struck und Freesendorfer Wiesen mehr in das Zentrum der Forschungstätigkeit. Situationsberichte gaben die Lage der Avifauna oder die wirtschaftliche Nutzung z. B. durch landwirtschaftliche Weide wieder. 1973 waren z. B. 382 Stück Jungrinder auf dem Struck. Störungen und Grenzüberschreitungen z. B. durch Angler versuchte der Kreisnaturschutzbeauftragte des Rates des Kreises Greifswald zu lösen. Der Zeitraum bis 1989 wurde – wenn auch nicht durchgehend – in dieser Form dokumentiert.<sup>172</sup> Es handelt sich um aussagekräftige Dokumente zur Tätigkeit des Naturschutzes und zur Entwicklung der Umwelt in dem genannten Gebiet. Die Berichte waren nicht zur Veröffentlichung bestimmt.

Der Gesamteindruck der Quellen aus der Zeit der DDR ergeben folgendes Bild wieder: Die Zeit der russischen Besatzung von Peenemünde bzw. Karlshagen verhinderte offenbar größere Naturschutzaktivitäten. Dann jedoch erfolgten erste zögerliche Versuche seitens des ILN, einen Überblick über das Artenspektrum zu erhalten. Das bezog sich offenbar zunächst in erster Linie auf den Ruden. Nach dem Landeskulturgesetz begannen neben der Forschungstätigkeit auch in den anderen Bereichen Versuche, Eingriffe insbesondere von Anglern abzustellen. Auffällig ist, dass insbesondere die Quellen in ihrem Inhalt weitgehend naturwissenschaftlich bleiben und politische Aussagen vermieden werden.

#### **4.1.1.4 Peenemünder Haken, Struck und Ruden nach 1991**

Nach der deutschen Wiedervereinigung 1990 ergab sich in den Augen der Naturschützer eine Gelegenheit, ihre Interessen im Gebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden zur höchstmöglichen Geltung zu bringen. Eine der wichtigsten

---

<sup>170</sup> Vgl. Rat des Bezirks Rostock. Handlungsrichtlinie zur Entwicklung, Gestaltung und Pflege des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden. o. Datum. In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 2, Einzelmappe 2

<sup>171</sup> Ebenda

<sup>172</sup> Vgl. Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 2/Einzelmappe 3

Persönlichkeiten in diesem Zusammenhang dürfte Dr. Gerhard Klafs gewesen sein. Geboren 1933 studierte er Geographie und Biologie. Seit 1960 arbeitete G. Klafs als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle und ab 1964 in Greifswald. 1970 übernahm er dort die Leitung der Zweigstelle. Nach der Wiedervereinigung war er einer der wenigen Mitarbeiter, die das Landesamt für Natur und Umwelt Mecklenburg-Vorpommern in seine Dienste übernahm. Er wurde von 1991 bis 1995 Mitarbeiter der Abteilung Naturschutz. Seine Vernetzung in diesem Fachbereich, insbesondere im Vogelschutz resultierte aus seiner Jahrzehnte langen ehrenamtlichen Tätigkeit als Ornithologe in der DDR. Seit 1997 ist er Mitglied des Landesvorstandes Mecklenburg-Vorpommern des Naturschutzbundes Deutschland e.V.<sup>173</sup>

Als Leiter des ILN in Greifswald war ihm das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden bestens vertraut. 1991 – nach dem Abzug der NVA – vergab er z. B. als kommissarischer Abteilungsleiter im Landesamt für Umwelt und Natur Mecklenburg-Vorpommern sofort die Aufgabe, ein Konzept zur Behandlung der naturgeschützten Insel Ruden der Gemeinde Kröslin zu entwerfen. Es gibt einen interessanten Überblick über die Akteure, die in diesem geographischen Bereich ihre Interessen verfolgten.<sup>174</sup> Aber auch für die übrigen Teile des Naturschutzgebietes setzte er sich sofort ein. Die Quellen zeigen ein systematisches Vorgehen des Naturschutzes, der die Situation nach 1989 nutzte, um eine neue Verordnung bis 2008 Schritt für Schritt zu erreichen.<sup>175</sup>

---

<sup>173</sup> <http://www.naturschutzgeschichte-ost.de/index.php?id=158>. Download 13.2.2017

<sup>174</sup> Vgl. Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 2, Einzelmappe 3

<sup>175</sup> Vgl. Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern, Hauptmappe 1, Einzelmappe 5: Allgemeiner Schriftverkehr ab 1991

## **5. KKW Lubmin oder der Alpenstrandläufer? Das NSG Struck als Nachbar des Atomkraftwerkes.**

Die Frage nach den Auswirkungen der „Urbarmachung“ der Landschaft, also die Effekte der Eingriffe auf die Flora und Fauna kann exemplarisch an dem Bau des Kernkraftwerkes Lubmin und seinen Auswirkungen auf den Struck als Teilgebiet des NSG Peenemünder Haken, Struck und Ruden dargestellt werden. Denn dieses für die DDR wichtige Vorhaben drohte die Population des Alpenstrandläufers, einer für den Naturschutz sehr wichtigen Art, zu beeinträchtigen. Eine zweite, noch bedeutsamere Bedrohung stellte das Kühlwasser des AKWs dar. Denn es war zu befürchten, dass es das Wasser am Peenemünder Haken erwärmen und u. U. das Nahrungsangebot an Kleinorganismen und Wasserpflanzen verändern würde. Auch die Verbringung der Aushubmassen für den Bau von Lubmin wurde zu einem Problem, da sie möglicherweise in das Naturschutzgebiet erfolgen sollte. Aber Lubmin brachte für das Naturschutzgebiet auch einen Vorteil, der an die NS-Vergangenheit von Peenemünde erinnerte. Denn auch dieses Hochtechnologieprojekt benötigte besonderen Geheimnisschutz, so dass die Umgebung mehr von der Öffentlichkeit abgeschirmt wurde.

52

### **5.1 Die Bedeutung des Struck als Teil des Naturschutzgebietes**

Dietrich Sellin (geb. 1933) stellte 1972 fest: Das Naturschutzgebiet Struck/Peenemünder Haken sei eine der bedeutendsten Raststellen der südbaltischen Vogelzugstraße. In internationalen Wasservogelzählung würden 10 000 bis 17 000 Exemplare in Hochzeiten gezählt, vor allem Enten, Gänse und Schwäne. Seltene Vögel seien Alpenstrandläufer, Austernfischer, Rotschenkel, Uferschnepfe, Graugans, Brandgans und Sperbergrasmücke.<sup>176</sup>

---

<sup>176</sup> Dietrich Sellin aus Greifswald an Rat des Kreises Greifswald. Greifswald, den 9. 5. 1972. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

## 5.2 Exkurs: Dietrich Sellin (geb. 1942) - Biographie

Dietrich Sellin wurde in Swinemünde geboren und studierte Chemische Technologie. Er war Betreuer des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden und erstellte seit 1965 zahlreiche ornithologische Fachbeiträge. Heute ist er stellvertretender Vorsitzender der „Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern“ (OAMV e.V.) und bringt sein Wissen in die Publikation „Brutvogelatlas für Mecklenburg-Vorpommern“ ein.<sup>177</sup>

Auch das zuständige Institut für Landesforschung und Naturschutz/Halle/Zweigstelle Greifswald sah den Ruden, den schmalen Küstensaum auf Usedom und den Struck als die wertvollsten Bestandteile des Naturschutzgebietes aufgrund der hohen Arten- und Biotopvielfalt an. „Der Struck umfaßt ein Hakensystem mit Strandsee (Freesendorfer See), das an der gesamten Ostseeküste der DDR eine einmalige Erscheinung darstellt. Insbesondere der Freesendorfer See ist für die ökologische Forschung als letzter, intakter Strandsee unserer Küste von unersetzbarem Wert.“<sup>178</sup> Die Salzwiesen am Struck mit ihren vielen Tümpeln seien ebenfalls von hohem Wert, besonders weil am Darß, Zingst und Fischland etwa 10 000 ha melioriert worden waren und intensiv genutzt wurden.<sup>179</sup>

53

## 5.3 Bedrohung Lubmin 1: Dieerspülung der Alpenstrandläufer-Biotope auf dem Struck

Der Bau des AKWs Lubmin führte in der 1. Baustufe zu einem Aushub von 750 000 Kubikmeter Sand. Die Bauherren beschlossen 700 000 Kubikmeter einfach in der See seeseitig zuerspülen. Die Belange der Fischerei, des Naturschutzes oder des Deutschen Anglervereins blieben völlig unberücksichtigt. Zu Recht führten sie Klage.<sup>180</sup>

<sup>177</sup> <http://www.ornithologische-mitteilungen.de/autoren>. Download 20.11.2017

<sup>178</sup> Deutsche Demokratische Republik/Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Institut für Landesforschung und Naturschutz/Halle/Zweigstelle Greifswald an Rat des Bezirks/Bezirksnaturschutzverwaltung Rostock. 1. Juni 1970. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>179</sup> Ebenda

<sup>180</sup> Protokoll über die am 1.4.1971 in Greifswald durchgeführte Beratung zurerspülung der Baggermassen des Kernkraftwerks Nord. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

G. Klafs hatte bereits im Januar 1971 mitgeteilt, dass das Institut für Landesforschung und Naturschutz nicht in die erste Baugenehmigung im Rahmen der Standgenehmigung von Lubmin einbezogen worden war. Die Auflagen für den Bau waren ihm deshalb nicht bekannt.<sup>181</sup>

Auch deshalb forderte er jetzt: „Das Naturschutzgebiet <<Peenemünder Haken – Struck>>, das neben den genannten Landteilen die Flachwassergebiete dazwischen und bis zur Insel Ruden umfaßt, darf durch das KW Nord nicht über das unbedingt nötige Maß beeinträchtigt werden. Der Struck darf durch Baumaßnahmen nicht berührt werden (außer Spülmaterialedeponie in der Spandowhagener Wiek), wobei die Wiedereröffnung des sog. Grabens 58 zu sichern ist.“<sup>182</sup> Wassereinleitung in die Flachwassergebiete, insbesondere Öl oder sonstige Gifte seien zu vermeiden, da es sich hier um ein europäisches Wasservogel-Rastgebiet handele. Der Kühlwassereinlauf sei so zu sichern, dass nicht Fische oder andere Wasserorganismen eindringen könnten. Der Struck müsse für Wissenschaftler zugänglich bleiben.<sup>183</sup>

Das Anliegen war verständlich, da die verbliebenen 50 000 Kubikmeter Aushub innerhalb des Strucks auf 38 ha verspült werden sollten, ein immenser Eingriff in die dortigen Lebensbedingungen. Denn diese Fläche, die von den Bauherren als „Reservefläche“ bezeichnet wurde, war das Zentrum der Alpenstrandläuferpopulation mit einer hohen Brutdichte; Rotschenkel und Kampfläufer waren durch die Maßnahme ebenfalls bedroht. Offenbar war zu diesem Zweck von Seiten der Kraftwerkserbauer bereits über eine mögliche Aufhebung des Naturschutzgebietes nachgedacht worden, und ein Meliorationskollektiv streckte bereits die Fühler aus, um die Fläche zukünftig der landwirtschaftlichen Nutzung zuzuführen.<sup>184</sup>

Die Pläne trafen aber auch auf den Widerstand der Angler in der Region. Der Anglerverband/Ortsgruppe Lubmin des Deutschen Anglervereins (DAV) forderte, dass er als Nutzer des Freesendorfer Sees und der Zuflüsse in den Greifswalder Bodden seine Rechte beim Ausbau des AKW Lubmin gewahrt sehen wollte.

---

<sup>181</sup> Dr. G. Klafs an VEB Kernkraftwerk Rheinsberg. 26.1.1971. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>182</sup> Ebenda

<sup>183</sup> Ebenda

<sup>184</sup> Deutsche Demokratische Republik/Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Institut für Landesforschung und Naturschutz/Halle/Zweigstelle Greifswald an Rat des Bezirks/Bezirksnaturschutzverwaltung Rostock. 1. Juni 1970. S. 1/ Aktenvermerk über eine am 28.5.1970 im KKW Nord geführte Aussprache zur Eingabe Nr. 76 beim Vorsitzenden des Rates des Bezirks. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

See und Zuflüsse müssten erhalten werden. Der Chef des Meliorationskombinats Wagner teilte aber mit, dass der Graben 58 nicht offengehalten und damit den Anliegen der Angler nicht stattgegeben werden könne.<sup>185</sup> Der Graben 58 war jedoch die Lebensader des Freesendorfer Sees, da er den Wasseraustausch mit dem Bodden gewährleistete. Ohne ihn war das Biotop samt seiner Fische zum Absterben verurteilt.<sup>186</sup>

Die widerstreitenden Interessen entfalteten eine solche Dynamik, dass die Angler eine Eingabe beim Vorsitzenden des Rates des Bezirks Rostock machten und einen Vor-Ort-Termin einforderten. Das Institut für Landesforschung und Naturschutz begnügte sich dabei nicht mit der Entsendung des Sekretärs der Naturschutzverwaltung beim Rat des Bezirks, Kurt Rosin, sondern ließ ihn von G. Klafs und Leberecht Jeschke (geb. 1933) von der eigenen Zweigstelle Greifswald begleiten. Neu in der Runde war auch ein Vertreter des Rates der Gemeinde Kröslin, der sein Interesse an einem Teil des anfallenden Sandes formulierte. Er spekulierte auf eine mögliche Strandaufspülung zwischen Spandower Hagen und Freest. Denn damit könnte dieser Bereich attraktiver für den Badetourismus gestaltet werden.<sup>187</sup>

Da die Differenzen der Interessengruppen jedoch stark waren und gleichzeitig Rechtsansprüche geltend gemacht wurden, schaltete sich die zuständige Bezirksplanungskommission Rostock ein und regelte die Problematik. Sie legte fest, dass der Graben 58 von dem Meliorationskombinat Rostock zu öffnen sei, und zwar in jedem Fall bis Juni 1971. Die sogenannte Reservefläche des Naturschutzgebiets Struck werde nicht mehr verspült. Der Rest des Sandes aus Baustufe 1 werde auf das derzeit bestehende Spülfeld in der Spandower Wiek übertragen, um den Einlaufkanal des AKWs nicht zu gefährden. Alle weiteren Verspülungen würden in Zukunft mit allen Dienststellen abgestimmt.<sup>188</sup>

Damit war die Alpenstrandläuferpopulation an dieser Stelle gerettet.

---

<sup>185</sup> Aktenvermerk über eine am 28.5.1970 im KKW Nord geführte Aussprache zur Eingabe Nr. 76 beim Vorsitzenden des Rates des Bezirks. S. 1

<sup>186</sup> Deutsche Demokratische Republik/Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Institut für Landesforschung und Naturschutz/Halle/Zweigstelle Greifswald an Rat des Bezirks/Bezirksnaturschutzverwaltung Rostock. 1. Juni 1970. S. 1

<sup>187</sup> Aktenvermerk über eine am 28.5.1970 im KKW Nord geführte Aussprache zur Eingabe Nr. 76 beim Vorsitzenden des Rates des Bezirks. S. 1/2

<sup>188</sup> Rat des Bezirks/Bezirksplanungskommission. Rostock, 21.4.1971. Protokoll über die am 1.4.1971 in Greifswald durchgeführte Beratung zur Verspülung der Baggermassen des Kernkraftwerks Nord. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 2

#### **5.4 Exkurs: Dr. Lebrecht Jeschke (geb. 1933) - Biographie**

Lebrecht Jeschke studierte an der Universität Greifswald von 1952 bis 1957. Er promovierte dort 1962 über die <<Vegetation der Stubnitz (NSG Jasmund) auf der Insel Rügen>>.

1957 bis 1990 war er wissenschaftlicher Mitarbeiter im Institut für Landesforschung, später Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle, wobei er in der Arbeitsgruppe Greifswald eingesetzt wurde.

Von 1984 bis 1990 war er Mitglied der Sektion Landeskultur und Naturschutz der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der DDR.

Im Februar 1990 wurde er an das Umweltministerium abgeordnet und arbeitete am Nationalparkprogramm der DDR mit.

1990 bis 1991 war er Mitarbeiter des Bundesumweltministeriums baute die Internationale Naturschutzakademie auf der Insel Vilm auf.

1991 bis 1998 war er Leiter des Nationalparkamtes Mecklenburg-Vorpommern bzw. des Landesnationalparkamtes.

Seit 1998 ist er im Ruhestand.<sup>189</sup>

56

#### **5.5 Exkurs: Dr. Gerhard Klafs (geb. 1933) - Biographie**

Gerhard Klafs wurde am 15.12.1933 in Johannesburg, damals Ostpreußen geboren. Seine schulische Ausbildung erwarb er an mehreren Stationen: in Lyck, ebenfalls in Ostpreußen, Marienwerder in Westpreußen, Rosslau an der Elbe und in Haldensleben. 1952 legte er das Abitur ab und studierte in Halle Geographie und Biologie. Er wollte Lehrer werden. 1958 bis 1960 arbeitete er in der Fachstelle für Heimatmuseen in Halle und übernahm dann auch ihre Leitung. 1962 promovierte er an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle-Wittenberg.

---

<sup>189</sup> Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (Hrsg.): ILN. Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle. Forschungsgeschichte des ersten deutschen Naturschutzinstituts. Bearb. von L. Reichhoff, U. Wegner. (2. überarb. u. erw. Auflage). Neubrandenburg 2016. S. 627

1960 bis 1991 arbeitete er im Institut für Landesforschung und Naturschutz (ILN), zunächst bis 1963 in Halle, dann in Greifswald. 1970 wurde er dort Leiter. Nach der Wiedervereinigung 1990 war er als Dezernent im Landesamt für Umwelt und Natur in Mecklenburg-Vorpommern tätig und schied 1995 aus dem Dienst aus.

Der Kreisnaturschutzbeauftragte Bruno Weber, der Museumsleiter in Haldersleben war, brachte G. Klafs offenbar zum Naturschutz. Amtlich wurde diese Tätigkeit dann im ILN und zeitweilig war G. Klafs im Bezirk Halle auch Bezirksnaturschutzbeauftragter.

Er war u. a. von 1969 bis 1989 Vorsitzender des Bezirksfachausschusses Ornithologie und Vogelschutz Rostock und 1997 bis 2004 Mitglied des Landesvorstands des Naturschutzbund Deutschlands (NABU) des Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern.

G. Klafs war in der DDR Träger einiger Auszeichnungen, darunter die Ehrennadel des Kulturbundes oder die Johannes R. Becher Medaille in Bronze, und in der BRD der Ehrennadel in Silber des NABU.

Seine Publikationsliste umfasst etwa 120 Titel.

Zum Naturschutzgebiet Peenemündener Haken, Struck und Ruden gibt es dabei keine einschlägigen Publikationen, aber sicher ist die eine oder Information in übergreifenden Beiträgen enthalten.<sup>190</sup>

## **5.6 Bedrohung Lubmin 2: Viehwirtschaft auf dem Struck? Fluch oder Segen für den Strandläufer**

Eine frühe Quelle aus den Jahren 1955/1956 erwähnt bereits, dass in der DDR der Struck landwirtschaftlich der LPG Bruno Jackley in Wusterhusen zugeschlagen worden war. Sie erhielt die Aufgabe, eine rationelle Nutzung zu erreichen. Es wurde darauf hingewiesen, dass ein Weidebetrieb auch schon vor 1945 bestanden habe.

Die LPG begann zunächst einmal die für den Naturschutz wertvollen Wachholder zu roden und stützte sich dabei auf eine Empfehlung des Tiergesundheitsamtes, das

---

<sup>190</sup> Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (IUGR) (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Band 2: Sachsen-Anhalt. O. O. 2006. S. 207-212

vor der Erkrankung der Rinder warnte. Das führte zu einem fachlichen Austausch zwischen Landwirtschaft und Naturschutz.<sup>191</sup>

Der Naturschutz hatte nämlich durchaus Interesse an der Beweidung, denn ein gewisser Anteil von Offenland gab der Flora und Fauna deutlich mehr ökologische Nischen als z. B. eine einheitliche Pflanzendecke und ermöglichte damit ein größeres Artenspektrum. Das zeigte sich z. B. in den 1970er Jahren. So schrieb z. B. G. Klafs im Auftrag des Instituts für Landesforschung und Naturschutz 1979 zusammen mit Prof. Axel Siefke (geb. 1935), dem Leiter der Vogelwarte und Zentrale für Seevogelschutz der DDR, an den Rat des Bezirkes Rostock, um zu sichern, dass die LPG aus Wusterhusen weiterhin die extensive Weidewirtschaft auf dem Struck betreiben würde. Sonst würde die Gefahr bestehen, dass die Alpenstrandläuferpopulation völlig zusammenbreche. Die Vertreter der LPG entgegneten allerdings, dass sie ihre Jungrinder nicht mehr dort weiden lassen wollten, weil dort die Borreliosegefahr sehr hoch sei.<sup>192</sup>

1981 stellte der Naturschutz fest, dass das Problem weiterbestand. Nur ein Viertel der Freesendorfer Wiesen würden beweidet und auf dem Struck nur die Hälfte. Dagegen fiel auf, dass die gesamten Flächen gedüngt seien. Das ILN schaltete die Parteiebene ein.<sup>193</sup>

Der Erfolg ist aus den Akten nicht erkennbar, aber sicher ist, dass die Naturschützer ihren Einflussbereich erweitern wollten. Nach der Wiedervereinigung 1989/1990 führte G. Klafs aus, dass seit 1986 die LPG Wusterhausen, das ILN und der ehemalige Kreis Greifswald zusammengearbeitet hätten, um die Freesendorfer Wiesen in ein gemeinsames Nutzungs- und Pflegekonzept einzubinden. Eine Behandlungsrichtlinie sei im Entstehen gewesen, um die landwirtschaftlichen und die

---

<sup>191</sup> Staatsanwalt des Kreises Wolgast an das Institut für Landesforschung und Naturschutz Halle, Zweigstelle Greifswald z. H. d. Herrn Dr. Klafs. Ihre Anzeige vom 30.7.1964. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1/2

<sup>192</sup> Rat des Kreises Greifswald, Abt. Energie, Verkehr, Nachrichtenwesen, Umweltschutz und Wasserwirtschaft. Protokoll über die Beratung des Vorhabens <<Komplexmelioration Salzwiesen Lubmin>> am 6.9.1979. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow/Rat des Bezirkes Rostock, Stellvertreter des Vorsitzenden für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft des Rats des Bezirkes Rostock an den Rat des Kreises. 10.10.1979. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>193</sup> Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der Deutschen Demokratischen Republik, Institut für Landesforschung und Naturschutz/Halle/Arbeitsgruppe Greifswald an Stellvertreter des Vorsitzenden für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Gen. Goetzke, 2500 Rostock. 12.1.1981. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 4

naturschutzfachlichen Ansprüche auszugleichen.<sup>194</sup> Und wieder ging es um den Alpenstrandläufer: „Hervorzuheben sind insbesondere die Vorkommen von Alpenstrandläufern und Seggenrohrsänger. Bei Letzterem handelt es sich um das einzige stabile Vorkommen in der gesamten Bundesrepublik Deutschland.“<sup>195</sup> Deshalb bat er nun, kurz vor der neuen Staatsgründung, um den Einschluss des Gebietes in das NSG Peenemünder Haken, Struck und Ruden.<sup>196</sup> Spätestens 2008 gelang dies.<sup>197</sup>

## **5.7 Vorteil des AKW-Lubmin für den Naturschutz: Der Wachschatz des Atomkraftwerks**

Störungen des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden sind seit den 1920er Jahren dokumentiert. Besonders Fischer, Jäger, Segler und Badegäste drangen immer wieder bewusst oder unbewusst ein. In der Zeit des Nationalsozialismus und wahrscheinlich auch während der russischen Besatzung waren diese durch die Präsenz des Militärs, das ja zumindest von 1936 bis 1945 auch vom offiziellen Naturschutz begrüßt wurde, deutlich geringer. In der DDR meldeten die Naturschutzbetreuer dagegen durchgehend dergleichen Vorkommnisse. Die erste Quelle dazu stammt von 1962. Die Bezirksnaturschutzverwaltung übersandte eine geographische Karte mit den Grenzen des Naturschutzgebietes an den Naturschutzbeauftragten Karl Pahl (geb. 1901) des Kreises Wolgast, der in der Wasserverwaltung des Rats arbeitete. Sie bat darum, zu prüfen, ob eine neugebaute Anglerhütte nicht doch im Gebiet des Naturschutzgebietes liege. Im positiven Fall sollte sie abgebrochen werden, weil sie das Landschaftsbild beeinträchtige.<sup>198</sup>

Pahl führte offenbar Verhandlungen mit den Anglern und teilte danach mit, dass die obige Anglerhütte nun in die Landschaft eingepasst sei. Während es sich vorher um einen blanken Barackenbau in Form eines Schuppens gehandelt habe, verfüge die

---

<sup>194</sup> Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle/Saale/Arbeitsgruppe Greifswald an Bezirksverwaltungsbehörde/Direktorat Umwelt/Naturschutz u. Wasserwirtschaft. Greifswald, den 14.9.1990. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>195</sup> Ebenda S. 1

<sup>196</sup> Ebenda

<sup>197</sup> [http://www.landesrecht-mv.de/jportal/portal/page/bsmvprod.psm1?showdoccase=1&doc.id=jl-  
PeenemHakenNSchGVMVrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs&st=lr](http://www.landesrecht-mv.de/jportal/portal/page/bsmvprod.psm1?showdoccase=1&doc.id=jl-<br/>PeenemHakenNSchGVMVrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs&st=lr). Download 23.10.2017

<sup>198</sup> Abt. Landw., Erf. u. Forstw., Abt. Produktion, Bezirksnaturschutzverwaltung. An Rat des Kreises, Abt. Wasserwirtschaft, Koll. Pahl., Wolgast. Betr. Struck und Peenemünder Haken. 28.6.1962. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

Hütte nun über ein „getarntes Schilfdach“ sowie um Anpflanzungen von Birken und Weiden in der direkten Umgebung. Die Unterkunft sei nun auch ein geeigneter Stützpunkt für die Volkspolizei, die von dort aus Küstensicherung zu betreiben.<sup>199</sup>

### **5.8 Exkurs: Karl Pahl (1901-?-) - Biographie**

Karl Pahl wurde am 27.5.1901 geboren. Er war staatliche geprüfter Landwirt, Deichmeister und Mitarbeiter beim Rat des Kreises Wolgast. Er arbeitete in der Planungskommission mit und war Teil der Naturschutzverwaltung. Dort vertrat er die Interessen des Naturschutzes gegenüber anderen Verwaltungsbereichen und förderte das Ehrenamt. Ab 1960 war er ebenso ehrenamtlich Kreisnaturschutzbeauftragter für den Kreis Wolgast, von 1962-1971 nur für den Festlandsteil. Er starb am 21.1.1972 in Koserow.<sup>200</sup>

In der Quellenüberlieferung zum Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden spielt er keine besondere Rolle, er beschäftigte sich vor allem mit Eingriffen wie dem Bau einer Anglerhütte, der zu Diskussionen führte.<sup>201</sup> Im Naturschutz im hier zitierten Handbuch ist sein Eintrag sehr kurz.

Interessant ist der Hinweis, dass er ab 1962 im Kreis Wolgast als Naturschutzbeauftragter nur noch für den Festlandsteil zuständig war. Der Mauerbau, aber auch die Präsenz der NVA und damit die schärfere Sicherung der Seegrenze könnten dafür Gründe sein.

Anfang der 1960er Jahre war zusätzlich Winfried Zimdahl (1933-1994) auf dem Struck tätig und meldete 1962, dass dort plötzlich viele Urlauber und Badegäste einträfen. Grund sei die renovierte Brücke über den Freesendorfer See, die nun nicht mehr baufällig sei. Fußgänger, aber auch bald Autos und Motorräder könnten dadurch ohne weiteres den Struck erreichen. Da Naturschutzschilder nicht vorhanden seien, gäbe es auch keine entsprechenden Hinweise. Der Rat des

<sup>199</sup> Rat des Kreises Wolgast, Bezirk Rostock, Abt. Örtl. Industrie und Handwerk an den Rat des Bezirkes Rostock, Abt. Land und Forst. Naturschutzverwaltung. Wolgast, den 18.12. 62 In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>200</sup> Karl Pahl. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Bd. 1. Mecklenburg-Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007. S. 336

<sup>201</sup> Vgl. Abt. Landw., Erf. u. Forstw., Abt. Produktion, Bezirksnaturschutzverwaltung. An Rat des Kreises, Abt. Wasserwirtschaft, Koll. Pahl., Wolgast. Betr. Struck und Peenemünder Haken. 28.6.1962. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow.

Bezirk Rostock wurde darauf hingewiesen und angeregt: „Falls Sie noch ein Schild <<Naturschutzgebiet>> übrig haben, hat sich Herr Zimdahl bereit erklärt, es zunächst provisorisch am Brückengeländer zu befestigen. Da in den nächsten Jahren mit einem weiteren Zustrom aus dem Ostseebad Lubmin zu rechnen ist, wäre zu überlegen, ob in der Brutzeit ein Wächter einzustellen ist.“<sup>202</sup>

### **5.9 Exkurs: Dr. Winfried Zimdahl (1933-1994) - Biographie**

Winfried Zimdahl wurde am 28.1.1933 in Stettin geboren und starb am 1.1. 1994.<sup>203</sup> Im Zuge des Zweiten Weltkrieges floh die Familie nach Pasewalk, wo er 1952 Abitur machte. Bereits hier zeigte sich sein Publikationsinteresse, denn er gründete dort die Pasewalker Heimathefte. 1952 bis 1956 studierte er in Greifswald Germanistik, Vergleichende Sprachwissenschaft, Alte Philosophie und Biologie. Bereits in der Jugend begeisterte ihn sein Vater für die Natur, aber auch Paul Robien hat ihn nachhaltig beeinflusst. 1956 bis 1960 war er Erster Sekretär des Kulturbundes in Neubrandenburg, wo er sich auch dem Bezirksfachausschuss Ornithologie und Vogelschutz widmete. Er gab den Botanisch-Dendrologischen Rundbrief des Bezirks heraus.<sup>204</sup>

Nach seinem Umzug nach Greifswald war er 1962 bis 1967 Vorsitzender des Bezirksfachausschuss Ornithologie des deutschen Kulturbundes in Rostock. Er promovierte 1967 an der Universität Greifswald zum Thema „Dialektographie und Semantik niederdeutscher Vogelnamen“.<sup>205</sup> Danach wurde er Chefredakteur der ornithologischen Monatszeitschrift „Der Falke“ und der Fachzeitschrift „Aquarien/Terrarien“.<sup>206</sup>

Sein ornithologisches Wissen verhalf Winfried Zimdahl zur Position des stellvertretenden Vorsitzenden des zentralen Fachausschusses für Ornithologie und Vogelschutz, also dem höchsten Gremium der Ornithologie in der DDR. Er wurde national und international zu einer anerkannten Autorität und konnte auch an internationalen Tagungen außerhalb des „Ostblocks“ teilnehmen. „Der Falke“ wurde

<sup>202</sup> (Leiter Prof. Dr. Hurtig) an den Rat des Bezirkes Rostock. 18. Juli 1962. 1 S. Betr. Naturschutzgebiet Struck und Peenemünder Haken. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>203</sup> Dr. Winfried Zimdahl verstorben. In: Der Falke (41. Jg.), Nr. 1/1994. S. 4

<sup>204</sup> A. C. Zimdahl: Dr. Winfried Zimdahl zum Gedenken. (BNU-IUGR- Mitteilungen Nr. 7-2/1994). S. 18

<sup>205</sup> Ebenda S. 18

<sup>206</sup> Dr. Winfried Zimdahl verstorben. S. 4

unter seiner Hand die auflagenstärkste ornithologische Zeitschrift im deutschen Sprachraum. Nebenamtlich engagierte er sich in vielen einflussreichen Gremien: z. B. der Kommission für Seevogelschutz, dem Beirat der Vogelwarte Hiddensee, der Internationalen Union für angewandte Ornithologie, im wissenschaftlichen Beirat des Naumann-Museums usw. Er war auch seit 1956 Mitglied der deutschen Ornithologengesellschaft der Bundesrepublik Deutschland und der Leitung der Nationalen Sektion des „International Council for Bird Preservation“. Ein besonderes Anliegen war ihm das Naturschutzgebiet Galenbecker See, für dessen Zustand er sich aktiv einsetzte. „Der Falke“ erschien zum letzten Mal 1991.<sup>207</sup>

D. Sellin war zu Beginn der 1970er Jahre der Naturschutzbetreuer des Struck. Er hatte vollen Zutritt und unternahm z. B. 1972 bis 1974 38 Tages- und 36 Gelegenheitsexkursionen. Dabei übernahm er die Vogelzählungen, berichtete über den Zustand des Gebietes und achtete auf mögliche Störungen, auch auf Gesetzesübertretungen.<sup>208</sup>

1974 berichtete er einmal mehr, dass die Beschilderung des Naturschutzgebiets eigentlich nicht bestehe und Angler, Camper und Sportbootfahrer ungehindert eindringen würden. Besonders negativ empfand er ein Zeltlager der Gesellschaft für Sport und Technik sowie ein Trainingslager der Pferdesportgemeinschaft Wusterhausen. Die Organisatoren beider stellte er zur Rede, und man war sich einig, dass die Vorfälle sich nicht wiederholen würden.<sup>209</sup> 1977 gab er zum ersten Mal quantitativ die Störungen durch Sportboote und Angler wieder. Mitte März bis Ende November stellte er 84 Verstöße dieser Art fest, und im Freesdorfer See fand Reußenfischerei statt.<sup>210</sup> Störungen betrafen auch die Jagd. D. Sellin meldete von 1975 bis 1977 immer wieder entsprechende Vorkommnisse, bei denen sich mausernde und damit flugunfähige Schwäne von schnellfahrenden Motorbooten aus angegriffen wurden.<sup>211</sup>

Der seit Beginn des Naturschutzgebiets bestehende Konflikt mit den Anglern und ihren Booten setzte sich somit auch in der DDR fort. 1978 endlich erreichte der

---

<sup>207</sup> A. C. Zimdahl: Dr. Winfried Zimdahl zum Gedenken. S. 19

<sup>208</sup> Dietrich Sellin: Situationsbericht für das NSG Struck für den Zeitraum Januar 1972 bis Dezember 1974. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1/2

<sup>209</sup> Ebenda

<sup>210</sup> Dietrich Sellin: Situationsbericht für das NSG Struck für den Zeitraum Januar 1975 bis November 1977. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 5

<sup>211</sup> Ebenda S. 2

Naturschutz beim Rat des Kreises Wolgast eine grundsätzliche Lösung mit Hilfe eines Bündels von Maßnahmen. Es wurde nun ein Anlege- und Festmacherverbot beschlossen. Die Spandowerhagener Wiek wurde für Sportboote nördlich der Linie Spandowerhagen – Tonne L im Peenestrom, der Knaakrücken und der Freesendorfer Haken bis zur Tonne Knaakrücken gesperrt. Die Förster und die Wasserpolizei erhielten dafür die Kontrollbefugnis. Auch die Berufsfischerei in den Boddengewässern des Naturschutzgebietes und im Freesendorfer See geriet in den Fokus. Ihre Rechte sollten geklärt werden, wobei die Naturschutzinteressen im Vordergrund stehen sollten.<sup>212</sup>

Ein wirklicher Effekt konnte allerdings erst Anfang der 1980er Jahre verzeichnet werden.<sup>213</sup>

Eine Änderung ergab sich erst, als mit der Inbetriebnahme des AKWs Lubmin in der Umgebung höhere Sicherheitsstandards galten und sich deutlich weniger Menschen in das Gebiet wagten.<sup>214</sup> Das schien aber nur kurzfristig zu gelten, denn es dauerte noch bis etwa 1980, bis eine wirksame Sicherheitszone eingerichtet wurde.<sup>215</sup>

D. Sellin vermeldete im August 1980 erleichtert: „Durch das KKW und die Wasserschutzpolizei werden Kontrollen im Sperrgebiet verstärkt durchgeführt. Die Fischereiaufsicht gewährt volle Unterstützung.“<sup>216</sup>

Ein Katalysator für die Entwicklung bildete ein Vorkommnis im November 1976: ein Angriff auf die Übernachtungsplätze der Wildgänse. D. Sellin stellte fest: „Geschützte Rast- und Übernachtungsplätze auf dem Weg vom Brut- zu Überwinterungsgebieten sind eine wichtige Voraussetzung für die gesicherte Existenz paläarktischer Gänsepopulationen.“<sup>217</sup>

Aber der Schlafplatz der Wildgänse war am 19. und 20.11.1976 am Freesendorfer See bejagt worden. Dort lagerten durchschnittlich 7000 bis 13 600 dieser Tiere. Nach der Attacke wurden nur noch 2400 Gänse gezählt. D. Sellin schlug nun zu ihrem

---

<sup>212</sup> Protokoll der Beratung zur Sicherung und Entwicklung des NSG „Peenemünder Haken, Struck und Ruden“ am 29. 3. 1978 beim Rat des Kreises. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 2

<sup>213</sup> Dietrich Sellin: Situationsbericht für das NSG Struck für die Jahre 1981 u. 1982. 7. Bericht. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 4

<sup>214</sup> Dietrich Sellin: Situationsbericht für das NSG Struck für den Zeitraum Januar 1972 bis Dezember 1974. S. 5

<sup>215</sup> [Dietrich Sellin]: Das NSG Peenmünder Haken, Struck und Ruden. Bericht 1979/1980 für das Teilgebiet Struck. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>216</sup> Rat des Kreises Greifswald, Abt. Energie, Verkehr, Nachrichtenwesen, Umweltschutz und Wasserwirtschaft. Protokoll über die Beratung zur Ausschaltung der Störeinflüsse durch Fischerei und Sportboote im Bereich des NSG „Struck“ beim Rat des Kreises Greifswald. Greifswald, den 1.8.1980. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>217</sup> Dietrich Sellin, 22 Greifswald, Dubnaring 1 b an Rat des Bezirkes Rostock, Abt. Umweltschutz und Wasserwirtschaft z. Hd. Herrn Dr. Groth, 25 Rostock. Greifswald, den 29.11.1976. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

Schutz eine geschützte Ein- und Ausflugszone von 500 m vor, die ganzjährig nicht bejagt werden durfte.<sup>218</sup>

Tatsächlich wurde diese Sperrzone zum 1.1.1978 eingerichtet, die auch für den Peenemünder Haken und den Ruden galt. Darin wurde die Jagd auf Federwild für das ganze Jahr untersagt, Haarwild, Raubwild und Raubzeug dagegen waren jagdbar.<sup>219</sup>

Summa summarum war die Einrichtung des AKW Lubmin für den Naturschutz wie auch die Anwesenheit der NVA in Peenemünde aus Sicht des Naturschutzes begrüßenswert. Das unterschied sich in der DDR nicht von der Situation zu Mitte der 1930er Jahre: Es wurde festgestellt: „Der Sperrgebietscharakter und der damit verbundene Ausschluss der Öffentlichkeit ließ im Verlauf der 60 Jahre ununterbrochener militärischer Nutzung einen einmaligen Lebensraum wachsen.“<sup>220</sup> Auch wenn die NVA mehrere alte Kriegsschiffe versenkte, einen Erd- und Seeschießplatz einrichtete und mehrmals in der Woche ein Flugtraining mit den Migs durchführte.<sup>221</sup>

---

<sup>218</sup> Ebenda S. 1

<sup>219</sup> Stellvertreter des Vorsitzenden für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft an den Rat des Kreises, Stellvertreter für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft. Rostock, den 21.12.1977. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>220</sup> Das Naturschutzgebiet Peenmünder Haken. O. O., o. Datum. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow. S. 1

<sup>221</sup> Ebenda

## **6. Geschützte Flora und Fauna, „Auswirkungen der Urbarmachung der Landschaft“ und der Munitionsbelastung auf das Ökosystem.**

Im Folgenden wird die Frage verfolgt, wie die Gestaltung der Landschaft zwischen Peenemünde und Karlshagen durch die jeweiligen Nutzer verändert worden ist. Insgesamt gehen die Resultate der ersten Phase des Projektes von einem totalen Landschaftszugriff im Nationalsozialismus, der russischen Besatzungszeit und dem Sozialismus aus, verstärkt durch den Zugriff des Militärs, das traditionell andere Nutzer durch seine Machtfülle leicht dem eigenen Willen unterwerfen konnte. Deren Interessen galten lediglich als optional, wurden aber durchaus zugelassen, wenn es möglich war, wie die Darstellung zeigte. Die Eingriffe in die Landschaft – im Auftrag „Urbarmachung“ genannt – waren jedoch umfassend. Hinzu kommt eine Munitionsbelastung, die allerdings weniger durch die Herstellung von Kampfmitteln am Boden, sondern in erster Linie durch die Bombardierung Peenemündes in der Operation „Crossbow“ und in folgenden Angriffen aus der Luft herrührt.

Zur Beantwortung der Forschungsfrage wird folgendermaßen vorgegangen:

1. Die Eingriffe in die Landschaft seit der Zeit des Nationalsozialismus werden nicht dargestellt, da eine solche Beschreibung den Rahmen dieser Arbeit bei weitem sprengen würde.
2. Die Frage der Munitionsbelastung der Landschaft wird kurz durch die Beschreibung der Angriffe, der Qualifizierung, der Quantifizierung und die Verortung der Bombeneinschläge beantwortet.
3. Die komplizierte Frage nach der Belastung der Landschaft wird versucht, durch Indikatoren zu behandeln, die allenfalls eine Trendaussage ermöglichen können. Es liegen seit 1922 Beobachtungen der Vogelwelt des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Ruden und Struck vor. Die Entwicklung der hier niedergeschriebenen Beobachtungen müssten Auswirkungen der Landschaftsveränderungen in Bezug auf die Tier- und Pflanzenwelt widerspiegeln. Dabei ist einschränkend zu berücksichtigen, dass ornithologische Arbeiten oft subjektiv sind. Oft war ein Beobachter alleine im Gelände und gab Gesehenes

schriftlich wieder. Die Besuchsraten des Gebietes waren unterschiedlich. Die Beobachter, häufig Spezialisten für bestimmte Arten, wechselten über die Jahrzehnte. Die Methoden waren nicht standardisiert. Dennoch gelten solche Beobachtungen durchaus mangels anderer Daten als Maßstab zur Beurteilung eines Naturschutzgebietes. Gerade die Vogelschützer zeichnen sich durch eine gute Organisation, die weltweit funktioniert, aus.

Der historische Rückblick, der sich wie in diesem Fall über ein Menschenleben hinaus erstreckt, ist auf geschichtliche Quellen angewiesen. Nur sie können zu uns sprechen und diese werden in der Folge herangezogen.

4. Die Fokussierung auf die Avifauna ist auch insofern berechtigt, als das das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken, Struck und Ruden in erster Linie als Vogelschutzgebiet ausgewiesen und betrachtet wurde. Hier lag der ökologische Schwerpunkt.

5. Um aber nicht einseitige Schlüsse allein über die Angaben zur Avifauna zu ziehen, wurden in der Folge auch die vorhandenen floristischen und Daten zu anderen Lebewesen herangezogen. Sie werden aber nur als Eindruck wiedergeben, da ihr Vergleich aufgrund oft fehlender Angaben und mangelnder Kontinuität der Erfassung sowie nicht offengelegter Methoden noch schwieriger ist.

6. Die Grundhypothese einer solchen Betrachtung lautet: Wenn Eingriffe und Munitionsbelastungen in so umfangreicher Form wie in Peenemünde stattfanden, müssten die Lebensbedingungen im Gebiet, insbesondere für die Avifauna nachhaltigen Schaden genommen haben.

Diese Hypothese wird nun verfolgt.

7. Eine Untersuchung der durch die Bombardierung ausgelösten Schadstoffbelastung von Böden, Binnenlandgewässern, Grundwasser und Ostsee liegt nicht vor. Ebenso gibt es keine Aussage zur Schadstoffbelastung dieser Medien durch andere Eingriffe.

## 6.1 Die Munitionsbelastung durch die Angriffe der Alliierten im Zweiten Weltkrieg

Die Bombardierung von Peenemünde im Zweiten Weltkrieg ist insbesondere durch M. Kanetzki erforscht und dargestellt worden. Weitere Publikationen in diesem Zusammenhang von H. Tresp und A. Dietrich sowie H.-J. Polte sind weniger genau, kommen aber zu gleichen Ergebnissen.<sup>222</sup>

Für unseren Zusammenhang sind folgende Fakten von Bedeutung:

Die Operation Hydra in der Nacht des 17. und 18. August 1943 litt darunter, dass die Aufklärer Probleme bei der Ortung des Zielgebietes hatten. Sie markierten in erster Linie die Nordküste Usedom. Zudem verwechselten sie das Lager Trassenheide mit der Wohnsiedlung in Karlshagen, so dass die Zielanzeiger etwa 2 bis 3 km südöstlich von Karlshagen niedergingen. Einige wiesen sogar in die Ostsee.<sup>223</sup>

Die erste Welle des Angriffes um 0.15 Uhr mit etwa 150 Bombern traf daraufhin die Siedlung und ihre Umgebung. 70 weitere Bomber aber griffen das Lager Trassenheide an. Die zweite Welle mit 113 Bombern attackierte das Versuchsserienwerk und entlud die Bomben innerhalb von 8 Minuten. Ein geringerer Teil der dritten Welle bombardierte direkt das Entwicklungswerk, der größere Teil allerdings ließ seine Bombenlast 2 km südlich davon aufschlagen. Getroffen wurden auch die Einrichtungen im Osten des Entwicklungswerkes.<sup>224</sup>

Die Auswertung des Angriffes durch die Alliierten erbrachte ein entsprechendes Bild: Ein Teil der Bomben war in die Ostsee gefallen, der Großteil jedoch entlang der Küste von Usedom. Das Werk Ost und das Lager Trassenheide waren Eckpunkte. Viele Bomben fielen in den Wald zwischen Karlshagen und Trassenheide. Am Gesamtangriff waren 565 Flugzeuge beteiligt, die 1874 Tonnen Bomben abwarfen. Davon waren 1593 Tonnen Sprengbomben und 281 Tonnen Brandbomben. 42% der Bomben fielen auf eine Fläche von 10 Quadratmeilen, das

---

<sup>222</sup> Vgl. M. Kanetzki: Operation Crossbow. Bomben auf Peenemünde. Berlin 2014/H. Tresp, A. Dietrich: Bomben auf Peenemünde. Operation Hydra. Peenemünde 1993/H.-J. Polte: Militärgeschichtlicher Reiseführer. Peenemünde. Berlin, Bonn, Hamburg 1995

<sup>223</sup> M. Kanetzki: Operation Crossbow. S. 69

<sup>224</sup> Ebenda 70/71

sind 26 Quadratkilometer. 15% der Sprengbomben erreichten die drei vorgesehenen Zielflächen.<sup>225</sup>

Nicht zerstört wurde der nördliche Teil des Entwicklungswerkes, die Prüfstände an der Ostsee, das Sauerstoffwerk, der Flugplatz, der Windkanal, die Hallen F1 und IW. 41 Bomber wurden beim Angriff abgeschossen, davon fiel eine Lancaster direkt in den Kölpiensee.<sup>226</sup>



Blau der Bereich der geplanten Bombardierung, Rot der der tatsächlichen Einschläge.<sup>227</sup>

68

### Der zweite Angriff der Alliierten fand am 18. Juli 1944 statt.

377 B-17 Bomber warfen 995 Tonnen Bomben relativ zielgenau ab, vollzogen folglich keinen Flächenangriff. Die Flugzeuge umrundeten die Greifswalder Oie und flogen dann in drei Gruppen von der Ostsee auf Peenemünde zu. Die südliche Gruppe griff Zempin mit 37 Flugzeugen an und warf 92 Bomben ab. 10 Bomber wandten sich Stralsund zu.

Die übrigen attackierten Peenemünde. Der Prüfstand VII wurde zielgenau getroffen, das Werk Süd und seine Umgebung erhielt etwa 250 Treffer.

Prüfstand XI und Umgebung wurde 150 Mal getroffen, 4 Bomben fielen genau in den Prüfstand selbst.

Beim Werk West wurden drei Hangars zerstört, und ein direkter Treffer war zu verzeichnen.<sup>228</sup>

<sup>225</sup> Ebenda S. 72/73/ H. Tresp und A. Dietrich gehen von 596 am Angriff beteiligten Flugzeugen aus. H. Tresp, A. Dietrich: Bomben auf Peenemünde. S. 4

<sup>226</sup> Abbildung bei M. Kanetzki: Operation Crossbow. S. 89

<sup>227</sup> Ebenda S. 74/75

<sup>228</sup> Ebenda S. 112-114



Der Prüfstand VII nach dem Angriff.<sup>229</sup>

Der dritte Angriff der Alliierten fand am 4. August 1944 statt.

221 B-17 Bomber warfen 552 Tonnen Bomben ab. Ziele waren wieder Prüfstand VII, das Werk Ost, das Werk Süd und Prüfstand XI. Das Kraftwerk wurde von etwa 180 Bomben zu 500 kg getroffen.<sup>230</sup>

Der vierte Angriff der Alliierten fand am 25. August 1944 statt.

Dabei griffen 146 B-17-Flugzeuge an. 366 Tonnen Bomben wurden abgeworfen. Ziele waren Prüfstand VII, Werk Süd, Prüfstand IX.<sup>231</sup>

69



Weiß erkennbar die Bombeneinschläge bei Prüfstand VII.<sup>232</sup>

Als Fazit kann festgestellt werden, dass die Operation Hydra das bis 1942 existierende, eher im Norden liegende Naturschutzgebiet Peenemünder Haken Struck und Ruden nicht mit der Hauptbombenlast erreichte. Hinzu kam, dass die einzelnen Angriffe zwar massiv waren, aber niemals mehr als 20 Minuten dauerten. Mit Sicherheit ist die dortige Avifauna betroffen. Es wurden 1874 Tonnen Bomben abgeworfen. Davon waren 1593 Tonnen Sprengbomben, die vor allem menschlichen

---

<sup>229</sup> Ebenda S. 113

<sup>230</sup> Ebenda S. 116

<sup>231</sup> Ebenda S. 118

<sup>232</sup> Abbildung bei M. Kanetzki: Operation Crossbow. S. 118

Verlusten und Verletzungen und daneben auch Munitionsbelastungen im Boden, in der See und in der Vegetation - insbesondere im Wald - zur Folge hatten. Die 281 Tonnen Brandbomben führten zu Phosphorresten im Boden, die offenbar bis in die 1960er Jahre immer wieder Waldbrände zur Folge hatten.<sup>233</sup>

Die drei weiteren Angriffe luden in Peenemünde mit 1913 Tonnen die größte Bombenlast ab.

Die Angriffe trafen u. a. mit dem Prüfstand VII genau das Zentrum des heutigen Naturschutzgebietes, wie auch seine Umgebung. Sie waren für das heutige Naturschutzgebiet gravierender als die Operation Hydra und vorrangig führten sie in Folge der Munitionsbelastung zur heutigen Unzugänglichkeit des Naturschutzgebietes.

## **6.2 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit bei der Ausweisung des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden 1925**

Aus ornithologischer Sicht bestand die Bedeutung von Peenemünde in der Ergänzung des in Vorpommern und Usedom bestehenden Vogelvorkommens. Wichtige Arten waren dabei Möwen, Süßwasserenten, Austernfischer, Rotschenkel, Brachvögel, Regenpfeifer, Wasser- und Strandläufer. Insbesondere wenn an Struck und Peenemünder Haken Niedrigwasser herrschte und diese weitgehend trocken lagen, stellten sie sich ein.<sup>234</sup> „Die Sandflächen bilden dann einen Sammelpunkt der Strandvogelbesiedlungen aller benachbarten pommerischen und rügenschen Küstengebiete.“<sup>235</sup> Außerdem waren sie zwischen Herbst und Frühjahr Raststation für Tauchentenarten (Schellente, Berg- und Reiherente) und für die Sägetaucher. Über die gesamte Sommerzeit sammelten sich wilde Höckerschwäne am Ruden, im Winter wanderten sie in die offene Peenemündung. Dazu gesellten sich dann auch nordische Singschwäne, Saat- und Ackergänse.<sup>236</sup> Diese sehr präzisen Beobachtungen gingen auf ein fünfseitiges Fachgutachten zurück, das 1922 von einem gewissen Prof. Hübner – sehr wahrscheinlich Prof. Dr. Ernst Hübner (?) von

70

---

<sup>233</sup> K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gespernte Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. S. 6. Auf S. 155 wird der Zeitraum für die durch Phosphor verursachten Waldbrände bis Ende der 1950er Jahr angegeben.

<sup>234</sup> [Stellungnahme eines Naturschutzbeauftragten]. 3. Januar 1934. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. Aktennummer Nr. III L. 1089. S. 2/3

<sup>235</sup> Ebenda S. 3

<sup>236</sup> Ebenda S. 2/3

der Vogelwarte Hiddensee und Leiter des Ornithologischen Verein Stralsund<sup>237</sup> – verfasst worden war. Er schlug zur Sicherung des Gebietes eine wissenschaftliche Vogelwarte vor, die seiner Meinung nach im Peenemünder Vorwerk eingerichtet werden sollte. Als Vogelwärter empfahl er einen nicht weiter bezeichneten Herbert Kramer aus Greifswald.<sup>238</sup>

Die Polizeiverordnung zur Ausweisung des Naturschutzgebietes von 1925 bezog sich dann auch folgerichtig auf die Avifauna, die dort Brut-, Rast- und Futterplätze fand.<sup>239</sup> Die Verordnung führte keine Artenlisten auf, sondern zielte vor allem darauf, mittels Ver- und Geboten den Zutritt zum Gebiet zu regeln. So bestand vom 1. März bis 31. August ein Betretungsverbot, ausgeschlossen der Personen mit besonderer Erlaubnis wie Grundstückeigentümer.<sup>240</sup>

### 6.3 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit in der Zeit des Nationalsozialismus

Aus dem ersten Bericht ist bekannt: Der Naturschutz verfolgte die Vorgänge Mitte der 1930er Jahre in Usedom genau.

Der damals zuständige Kreisnaturschutzbeauftragte (KNB) des Kreises Usedom-Wollin, Prof. Dr. Werner Herold, berichtete 1936 an die Reichsstelle für Naturschutz: „Nachdem ich vor einigen Tagen Gelegenheit hatte, das Naturschutzgebiet am Peenemünder Haken kurz zu besuchen, kann ich, wie dortseits gewünscht, darüber berichten. Bisher ist das Gebiet selbst in keiner Weise durch die militärischen Anlagen bei Peenemünde ungünstig verändert worden. Entsprechend war auch das Vogelleben auf den Sandbänken und im Flachwasser sehr reich. Schätzungsweise lagen allein vor der sogenannten <<kleinen Strandwiese>> 4-500 Enten und wohl, in etwas größerer Entfernung vom Lande, gegen 100 Wildschwäne. Nach Angabe der militärischen Stelle ist für die Zukunft mit einer noch schärferen Bewachung auch nach See zu rechnen, sodass der Hauptgefährdung der Vogelwelt in den Rohr- und Binsenkämpfen durch Fischer wohl wirksam begegnet werden wird. Es bleibt nur

---

<sup>237</sup> Vgl. [http://www.beringungszentrale-hiddensee.de/cms2/BZH\\_prod/BZH/\\_Dateien/vogelberingung/koeppen\\_endfassung.pdf](http://www.beringungszentrale-hiddensee.de/cms2/BZH_prod/BZH/_Dateien/vogelberingung/koeppen_endfassung.pdf). Download 18.1.2017/ Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten Bd. 1. S. 12

<sup>238</sup> Abschrift auf O. P. I 14932: Gutachten Naturschutzgebiet Peene-Mündung. Stralsund, den 31. November 1922. An den Oberpräsidenten von Pommern Stettin. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 3

<sup>239</sup> Polizeiverordnung, betr. das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken-Struck. In: Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege. 2. Jg. (1925) Nr. 7. S. 212

<sup>240</sup> Ebenda

abzuwarten, wie weit die Wasservogelwelt sich an die Geräusche des militärischen Betriebes gewöhnen wird. Nach den Erfahrungen an der Westfront kann man aber meines Erachtens optimistisch sein.“<sup>241</sup>

Interessant ist der Standpunkt, den W. Herold gegenüber Störungen der Vogelpopulation durch das Militär vertrat. Während er Fischer, Jäger und Touristen als schädlich ansah, ging er davon aus, dass der Einfluss von Heer und Luftwaffe für die Vogelwelt verkraftbar sei.

Eine Position, die von der Anpassungsfähigkeit der Natur ausging und die sich auch in dem folgenden Vorgang widerspiegelte:

Aus einer weiteren bereits geschilderten Quelle geht ein für unseren Zusammenhang wichtiger Hinweis hervor. Selbst die Reichsstelle für Naturschutz ging bei einer Abgrabung des Militärs – ein schwerer Eingriff in die Lebensbedingungen – davon aus, dass die entstehenden Wasserlöcher neue Lebensräume für die Avifauna darstellen würden, verbessert dadurch, dass sie umpflanzt werden würden.<sup>242</sup>

Eingriffe in die Landschaft – so die Botschaft – ließen sich ausgleichen bzw. die Natur würde sich revitalisieren.

So wurde theoretisch erwartet, dass durch die Eingriffe der Nationalsozialisten kaum Änderungen im ökologischen Gesamtgefüge entstehen würden. Historisch belegt ist das nicht, da das Naturschutzgebiet bekanntlich 1942 aufgehoben wurde, und der Sperrbereich offenbar bis 1945 und während der russischen Besatzungszeit nicht zugänglich war.

Um so interessanter zur Verifizierung der Hypothese sind die wissenschaftlichen Forschungen vor Ort, ihre Darstellung in der Zeit der DDR und nach 1990, da eine relevante Zeit vergangen und in das Gebiet schwer eingegriffen worden war.

#### **6.4 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit in der Zeit der DDR**

W. Zimdahl und G. Klafs berichteten am 7.6.1965, dass vor allen Dingen folgende Vogelarten auf dem Ruden und dem Struck zu finden waren: rund 2000

---

<sup>241</sup> Swinemünde, den 31. Januar 1936. An die Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

<sup>242</sup> 5. Juli 1938 G1/D1 In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. S. 1

Höckerschwäne, dazu Lachmöwen, Sturmmöwen, Silbermöwen, ein Seeadler, aber kaum Kormorane, Seeschwalben, Flusseeeschwalben, Zwergseeschwalben, Raubseeschwalben, Mittelsäger, Sandregegenpfeifer, Heringsmöwen, Samtenten und Wespenbussarde.<sup>243</sup> Zuständig wurden nach Abzug der russischen Truppen die Bezirksnaturschutzverwaltung des Rats des Bezirks Rostock und die Zweigstelle des ILN in Greifswald.<sup>244</sup>

Ausschlaggebend für die Einschätzung der Schutzwürdigkeit eines Naturschutzgebietes waren in der DDR aber ab 1970 die Handbücher des Instituts für Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle (ILN). Sie galten als Standard und erschienen 1972 und in ergänzter Auflage 1980.<sup>245</sup>

Die erste Darstellung von 1972 beschreibt den Peenemünder Haken, Struck und Ruden ausführlich.

Es wurde festgehalten, dass die Insel Ruden durch Sturmfluten und Küstenschutzmaßnahmen deutlich verändert worden war. Freesendorfer Haken und Peenemünder Haken verfügten über submarine Bänke, die für die Nahrung der rastenden Wasservögel wichtig waren.<sup>246</sup>

**Pflanzengeographisch** war das Gebiet inzwischen offenbar gut durch Leberecht Jeschke erforscht worden, der seine Ergebnisse 1968 publiziert und hier vor allem den Ruden, den Struck und den Freesendorfer See berücksichtigt hatte.<sup>247</sup>

Die vorherrschende Salzvegetation war etwas Besonderes. Meerstrandbinse, Meerstrandsalzschwaden, Meerstranddreizack, Salzbunge und Knotengerste herrschten vor.

---

<sup>243</sup> Zimdahl, Klafs: Bericht über den Besuch der Insel Ruden (NSG Struck-Peenemünder Haken). Greifswald, d. 7.6.1965. (Typoskript. 1 S.). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

<sup>244</sup> Vgl. Rat des Bezirks, Bezirksnaturschutzverwaltung. Aktenvermerk. Betr. Insel Ruden. (Typoskript 5 S.) o. D. In: Landesumweltamt Güstrow. Hauptmappe 1, Einzelmappe 1/Abschrift: Günter Borkowski, Karl-Heinz Woschinski, Hans Joachim Krüger: [Bericht zum Geländepraktikum im Naturschutzgebiet <<Peenemünder Haken und Struck>>4. Juli bis 23. Juli 1966. Angeleitet von der Zweigstelle Greifswald des Instituts für Landesforschung und Naturschutz Halle]. (Typoskript 5 S.). In: Landesumweltamt Güstrow. Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

<sup>245</sup> Autorenkollektiv (Hrsg.): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 1. Naturschutzgebiete der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. Leipzig, Jena, Berlin 1972/Autorenkollektiv (Hrsg.): Die Naturschutzgebiete der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. (2. Aufl.). Leipzig, Jena, Berlin 1980

<sup>246</sup> Autorenkollektiv (Hrsg.): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 1. S. 130

<sup>247</sup> Ebenda S. 132

Das Boddengewässer galt als kaum erforscht. Sicher war nur, dass in etwa 2 bis 3 Metern Tiefe eine Seegras-Gesellschaft zu finden war. Wurde das Wasser flacher, so wechselte sie in eine Kammlaichkraut-Strandsalden-Vegetation. Im noch seichteren Bereich von 0,5 Metern Tiefe traten Sumpfteichfaden und Characeen auf; selten auch *Tolypella nitifolia* und auf Steinpflastern auch *Enteromorpha*-Bestände. Der Freesendorfer See als Übergangsbiotop zwischen Brackwasser und limnischen Verhältnissen wies vor allem *Chara tormentosa*- und *Chara aspera*-Gesellschaften auf. Im tieferen Wasser wiederum traf man auf eine Kammlaichkraut-Gesellschaft mit *Potamogeton pectinatus*, Ährentausendblatt und Salzwasserhahnenfuß.

Die Ufer der Inseln bestanden Röhrichtbestände, die ebenfalls typisch für den salzigen Lebensraum waren. *Phragmites communis* und Strandaster waren zum Teil vorhanden, Brackröhricht mit *Bolboschoenus maritimus* war klar erkennbar. Die Spülsäume besiedelten Bestände des Hohen Schwingels und Salzbinsen-Gesellschaften mit Meerstranddreizack, Salzmilchkraut und Strandwegerich. Hinzu kamen eine Erdbeer-Klee-Seggen-Gesellschaft, die bei Weideviehhaltung oder überfluteten Flächen einer Salzschwaden-Gesellschaft Platz machte (*Puccinellia distans*, *Spergularia salina*). Fuchsrotes Quellried und seine Gesellschaft waren auf dem Struck häufig und in Flutrinnen und lagunenartigen Gebilden standen oft Straußgras-Gesellschaften, bestehend aus *Agrostis solonifera* oder *maritima*, Sumpfsimse, Gemeiner Strandsimse und Fuchsrotem Quellried. Natternzungen waren weit verbreitet.

Das betraf auch Süßwasserweiden und Sandtrockenrasen. Sandflächen auf dem Ruden wurden oft von einer *Agropyron-Armeria*-Gesellschaft besiedelt. Das heißt: Bergsandköpfchen, Sandsegge und Hopfenluzerne. Silber- und Dünenrasen fanden sich auf den Dünen, Sanddisteln waren eher selten.

Der Dünenrasen wurde auf dem Ruden und auf Usedom bei Peenemünde durch Kiefern und durch Gehölzbildung durchbrochen.

Der Ruden verfügte über einen Dünenkieferwald, der angepflanzt worden war und vereinzelt durch Rotbuche, Stiel- und Hainbuche ergänzt wurde.

Der Struck wies auf den Strandwallstrukturen einen naturnahen Birken-Eichenwald auf, bestehend aus Stieleiche, Moor- und Hängebirke, Eberesche, Wildapfel und Wildbirne. Am Boden fanden sich Adlerfarne in großer Zahl, Blaues Pfeiffengras, Färberscharte, Siebenstern, Maiglöckchen, und Gemeiner Gilbweiderich. Die

Beweidung des Strandwalles auf dem Struck führte zu einer Ansammlung von Wacholder.<sup>248</sup>

Im Folgenden wurde darauf verwiesen, dass der Festlandsteil des Naturschutzgebietes durch die Nationalsozialisten entwertet worden sei, doch trotzdem heute noch seinen Zweck erfüllen würde.<sup>249</sup> Eine eigenwillige Formulierung, die inhaltlich falsch war, denn die Aufhebung 1942 betraf die gesamte Verordnung von 1925, also auch den Struck. Offenbar sollte damit die militärische Nutzung durch die NVA nicht thematisiert werden.

Trotzdem – und damit trotz der bedeutsamen Eingriffe seit 1925 – beurteilte man die Qualität des Gebietes noch als ausreichend, um den Schutzstatus zu behalten.

Einen auf den ersten Blick besseren Vergleich als die 1925 an dieser Stelle noch kaum erforschte Flora bot die **Avifauna**.

Die Grundvoraussetzung für ihr Vorkommen war ein vielfältiges Nahrungsangebot für die Tiere, das 1972 ebenfalls erforscht war. Dazu wurde vermerkt:

Dazu gehörten auf Schlickgrund und auf Sandgrund Muschelpopulationen, im Freesendorfer See *Gammarus locusta* und *Corophium volutator*. An Mollusken waren dort vor allem *Hydrobiae ulvae* und verschiedene Brackwasserarten zu nennen. Im Süßwasser traten vor allem der Schwamm *Ephydatia fluviatilis*, die Wasserassel und die Schnecken *Bithynia tentaculata*, *Theodorus fluviatilis* und *Lymnaea ovata* auf. Ebenfalls nachweisen waren einige Insektenlarven wie Odonaten und Coleopteren, Trichopteren und der Wasserschmetterling als klassische Vertreter eines eutrophen flachen Binnengewässer.<sup>250</sup>

Springender Punkt beim Freesendorfer See war der wechselnde Salzgehalt, der den See aufteilte und vielen Arten einen guten Lebensraum bot. Die Fischfauna war vielfältig und bot vielen Tieren die Möglichkeit zum Laichen.<sup>251</sup>

Zur Avifauna: Besonders die Höckerschwanpopulation habe nach dem Zweiten Weltkrieg deutlich zugenommen und 1965 bis 1967 mit etwa 5000 Exemplaren als

---

<sup>248</sup> Ebenda S. 131/132

<sup>249</sup> Ebenda S. 132

<sup>250</sup> Ebenda S. 132/133

<sup>251</sup> Ebenda S. 133

Sommergäste das Maximum erreicht. Dazu gesellten sich auch Singschwäne und Zwergschwäne. An Brutvogelarten waren schon immer im Süden des Ruden etwa 50 Paare Flußseeschwalben, darunter auch Zwergseeschwalben, nachweisbar.

Im Naturschutzgebiet waren auch Mittelsäger, Sandregenpfeifer, Austernfischer, Sturm- und Silbermöwen vertreten.

Auf den Salzwiesen brüteten manchmal Limikolen. 1970 zählte man dort mehr als 10 Brutpaare von Alpenstrandläufern, darüber hinaus Rotschenkel, Bekassinen, Kiebitze, Kampfläufer und Brachvogel.

Im Schilf des Freesendorfer Sees fanden sich Rohrdommeln, viele Haubentaucher, dazu auch Stockenten und Rohrweihen ein.

Am Struck im Wald gab es einen Brutplatz des Seeadlers. Dazu jagte dort noch ein weiteres Paar, und Einzelvögel traten im Winter auf.

Hinzu kam noch die Sperbergrasmücke im Wald und im Gebüsch.

Im Spätsommer fand der Vogelzug statt, der Limikolen, Raubseeschwalbe, Mantel- und Heringsmöwe und Kormorane betraf, wobei letztere nur unregelmäßig im Gebiet anwesend waren.<sup>252</sup>

Mehrere 100 bis zu 1000 Stockenten, Pfeifenten, Reiher- und Bergenten waren oft anwesend, wie auch Blesrallen, abhängig von den Windverhältnissen, die wiederum den Wasserstand beeinflussten, und von der Vereisung im Winter.<sup>253</sup>

Das ILN formulierte für jedes Naturschutzgebiet die weiteren Forschungs-, Pflege- und Entwicklungsschritte. Für das Naturschutzgebiet Peenemündener Haken, Struck und Ruden wurde gefordert:

- Weitere Dokumentation des Gebietes wie auch Pflege. (Insbesondere bezogen auf die Flachwasserbereiche mit unterschiedlichem Salzgehalt, die Salzwiesen und die Waldarten wie Heide, Birken- und Stieleichenwald).<sup>254</sup>
- „Forschungs- und Beobachtungsgebiet über die Entwicklung der aquatischen Vegetation und Bodenfauna unter dem Einfluß des unterschiedlichen Salzgehaltes und anderer Bedingungen und Beziehungen zur Wasservogelkonzentration. Eine neue Aufgabenstellung ergibt sich mit den zu erwartenden Temperaturänderungen in den Ökosystemen der

---

<sup>252</sup> Ebenda S. 131-133

<sup>253</sup> Ebenda S. 134

<sup>254</sup> Ebenda

Flachwassergebiete infolge der Kühlwasserabgabe des Kernkraftwerks Nord.“<sup>255</sup>

- Dazu sollten aber auch im Zuge der internationalen Wasservogelforschung Erhebungen für die Wasservogelrast, Überwinterungs- und Übersommerungsdaten gesammelt werden.<sup>256</sup>

## 6.5 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit 1980

Die zweite, ergänzte Auflage des Handbuches von 1980 gab vieles wortgleich wieder. Ein Textvergleich zeigte aber auch einige Änderungen.

Die Flora der Magerrasen im Gebiet wurde offenbar weiter erforscht. Dort fand man an seltenen Arten: Niedrige Schwarzwurzel, Färberscharte, Waldläusekraut und im Wald Wiesenstern, Grünblütiges Wintergrün, Birngrün, Kriechendes Netzblatt und Gemeiner Tüpfelfarn.

Den Trockenrasen des Ruden besiedelten Kriechender Hauhechel, Milder Mauerpfeffer, Zwergeschneckenklee und Bergsandköpfchen.<sup>257</sup>

1974 waren 10 Brutpaare der Brandseeschwalbe zu sehen, die ersten seit dem 18. Jahrhundert im Greifswalder Bodden. Allerdings wurden sie dann nicht mehr gesichtet. Dagegen gab es jetzt eine Menge von Großmöwen am Ruden, die anderen Brutvögeln das Leben schwer machen. Es fehlten allerdings die Rotschenkel, dafür traten Brandgans, Graugans und die Lachmöwe in Form einer Kolonie (169 Gelege im Jahr 1974) auf.

Am Struck wurden 1971 bis 1974 Siedlungsdichterhebungen durchgeführt und festgestellt, dass zwischen 72 bis 74 Brutpaare im Wald pro 10 ha und auf den Wiesen 91 bis 104 Brutpaare pro 100 ha zu finden waren.<sup>258</sup> „Im Bereich des Peenemünder Hakens waren u. a. als Brutvögel Mittelsäger (*Mergus serrator*), Brandgans (*Tadorna tadorna*), Austernfischer (*Haematopus ostralegus*),

---

<sup>255</sup> Ebenda

<sup>256</sup> Ebenda

<sup>257</sup> Autorenkollektiv (Hrsg.): Die Naturschutzgebiete der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. S. 119

<sup>258</sup> Ebenda S. 121

Sandregenpfeifer (*Charadrius hiaticula*) und die sich damals in Ausbreitung befindliche Bartmeise (*Panurus biarmicus*) (etwa 20 Brutpaare) anzutreffen.“<sup>259</sup>

Die Aufgabenstellungen für die Zukunft des Naturschutzgebietes blieben unberührt, aber: „Die Einbeziehung der baumbestandenen Flächen in die Beweidung sichert die Erhaltung des letzten Hudewaldbeispiels im Küstenbereich der DDR.“<sup>260</sup>

Insgesamt ist die Ausgabe von 1980 für unsere Zwecke nicht sehr geeignet, da sie in Teilen intransparent ist.

## 6.6 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit 2003

Auskunft über die Situation 2003 gibt eine Publikation des Umweltministeriums Mecklenburg-Vorpommerns, die von L. Jeschke redigiert wurde. Man kann sie durchaus in der Tradition der oben dargestellten Handbücher sehen, und in Bezug auf das Kapitel zu Peenemünde ist die Erfahrung von L. Jeschke sicher ein Garant für eine vergleichende Darstellung.<sup>261</sup>

Deshalb ist es interessant zu sehen, dass doch deutlich andere Schwerpunkte herausgearbeitet werden. Das dürfte vor allem auf den geänderten Rechtsrahmen zurückzuführen sei. (Europäische Vogelschutz- und FFH-Richtlinie)

1. Als Schutzzweck sah der Autor immer noch die Bedeutung als Wasservogelschutzgebiet, aber auch: „Schutz und Erhalt der ungestörten Dynamik eines Küstengebietes mit Flachwasserbereichen, größeren Windwattflächen, Sandbänken, Flutrinnen, Strandwällen und Dünen, großflächigen Brackwasserröhrichten sowie Salzgrünländern.“<sup>262</sup> Also die Küstendynamik und die damit verbundene Vegetation entsprechen der Europäischen Vogelschutzrichtlinie.

2. Die Kammlaichkraut-Strandsalden-Vegetation des Freesendorfer Sees war Ende der 1980er Jahre verschwunden, und erst zu Beginn der 2000er war wieder eine

---

<sup>259</sup> Ebenda S. 121

<sup>260</sup> Ebenda. S. 122

<sup>261</sup> Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Die Naturschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern. Red. L. Jeschke. Schwerin 2003

<sup>262</sup> Ebenda S. 160

Erholung im Flachwasserbereich festzustellen. Deutliche Rückgänge wurden für die früher starken Bestände von Kiebitz, Alpenstrandläufer und Rotschenkel beurkundet.<sup>263</sup>

3. Neu war das Auftreten von Tartaren-Lattich auf den Sandinseln des Peenemünder Hakens.

4. Für den Struck wurde eine andere floristische Artenzusammensetzung als 1972 und 1980 dargestellt. Für die flachen Bereiche wurden nun Strand-Sode, Flügelsamige Schuppenmiere, Weißes Straußgras und Salzbinse hervorgehoben. Etwas höhere Abschnitte besiedelte ein salzbeeinflusster Magerrasen mit Wiesen-Flockenblume, Rot-Straußgras, Gänse-Fingerkraut, Sand-Segge und Gemeiner Grasnelke.

5. Der Birken-Eichenwald als Hudewald des Struck galt als zu 75% abgestorben oder krank, der Wacholder auf den Strandwällen war noch vorhanden.

6. An der Spandower Wiek breitete sich auf Ausspülungsflächen der Sanddorn aus.

7. Die Muschelpopulationen wurden detaillierter dargestellt, wobei nicht klar ist, ob hier eine Veränderung stattfand.

8. Neu waren dagegen Ausführungen zu Nordseegarnelen, Grundeln, Flundern und Muschelkrebse.

9. Auch die Fischpopulation wurde detaillierter beschrieben, wobei die Arten sicherlich nicht neu waren bzw. der Aal schon lange nachgewiesen ist.

10. Die Avifauna: Sie umfasste 120 Brutvogelarten und 250 Gastvogelarten. Besonders wichtig war die Bedeutung des Gebietes als Rastplatz für Kormoran, Höckerschwan, Blässgans, Graugans, Pfeifente, Krickente, Stockente, Bergente, Eisente und Blässralle.

11. Neu war eine ganze Kormorankolonie an der Nordspitze von Usedom.

12. Deutliche Rückgänge wiesen die früher starken Bestände von Kiebitz, Alpenstrandläufer und Rotschenkel auf.

---

<sup>263</sup> Ebenda

13. Der Seggenrohrsängerbestand verschwand.
14. Seit Anfang der 2000er Jahre hatten offenbar Enten und Wiesenbrüter die Reproduktion eingestellt.
15. Sturm- und Silbermöwen brüteten nur noch in geringer Zahl auf dem Ruden und einer Flugsicherungsanlage im Greifswalder Bodden.
16. Die Brut des Seeadlers war gesichert und stabil. Im Winter waren es bis zu 20 Adler im Gebiet.
17. Neu waren auch Angaben zur Fledermauspopulation: Wasserfledermaus, Abendsegler und Breitflügelfledermaus wurden besonders hervorgehoben.
18. Am Freesendorfer See wurde ein Fischotter beobachtet, und einzelne Kegelrobben fanden sich ein.
19. Fuchs und Marderhund waren häufig.
20. An Kröten und Fröschen wurden Erd- und Kreuzkröte, Grünfrösche, Gras- und Moorfrosch erkannt.
21. Zaun- und Waldeidechsen waren oft anzutreffen, die Blindschleiche nur auf dem Usedomer Teil des Naturschutzgebietes.
22. Lubmin führte durch seine Mole des Kühlwasserkanals zu einer veränderten Sedimentwanderung, wie auch die Vertiefung von Fahrrinnen.
23. Der Druck von Erholungssuchenden habe deutlich zugenommen.

Der Gesamtzustand des Peenemünder Hakens und Ruden wurde als gut bezeichnet, die der Freesendorfer Wiesen und des Strucks als zufriedenstellend. Die Rückgänge von Kiebitz, Alpenstrandläufer und Rotschenkel wurden auf die fehlende Landnutzung und die wachsenden Fuchsbestände zurückgeführt.<sup>264</sup>

---

<sup>264</sup> Ebenda S. 161

## 6.7 Die Bewertung der Schutzwürdigkeit in der neuen Verordnung 2008

In der Verordnung über das Naturschutzgebiet „Peenemünder Haken, Struck und Ruden“ vom 10. Dezember 2008 wurden folgende Vogelarten als Schutzgrund aufgeführt:

Brutvogelarten: „Alpenstrandläufer, Heidelerche, Kranich, Neuntöter, Rotmilan, Schwarzspecht, Seeadler, Seggenrohrsänger und Sperbergrasmücke (alle Anhang I der Richtlinie 79/409/EWG) sowie Austernfischer, Brandgans, Gänsesäger, Kiebitz, Rotschenkel, Sandregenpfeifer und Schnatterente.“<sup>265</sup>

Rastvogelarten: „Bruchwasserläufer, Flusseeeschwalbe, Weißwangengans, Raubseeschwalbe, Säbelschnäbler, Singschwan, Trauerseeschwalbe, Zwergmöwe, Zwergsäger, Zwergschwan und Zwergseeschwalbe (alle Anhang I der Richtlinie 79/409/EWG) sowie Bergente, Blässgans, Blässhuhn, Eisente, Gänsesäger, Graugans, Haubentaucher, Höckerschwan, Kiebitz, Kormoran, Krickente, Löffelente, Mittelsäger, Pfeifente, Reiherente, Saatgans, Samtente, Schellente, Schnatterente, Spießente und Trauerente.“<sup>266</sup>

Die Verordnung zielt aber auch auf den Schutz der Lebensräume dieser Tiere und die damit zusammenhängenden natürlichen Vorgänge, wie dies durch die Richtlinie 79/409/EWG gefordert wird. Zum Beispiel: „... der Erhaltung großer unzerschnittener, störungsarmer Land- und Wasserflächen in naturnaher Ausprägung mit dem jeweils charakteristischen Arteninventar, der Sicherung einer natürlichen Entwicklung von Küstenbiotopen, insbesondere von Dünen und Strandwällen durch Zulassung der Küstenausgleichsprozesse, der Erhaltung und Entwicklung störungsarmer, artenreicher Salzwiesen als Lebensraum einer Vielzahl gefährdeter Tier- und Pflanzenarten durch extensive Pflegenutzung und Sicherung der natürlichen Küstenüberflutung,...“<sup>267</sup>

---

<sup>265</sup> [http://mobil.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/11\\_Naturschutzgebiet\\_\\_Peenemuender\\_Haken\\_\\_Struck\\_und\\_Ruden\\_.pdf](http://mobil.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/11_Naturschutzgebiet__Peenemuender_Haken__Struck_und_Ruden_.pdf). Download 6.10.2017

<sup>266</sup> Ebenda

<sup>267</sup> Ebenda

Das zeigt eine Weiterentwicklung des Naturschutzes im 20. Jahrhundert vom Schutz der Einzelarten hin zu den Bedingungen ihrer Existenz als Voraussetzung (Biotopschutz).

Ein weiterer Aspekt, der sich auch schon zu der Zeit der DDR herauskristallisierte, war der Eingriff in die Landschaft, um ihre als „ursprünglich“ angesehene Funktionsweise herzustellen.

So wurde für die Insel Struck und die Freesendorfer Wiesen festgelegt: „Erhaltung, Wiederherstellung und Entwicklung eines großflächigen, größtenteils vermoorten Anlandungsgebietes mit Salzwiesen, Borstgrasrasen, Wacholderheiden, Strandwällen, natürlichen Dünen, Strandseen, schütterten Schilf- und Großseggenbeständen sowie einem alten Birken-Eichenwald als Hudewald zur Sicherung der ökologischen Funktionalität als Standort einer spezifischen Flora, als Brut-, Rast- und Nahrungsgebiet verschiedenster Vogelarten sowie als Lebensraum einer spezialisierten Wirbellosenfauna,...“<sup>268</sup>

Die Intention einer Musealisierung dieses Landstriches durch den Naturschutz in Bezug auf die Zeit vor 1936, kann im Hinblick auf diese Entwicklung nicht abgestritten werden.

Auf der folgenden Seite werden die Ergebnisse der einzelnen Gutachten und Darstellungen in Bezug auf die Vogelwelt des Naturschutzgebietes verglichen und ein Fazit gezogen. Die tabellarische Auflistung ist eine Eigenleistung.

---

<sup>268</sup> Ebenda

Seltene Vogelarten	1922	1965	um 1972	um 1980	um 2003	2008
<b>Möwen</b>	X	X	X	X	X	X
Lachmöwe		X				
Silbermöwe		X	X		geringe Zahl	
Sturmmöwe		X	X		geringe Zahl	
Mantelmöwe			X			
Heringsmöwe		X	X			
Zwergmöwe						X
<b>Süßwasserenten</b>	X	X	X		X	X
Schellente		X				X
Reiherente	X		X			X
Bergente	X		X		X	X
Habentaucher			X			X
Stockente			X (bis zu 1000)		X	
Pfeifente			X		X	X
Krickente					X	X
Schnatterente						X
Zwergsäger						X
Löffelente						X
Spießente						X
Gänsesäger						X
<b>Salzwasserente</b>		X	X	X	X	X
Mittelsäger		X	X	X		X
Samtente		X				X
Eisente					X	X
Trauerente						X
<b>Austernfischer</b>	X		X	X		X
<b>Brachvogel</b>	X					
<b>Regenpfeifer</b>	X	X	X	X		X
Sandregenpfeiffer		X	X	X		X
<b>Wasser-/Strandläufer</b>	X		X		X	X
Rotschenkel	X		X	verschwunden	bedroht, fast verschwunden	X
Alpenstrandläufer			X (10 Paare)		bedroht, fast verschwunden	X
Bruchwasserläufer						X
<b>Höckerschwäne</b>	X	X (2000)	X (5000)	X		X
Zwergschwan						X
Singschwan	X		X			X
<b>Saat- und Ackergänse</b>	X			X		X
Brandgans				X		X
Graugans				X	X	X
Blässgans					X	X
Weißwangengans						X
<b>Seeadler</b>		x (ein Exemplar)			Stabile Brut, bis zu 20 Einzelvögel	X
<b>Kormoran</b>		X geringe Zahl	X (Einzelvögel)		Stabile Population	X
<b>Seeschwalben</b>		X	X			X
Flussseeschwalbe		X	X (50 Paare)			X
Zwergseeschwalbe		X	X			
Raubseeschwalbe		X	X			X
Trauerseeschwalbe						X
<b>Wespenbussard</b>	X					
<b>Bekassine</b>			X			
<b>Kiebitz</b>			X		bedroht, fast verschwunden	X
<b>Brachvogel</b>			X			
<b>Kampfläufer</b>			X			
<b>Rohrdommel</b>			X			
<b>Rohrweihe</b>			X			
<b>Sperbergrasmücke</b>			X			X
<b>Blessralle</b>			X		X	X
<b>Bartmeise</b>				X		
<b>Seggenrohrsänger</b>					verschwunden	X
<b>Heidelerche</b>						X
<b>Kranich</b>						X
<b>Neuntöter</b>						X
<b>Rotmilan</b>						X
<b>Schwarzspecht</b>						X
<b>Säbelschnäbler</b>						X

## 6.8 Fazit

Der Vergleich Angaben aus den Jahren 1922, 1965, 1972, 1980, 2003 und 2008 in Bezug auf die Avifauna macht deutlich:

1. Die Ausdifferenzierung der Beobachtungen ab 1922 in Bezug auf die spezifische Benennung von Arten erweiterte sich im Zuge der Zeit deutlich. So werden zum Beispiel bei den Möwen 1965 bereits viele Unterarten identifiziert. Das muss allerdings nicht ein Kennzeichen für eine Steigerung der Biodiversität sein, sondern kann auch auf die genauere Beobachtungsweise zurückgeführt werden.
2. 1965 fehlten im Vergleich zu 1922 Saat- und Ackergänse, Rotschenkel, Austernfischer, Reiher- und Bergente. Dafür stellte sich eine umfangreiche Population von Seeschwalben ein und die Zahl der Höckerschwäne war stark angestiegen. Zwei Salzwasserentenarten kamen ebenfalls hinzu. Die umfangreichen Eingriffe zur Zeit des Nationalsozialismus, der sowjetischen Besatzungszeit und dem Beginn der Zeit der Nationalen Volksarmee führten gemäß diesen Daten zwar zu einer Veränderung, aber zu keiner solchen Beeinträchtigung des Lebensraums, dass er für seltene Arten unattraktiv wurde.
3. **Die zusammenfassende Darstellung von 1972 zeigte sogar, dass bis auf den Brachvogel, die Saat- und Ackergänse sowie den Singschwan und den Rotschenkel alle Arten von 1922 und noch viele weitere anwesend waren. Das zeigt deutlich, dass die Revitalisierung des Lebensraums und die Adaptionfähigkeit der Vogelwelt offenbar die Eingriffe und die Störungen ausgleichen konnten.**
4. Die Darstellung von 1980 ist nicht recht aussagekräftig, da es sich dabei lediglich um eine ergänzte Auflage des Handbuches von 1972 handelte.
5. 2003 - das Militär war abgezogen - sind die größten Verluste an Arten im Vergleich zu 1922 festzustellen. Die Möwenpopulation ist eingebrochen, Austernfischer und Regenpfeifer sind verschwunden wie auch die Schwäne. Dafür sind Rotschenkel wieder zurückgekehrt. Kormoran und Seeadler

dagegen sind stabil im Gebiet vorhanden. Die Gründe für diese Ergebnisse können vielfältig sein. Möglicherweise spielte die Störungsintensität nach dem Abzug der National Volksarmee eine Rolle. Vielleicht auch der gesellschaftliche Umbruch mit Auswirkungen auf Verwaltung, Organisationen und Arbeitsschwerpunkte.

6. Fünf Jahre später zeigte sich jedoch ein ganz anderes Bild. Alle Arten von 1922 waren wieder vertreten, bis auf den Brachvogel. Hierbei handelte es sich aber ohnehin nur um einen Zufallsgast, denn nach 1922 trat er überhaupt nicht mehr auf. Hinzu kam noch eine Vielzahl von weiteren Vogelarten. **Insgesamt zeigt sich eine seit 1922 stark erweiterte Biodiversität.** Mag sich die Populationsgröße der Arten geändert haben, aber insgesamt hielten sie den „Störungen“ der V2-Abschüsse der Nationalsozialisten, der Sprengungen der Nachkriegszeit und dem Flugbetrieb des NVA-Stützpunktes stand.

## 7. Quellenverzeichnis

### 7.1 Gedruckte Literatur

Autorenkollektiv (Hrsg.): Handbuch der Naturschutzgebiete der Deutschen Demokratischen Republik. Bd. 1. Naturschutzgebiete der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. Leipzig, Jena, Berlin 1972

Autorenkollektiv (Hrsg.): Landeskulturgesetz. Kommentar zum Gesetz über die planmäßige Gestaltung der sozialistischen Landeskultur in der Deutschen Demokratischen Republik vom 14. Mai 1970. Berlin 1973

Autorenkollektiv (Hrsg.): Die Naturschutzgebiete der Bezirke Rostock, Schwerin und Neubrandenburg. (2. Aufl.). Leipzig, Jena, Berlin 1980

Bund für Vogelschutz e. V. (Hrsg.): Jahresbericht 1933. Stuttgart 1933

H. W. Behm, J. Böttcher: Deutsche Naturschutzgebiete. Weimar 1936

H. Behrens: Naturschutz in der DDR. In: Stiftung Naturschutzgeschichte (Hrsg.): Wegmarken. Beiträge zur Geschichte des Naturschutzes. Festschrift für W. Pflug. Essen, 2000. S. 189-258

Bezirksleitung Rostock der SED, Abteilung Agitation, Propaganda, der Kreisleitung Wolgast der SED und dem Rat des Kreises Wolgast: Mahn- und Gedenkstätte Peenemünde-Karlshagen. Bearb. von A. Weber. o. O. 1970

Chef d. Stabes d. Kommandos d. LSK/LV: Flugklimatologische Übersichten: Loseblattausgabe in 2 Ordnern. o. O. 1970

Claus Schönert. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Bd. 1. Mecklenburg-Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007. S. 371-373

Deutsches Reichs-Adressbuch für Industrie, Gewerbe, Handel. Ausgabe 1937.  
Provinz Pommern. Berlin 1937

A. Dietrich: Peenemünde im Wandel der Zeit. 5. Aufl. Peenemünde 1999

W. Dornberger: L' Arme secrète de Peenemünde: Les fusées V 2 et la conquête de l'espace. Paris, Grenoble 1954

W. Dornberger: L' Arme secrète de Peenemünde: Les fusées V 2 et la conquête de l'espace. Paris 1966

W. Dornberger: Peenemünde. Rastatt 1984

W. Dornberger: Peenemünde. Die Geschichte der V-Waffen. Mit einem Geleitwort von Eberhard Rees. Huntville, Alabama. Esslingen 1981

W. Dornberger: Peenemünde: Geschichte der V-Waffen. (Ullstein Zeitgeschichte Nr. 33119). Frankfurt a. Main 1989

W. Dornberger: V 2, der Schuss ins Weltall: Geschichte einer großen Erfindung. Esslingen 1952

Dr. Winfried Zimdahl verstorben. In: Der Falke (41. Jg.), Nr. 1/1994

C. Dulk, J. Zimmer: Die Auflösung des Touristenvereins <<Die Naturfreunde>> nach dem März 1933. In: J. Zimmer (Hrsg.): Mit uns zieht die neue Zeit. S. 112-117

U. Dunkel: Geschichte des Vogelschutzgebietes Peenemünder Haken. Naturschutz 12. Jg. (1932), Nr. 10. S. 255/256

U. Dunkel/Swinemünde: Aus pommerschen Naturschutzgebieten. Naturschutz 14. Jg. (1934) Nr. 12. S. 248-249

J. Engelmann: Geheime Waffenschmiede Peenemünde. V2 „Wasserfall“, „Schmetterling.“ Friedberg. o. D.

N. Franke: Naturschutz – Landschaft – Heimat. Romantik als eine Grundlage des Naturschutzes in Deutschland. Wiesbaden 2016

N. Franke: die Rolle des Naturschutzes bei Planung und Bau des Westwalls. In: N. Franke, K. Werk: Naturschutz am ehemaligen Westwall. NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Geisenheim 2016. S. 31-47

A. Fritz: Der Weltraumprofessor. Herman Oberth – ein Leben für den Astronautik und das Abenteuer der Raumfahrt. Reutlingen 1969

J. Giergielewicz: Paul Robien – eine kurze Biographie. In: Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern e. V. (Hrsg.): Paul Robien (1882-1945). Ein pommerischer Naturschützer und Ornithologen. Friedland 1998. S. 5-6

88

H. Hanemann, J. M. Simon: Bund für Vogelschutz. Die Chronik eines Naturschutzverbandes von 1899-1984. (Schriftenreihe Verbände der Bundesrepublik Deutschland Bd. 23). Wiesbaden 1987

Herold, Werner, Prof. Dr. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Bd. 1. Mecklenburg-Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007. S. 233-237

E. V. Heyen: Öffentliche Verwaltung aus gesellschaftlicher Bewegung. Zur Entstehung pommerscher Vogelschutzgebiete nach dem Ersten Weltkrieg. In: E. V. Heyen (Hrsg.): Naturnutzung und Naturschutz in der europäischen Verwaltungsgeschichte. (Jahrbuch für europäische Verwaltungsgeschichte Bd. 11). Baden-Baden 1999. S. 253-279

Historisch Technisches Museum Peenemünde (Hrsg.): Denkmallandschaft Peenemünde. Eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme – Conservation Management Plan. Bearb. v. L. Schmidt, U. Mense. Berlin 2013

Historisch-Technisches Museum Peenemünde (Hrsg.): Operation Crossbow. Bomben auf Peenemünde. Bearbeitet von M. Kanetzki. Berlin 2014

Ernst Holzfuß. In: Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Bd. 1. Mecklenburg-Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007. S. 244-255

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (Hrsg.): ILN. Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz in Halle. Forschungsgeschichte des ersten deutschen Naturschutzinstituts. Bearb. von L. Reichhoff, U. Wegner. (2. überarb. u. erw. Auflage). Neubrandenburg 2016

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. an der Hochschule Neubrandenburg (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten Bd. 1. Mecklenburg Vorpommern. Bearb. v. H. Behrens und B. Ziese. Friedland 2007

Institut für Umweltgeschichte und Regionalentwicklung e. V. (IUGR) (Hrsg.): Lexikon der Naturschutzbeauftragten. Bd. 2: Sachsen-Anhalt. O. O. 2006

M. Kanetzki : MiGs über Peenemünde. Die Geschichte der NVA-Fliegertruppenteile auf Usedom. Jagdgeschwader-9 „Heinrich Rau“, Fliegertechnisches Bataillon-9 „Käthe Niederkirchner“, Zieldarstellungskette 33, Funktechnisches Batallion 33. 2. Überarb. Auflage. Berlin 2014

M. Kaule: Peenemünde: vom Raketenzentrum zur Denkmal-Landschaft. Berlin 2014

E. Klee: The Birth of the missile. The secrets of Peenemünde. London 1965

E. Klee, O. Merk: Damals in Peenemünde: An der Geburtsstätte der Weltraumfahrt. Ein Dokumentarbericht. Oldenburg, Hamburg 1963

B. Kuhlmann: Peenemünde. Das Raketenzentrum und seine Werkbahn. 4. Erg. Aufl. Berlin 2015

Landesverordnung zur einstweiligen Sicherung des geplanten Naturschutzgebietes „Erweiterung Peenemünder Haken, Struck und Ruden“. Vom 4. November 1993. In: Gesetz- und Verordnungsblatt für Mecklenburg-Vorpommern 1993. S. 955-957

Landeszentrale für politische Bildung Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Peenemünde. Facetten eines historischen Ortes. Bearb. v. J. Erichsen. (Landeskundliche Hefte 1999). Schwerin 1999

A. Leendertz: Ordnung schaffen: deutsche Raumplanung im 20. Jahrhundert. (Beiträge zur Geschichte des 20. Jahrhunderts Bd. 7). Göttingen 2008

U. Linse: Ökopax und Anarchie. Eine Geschichte der ökologischen Bewegung in Deutschland. (dtv-Sachbuch). München 1986

M. Klein: Naturschutz im Dritten Reich. Mainz 1999

o. A.: Der Tod in der Luftwaffe. In: Die Zeitung. Bd. 3. 27.08.1943. Nr. 338. S. 1

o. Titel: Kreis Usedom-Wollin: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv.

R. Piechocki: Der staatliche Naturschutz im Spiegel ihrer Wegbereiter. 8. Walther Schoenichen (1876-1956). „Natur als Volksgut“. In: Natur und Landschaft. 81. Jg. (2006) Heft 7. S. 376-377

Polzeiverordnung, betr. das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken-Struck. In: Nachrichtenblatt für Naturdenkmalpflege. 2. Jg. (1925) Nr. 7. S. 212-213

H. J. Polte: Peenemünde. Militärgeschichtlicher Reiseführer. Mittler 1995

K.-E. Preuße, G. Gertler: „Gesperre Wälder – ein Beitrag zur Militärforstgeschichte der DDR, dargestellt am Militärforstwirtschaftsbetrieb (VEB) Prora“. Tessin 2006

P. Robien: Die Wahrheit über den Peenemünder Haken. In: Naturschutz. Zeitschrift für Naturdenkmalpflege und verwandte Bestrebungen. Herausgegeben von Hermann Helfer, Berlin-Lichterfelde unter der Mitwirkung von Oberregierungsrat Dr. L. von Boxberger und Dr. H. Klose. 3. Jg. Nr. 1. Januar 1922. S. 23

L. Schmidt: Peenemünde – die Rolle des Naturschutzes. In: N. Franke, K. Werk: Naturschutz am ehemaligen Westwall. NS-Großanlagen im Diskurs. (Geisenheimer Beiträge zur Kulturlandschaft Bd. 1). Geisenheim 2016. S. 86-93

W. Schoenichen: Naturschutz, Heimatschutz. Ihre Begründung durch Ernst Rudorff, H. Conwentz und ihre Vorläufer. (Große Naturforscher Bd. 16). Stuttgart 1954

H. Simon: Bauten der Luftwaffe in Norddeutschland: II. Luftwaffensiedlung an der Ostsee. In: der Baumeister. 39. Jahrgang, Heft 2 (1941). S. 45

F. Spalink: Vom Fischerdorf zur Heeresversuchsanstalt. Die Geschichte von Peenemünde. In: G. Jikeli (Hrsg.): Raketen und Zwangsarbeit in Peenemünde. Schwerin 2014. S. 58-81

J. Stübs, G. Klafs: Paul Robien – das Werden und Wirken eines pommerischen Ornithologen und Naturschützers. In: Ornithologische Arbeitsgemeinschaft Mecklenburg-Vorpommern e. V. (Hrsg.): Paul Robien (1882-1945). Ein pommerischer Naturschützer und Ornithologen. Friedland 1998. S. 39-46

Reichsbund für Vogelschutz e. V. (Hrsg.): Jahresbericht 1936. Stuttgart 1936.  
Umweltministerium Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Die Naturschutzgebiete in Mecklenburg-Vorpommern. Red. L. Jeschke. Schwerin 2003

Technische Universität Berlin/Fakultät VII Architektur, Umwelt, Gesellschaft (Hrsg.): Inselkoller. Entwicklungskonzepte für Peenemünde. Bearb. v. H. Bornholdt. Berlin 2002

A. Upmann, U. Rennspieß. Organisationsgeschichte der deutschen Naturfreundebewegung bis 1933. In: J. Zimmer (Hrsg.): Mit uns zieht die neue Zeit.

Die Naturfreunde. Zur Geschichte eines alternativen Verbandes in der Arbeiterkulturbewegung. (Kleine Bibliothek Nr. 349). S. 66-111

G. Wiechmann: Peenemünde-Karlshagen. 1937-1943. Die geheime Siedlung der Wissenschaftler, Techniker und Arbeiter. (Militärhistorische Untersuchungen Bd. 7). Frankfurt a. Main, Berlin, Bern 2006

A.-K. Wöbse: Lina Hähnle und der Reichsbund für Vogelschutz. Soziale Bewegung im Gleichschritt. In: J. Radkau, F. Uekötter (Hrsg.): Naturschutz und Nationalsozialismus. Frankfurt am Main 2003

A. C. Zimdahl: Dr. Winfried Zimdahl zum Gedenken. (BNU-IUGR- Mitteilungen Nr. 7-2/1994). S. 18/19

## **7.2 Archivquellen**

Abschrift auf O. P. I 14932: Gutachten Naturschutzgebiet Peene-Mündung. Stralsund, den 31. November 1922. An den Oberpräsidenten von Pommern Stettin. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv.

Abschrift: Günter Borkowski, Karl-Heinz Woschinski, Hans Joachim Krüger: [Bericht zum Geländepraktikum im Naturschutzgebiet <<Peenemünder Haken und Struck>>4. Juli bis 23. Juli 1966. Angeleitet von der Zweigestelle Greifswald des Instituts für Landesforschung und Naturschutz Halle]. (Typoskript 5 S.). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

Abschrift: Landesregierung Mecklenburg, Minister für Landwirtschaft, Hauptabteilung Forsten. 21. Juli 1949. In: Landesarchiv Schwerin. Mecklenburgische Forsteinrichtungsanstalt. Schwerin. 5.12-4/11 Signatur 924

Abschrift: Peenemünde, den 22. Mai 1922. In: Landesumweltamt Güstrow. Historische Unterlagen. Schubert 3. N1. Historische Unterlagen und wissenschaftliche Arbeiten bis 1971. S. 1

Abt. Landw., Erf. u. Forstw., Abt. Produktion, Bezirksnaturschutzverwaltung. An Rat des Kreises, Abt. Wasserwirtschaft, Koll. Pahl., Wolgast. Betr. Struck und Peenemünder Haken. 28.6.1962. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Aktenplan der Baugruppe Schlempp In: BArch Lichterfelde. Signatur: Rep/344/Nr. 1761

Aktenvermerk über eine am 28.5.1970 im KKW Nord geführte Aussprache zur Eingabe Nr. 76 beim Vorsitzenden des Rates des Bezirks. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

An die Reichsstelle für Naturschutz Berlin Schöneberg. Swinemünde, den 10. August 1938. Betr. Schreiben vom 5.7.1938. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

W. Bauer: Naturschutz in Hessen – am Wendepunkt? Vortrag vor dem DBV-Kreisverband Gießen am 8.10.1983 in Wetttenberg. In: Archiv der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz. Mappe Vorträge Bauer 1.10.83 - ...

Bauleitung der Luftwaffe Peenemünde. 18758/42. In: Schriftwechsel mit der Firma Carl Krümmung/Zimmermeister Lassen. Bestand HTM: Peenemünde Archiv

Bericht von der Exkursion zum Struck (Mai 1960). In: In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

Blatt 283-285 /[Stellungnahme eines Naturschutzbeauftragten]. 3. Januar 1934. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Bund für Vogelschutz Stuttgart e. V. Der Delegierte. Dem Direktor der Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen. Berlin, W 15, den 7. Mai 1932. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Entstehungsgeschichte des Versuchserienwerkes Peenemünde Bd. 1-4. In: Bestand  
HTM: Peenemünde Archiv

Entwurf für Abs. 7-10 der Anordnung für das Naturschutzgebiet Peenemünder Haken  
– Struck. o. D. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Entwurf. Heeresanstalt Peenemünde-VW. Peenemünde, den 11.8.1942. Bestand  
HTM: Peenemünde Archiv. Entstehungsgeschichte des Versuchsserienwerkes  
Peenemünde Bd. IV 1942

Dem Herrn Preussischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung.  
1370/29. Abschuss einer Fernrakete von der Greifswalder Oie. [1929]. In: Bestand B  
245/155. Koblenz Endarchiv

Deutsche Demokratische Republik/Deutsche Akademie der  
Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin, Institut für Landesforschung und  
Naturschutz/Halle/Zweigstelle Greifswald an Rat des  
Bezirks/Bezirksnaturschutzverwaltung Rostock. 1. Juni 1970. In: Großschuber 3,  
Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Deutsche Akademie der Landwirtschaftswissenschaften der Deutschen  
Demokratischen Republik, Institut für Landesforschung und  
Naturschutz/Halle/Arbeitsgruppe Greifswald an Stellvertreter des Vorsitzenden für  
Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft, Gen. Goetzie, 2500 Rostock. 12.1.1981.  
In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Dietrich Sellin, 22 Greifswald, Dubnaring 1 b an Rat des Bezirkes Rostock, Abt.  
Umweltschutz und Wasserwirtschaft z. Hd. Herrn Dr. Groth, 25 Rostock. Greifswald,  
den 29.11.1976. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Dietrich Sellin aus Greifswald an Rat des Kreises Greifswald. Greifswald, den 9. 5.  
1972. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

[Dietrich Sellin]: Das NSG Peenmünder Haken, Struck und Ruden. Bericht 1979/1980 für das Teilgebiet Struck. In: Großschuber 3, Schuber 3.

Landesumweltamt Güstrow

Dietrich Sellin: Situationsbericht für das NSG Struck für den Zeitraum Januar 1975 bis November 1977. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow.

Dietrich Sellin: Situationsbericht für das NSG Struck für die Jahre 1981 u. 1982. 7. Bericht. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow.

Dr. G. Klafs an VEB Kernkraftwerk Rheinsberg. 26.1.1971. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

R. Holz: Ornithologische Beobachtungen zum NSG Struck. 1964 bis 1968 (8 Manuskriptseiten). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

Institut für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle/Saale/Arbeitsgruppe Greifswald an Bezirksverwaltungsbehörde/Direktorat Umwelt/Naturschutz u. Wasserwirtschaft. Greifswald, den 14.9.1990. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Der Kreisforstbeauftragte des Kreises Usedom an den Herrn Präsidenten des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Landesforstverwaltung Schwerin. Ahlbeck, den 8.8.1946. In: Landesarchiv Schwerin. Mecklenburgische Forsteinrichtungsanstalt. Schwerin. 5.12-4/11 Signatur 924

Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern, Hauptmappe 1, Einzelmappe 5: Allgemeiner Schriftverkehr ab 1991

Landesregierung Mecklenburg – Ministerium des Inneren. An den Herrn Ministerpräsidenten im Hause. Schwerin, den 26. Oktober 1949. In: Landesarchiv Schwerin. Der Ministerpräsident 6.11-2/209 Signatur 209

(Leiter Prof. Dr. Hurtig) an den Rat des Bezirkes Rostock. 18. Juli 1962. 1 S. Betr. Naturschutzgebiet Struck und Peenemünder Haken. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung an den Herrn Reichsforstmeister. Betr. Heeresversuchsanstalt Peenemünde. 23. März 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Der Leiter der Reichsstelle für Raumordnung an das Oberkommando der Wehrmacht. Berlin W 8, den 12. August 1939. In: Reichsforstamt. BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Das Naturschutzgebiet Peenmünder Haken. O. O., o. Datum. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

o. A. Müggenhof (plattdeutsch für Mückenhof). Paper im Archiv des HTM.

Oberkommando des Heeres an den Herrn Reichsforstmeister. Betreff: Erwerb preuß. Forstflächen zur Durchführung von Erweiterungsbauten Peenemünde. Berlin, den 12. September 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin an den Herrn Reichsforstmeister. Betrifft: Erweiterung der Heeresversuchsstelle Peenemünde. Stettin, den 13. Juni 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin an den Herrn Reichsforstmeister. Betrifft Forstamt Pudagla. Geländeanforderungen der Wehrmacht. Stettin, den 15. Februar 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51. Anlage 1

Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin. Betrifft Forstamt Pudagla. Landabgabe für die Werkbahn für die Versuchsstelle Peenemünde. Stettin, den 3. Januar 1938. In: Reichsforstamt. BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Der Preußische Landesforstmeister/Regierungsforstamt Stettin. Betrifft Forstamt Pudagla. Stettin, den 12. August 1936. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Protokoll der Beratung zur Sicherung und Entwicklung des NSG „Peenemünder Haken, Struck und Ruden“ am 29. 3. 1978 beim Rat des Kreises. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Protokoll über die am 1.4.1971 in Greifswald durchgeführte Beratung zur Verspülung der Baggermassen des Kernkraftwerks Nord. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Der Rat der Gemeinde Peenemünde an die Landesregierung Mecklenburg-Vorpommern. Peenemünde, den 14.8.47. Abschrift In: Landesarchiv Schwerin. Ministerium des Inneren 1946-1952. Landgemeinde Peenemünde 1947-1950. 6.11-11 Signatur 2484

Rat des Bezirks, Bezirksnaturschutzverwaltung. Aktenvermerk. Betr. Insel Ruden. (Typoskript 5 S.) o. D. In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

Rat des Bezirks/Bezirksplanungskommission. Rostock, 21.4.1971. Protokoll über die am 1.4.1971 in Greifswald durchgeführte Beratung zur Verspülung der Baggermassen des Kernkraftwerks Nord. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Rat des Bezirks Rostock. Handlungsrichtlinie zur Entwicklung, Gestaltung und Pflege des Naturschutzgebietes Peenemünder Haken, Struck und Ruden. o. Datum. In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 2, Einzelmappe 2

Rat des Kreises Greifswald, Abt. Energie, Verkehr, Nachrichtenwesen, Umweltschutz und Wasserwirtschaft. Protokoll über die Beratung des Vorhabens <<Komplexmelioration Salzwiesen Lubmin>> am 6.9.1979. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Rat des Bezirkes Rostock, Stellvertreter des Vorsitzenden für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft des Rats des Bezirkes Rostock an den Rat des Kreises. 10.10.1979. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Rat des Kreises Greifswald, Abt. Energie, Verkehr, Nachrichtenwesen, Umweltschutz und Wasserwirtschaft. Protokoll über die Beratung zur Ausschaltung der Störeinflüsse durch Fischerei und Sportboote im Bereich des NSG „Struck“ beim Rat des Kreises Greifswald. Greifswald, den 1.8.1980. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Der Rat des Kreises Usedom. Kommunalabteilung – jö/Bö. An Landesregierung Mecklenburg – Ministerium für Innere Verwaltung und Planung .- Kommunalabteilung. Seebad Ahlbeck, den 16.11.1947. In: Landesarchiv Schwerin. Ministerium des Inneren 1946-1952. Landgemeinde Peenemünde 1947-1950. 6.11-11 Signatur 2484

Rat des Kreises Wolgast, Bezirk Rostock, Abt. Örtl. Industrie und Handwerk an den Rat des Bezirkes Rostock, Abt. Land und Forst. Naturschutzverwaltung. Wolgast, den 18.12. 62 In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Rechnung: Bauleitung der Luftwaffe Peenemünde. Von Carl Krümtung vom 30.7/42. In: Schriftwechsel mit der Firma Karl Krümtung/Zimmermeister Lassen. Bestand HTM: Peenemünde Archiv

Der Regierungspräsident als Höhere Naturschutzbehörde an die Reichsstelle für Naturschutz in Berlin Schöneberg. Stettin, den 21. August 1942. Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Der Regierungspräsident/Landwirtschaftliche Abteilung. Stettin den 23. Februar 1934 an den Fischereiverein Freest-Spandowshagen, z. Hd. des Vereinsführers Herrn Richard Hormann in Freest i. Vorp. Krs. Greifswald. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Der Regierungspräsident Stralsund an den Direktor der Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, Herr Prof. Dr. Schoenichen. 2.6.1928. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Reichsforstmeister an das Oberkommando des Heeres. Betreff: Erweiterungsbauten Peenemünde. Berlin, den 2. Oktober 1939. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe an den Herrn Reichs- und preußischen Landesforstmeister, Berlin den 8. April 1936. In: BArch Lichterfelde. Signatur: R/3701/2137/51

Situationsbericht für das NSG Struck für den Zeitraum Januar 1972 bis Dezember 1974. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

Staatsanwalt des Kreises Wolgast an das Institut für Landesforschung und Naturschutz Halle, Zweigstelle Greifswald z. H. d. Herrn Dr. Klafs. Ihre Anzeige vom 30.7.1964. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

99

Stellvertreter des Vorsitzenden für Land-, Forst- und Nahrungsgüterwirtschaft an den Rat des Kreises, Stellvertreter für Land- und Nahrungsgüterwirtschaft. Rostock, den 21.12.1977. In: Großschuber 3, Schuber 3. Landesumweltamt Güstrow

[Stellungnahme eines Naturschutzbeauftragten]. 3. Januar 1934. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv. Aktennummer Nr .III L. 1089. S. 2/3

Swinemünde, den 31. Januar 1936. An die Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Swinemünde, den 3. Juli 1938. An die Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Swinemünde, den 9.3.1939. Reichsstelle für Naturschutz. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

H.-J. Subklew: Gutachten über die hydrobiologischen Verhältnisse im Gebiet Struck, Peenemünder Haken – Ruden bis zum Jahr 1966. (Typoskript 8 S./Darin: 3 S. Anhang mit Artenliste der im Peenegebiet vorkommenden Pflanzenarten). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

Urschriftlich den Herrn Regierungspräsidenten in Stettin. Berlin, den 2. Mai 1934. In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

Der Vorstand der Forsteinrichtungsanstalt Schwerin an das Forstamt Pudagla Pommern. Schwerin, den 4. Februar 1946. In: Landesarchiv Schwerin. Mecklenburgische Forsteinrichtungsanstalt. Schwerin. 5.12-4/11 Signatur 924

Zimdahl, Klafs: Bericht über den Besuch der Insel Ruden (NSG Struck-Peenemünder Haken). Greifswald, d. 7.6.1965. (Typoskript. 1 S.). In: Archiv Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie Mecklenburg-Vorpommern Hauptmappe 1, Einzelmappe 1

100

5. Juli 1938 G1/D1 In: Bestand B 245/159. Koblenz Endarchiv

### **7.3 Karten**

Kartografische Abteilung der Königlich Preußischen Landesaufnahme (Hrsg.): Greifswald. 1885/ Maßstab 1:100 000. in der Deutschen Nationalbibliothek: 19 T 132-89

Königliche Preußische Landes-Aufnahme (Hrsg.): Cröslin. Kreis Usedom-Wollin, Reg. Bez. Stettin. 1886/Einzelne Nachträge 1911. Maßstab 1:25 000. Signatur in der Deutschen Nationalbibliothek: 19 T 117 - 516

Landesvermessungsamt Mecklenburg-Vorpommern (Hrsg.): Topographische Karte Teil: 0309,41: Land Mecklenburg-Vorpommern, Peenemünde. 1. Ausg. 1988, Stand der Unterlagen: 1984. Erscheinungsdatum: 1991

Reichsamt für Landesaufnahme (Hrsg.): Karte des Deutschen Reiches. Teil: 89., Greifswald / Maßstab 1:100 000. [Ausg. D]. Hrsg. 1888, Berichtigt 1925. Signatur in der Deutschen Nationalbibliothek: 1917 T 132-89

## 7.4 Internetquellen

[http://www.beringungszentrale-hiddensee.de/cms2/BZH\\_prod/BZH/\\_Dateien/vogelberingung/koeppen\\_endfassung.pdf](http://www.beringungszentrale-hiddensee.de/cms2/BZH_prod/BZH/_Dateien/vogelberingung/koeppen_endfassung.pdf). Download 18.1.2017

<https://www.bfn.de/fileadmin/MDB/documents/themen/monitoring/BNatSchG.PDF>. Download 18.1.2017

[https://www.dbu.de/nnn/media/010217020509\\_556968.pdf](https://www.dbu.de/nnn/media/010217020509_556968.pdf). Download 14.2.2017

<http://www.kreis-vg.de/Landkreis/Naturschutz/index.php?La=1&NavID=2164.21&object=tx,2164.3633&kat=&kuo=2&sub=0>. Download 15.2.2017

<https://hessen.nabu.de/news/2016/juli/>. Download 14.2.2017

<https://www.jordsand.de/home/chronik/> Download 20.10.2017. Download 13.10.2017

<http://www.landesrecht-mv.de/jportal/portal/page/bsmvprod.psml?showdoccase=1&doc.id=jlr-PeenemHakenNSchGVMVrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs&st=lr>. Download 23.10.2017

[http://mobil.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/11\\_Naturschutzgebiet\\_\\_Peenemuender\\_Haken\\_\\_Struck\\_und\\_Ruden\\_.pdf](http://mobil.wwf.de/fileadmin/fm-wwf/Publikationen-PDF/11_Naturschutzgebiet__Peenemuender_Haken__Struck_und_Ruden_.pdf). Download 6.10.2017

<https://www.nabu.de/wir-ueber-uns/organisation/geschichte/00351.html>. Download 27.9.2017

<http://www.naturschutzgeschichte-ost.de/index.php?id=158>. Download 13.2.2017

[https://www.natur-und-landschaft.de/de?gclid=EAlalQobChMIuv3eyqW41gIVE5SyCh3g9wLLEAAYASAAEgJa\\_PD\\_BwE](https://www.natur-und-landschaft.de/de?gclid=EAlalQobChMIuv3eyqW41gIVE5SyCh3g9wLLEAAYASAAEgJa_PD_BwE). Download 20.10.2017

N. Franke: Die Geschichte der Naturschutzjugend (NAJU) des Naturschutzbundes Deutschland E.V. (NABU): Eine kritische Darstellung.  
<http://www.datenhafen.org/intranet/oeffentlich/NajuGeschichte.pdf>. Download 27.9.2017

<http://www.ornithologische-mitteilungen.de/autoren>. Download 20.11.2017

Verordnung über das Naturschutzgebiet „Peenemünder Haken, Struck und Ruden“  
Vom 10. Dezember 2008. <http://www.landesrecht-mv.de/jportal/portal/page/bsmvprod.psml?showdoccase=1&doc.id=jlr-PeenemHakenNSchGVMVrahmen&doc.part=X&doc.origin=bs&st=lr>. Download 15.2.2017

[https://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian\\_Pfeifer](https://de.wikipedia.org/wiki/Sebastian_Pfeifer). Download 16.10.2017